



Zufrieden im Lehrberuf



JUNI 2011 • AUSGABE 3

schulblatt

3

IMPRESSUM

www.schulblatt.tg.ch

Schulblatt des Kantons Thurgau

53. Jahrgang

Herausgeber

Departement für Erziehung und Kultur
Regierungsgebäude
8510 Frauenfeld

Redaktion

Urs Zuppinger, Amt für Volksschule, Leitung
Tel. 052 724 16 70
urs.zuppinger@tg.ch
Ressort Bildungsszene Schweiz: Susanne Ita-Graf
Amt für Volksschule, Tel. 052 724 25 34
susanne.ita@tg.ch

Erweiterte Redaktionskommission:

Martin Bächer
Amt für Mittel- und Hochschulen
René Bommeli
Amt für Berufsbildung und Berufsberatung
Xavier Monn
Amt für Volksschule/Schulentwicklung

Redaktionsschluss:
zum 10. des ungeraden Monats

Das Schulblatt wird zum 1. des geraden Monats an die Post übergeben.
Pro Jahr erscheinen 6 Doppelnummern.
Die Jahresabonnementspreise Inland und Ausland werden beibehalten. CHF 50.--/CHF 77.--

Vertrieb/Jahresabonnemente

Kanton Thurgau, Büromaterial-, Lehrmittel- und Drucksachenzentrale
Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld
E-Mail: publi-box@tg.ch
Telefon 052 724 30 52

Gestaltung und Layout

Gut Werbung, 8280 Kreuzlingen
Telefon 071 678 80 00
E-Mail: welcome@gut-werbung.ch

Druck und Inserate

Druckerei Steckborn, Louis Keller AG
Seestrasse 118, 8266 Steckborn
E-Mail: info@druckerei-steckborn.ch
Telefon 052 762 02 22

**Liebe Leserin, lieber Leser**

Egal auf welcher Stufe Sie unterrichten: Lehrer oder Lehrerin zu sein, ist anspruchsvoll! Lehrpersonen treffen pro Unterrichtsstunde etwa 200 Entscheidungen und lösen pro Tag durchschnittlich 16 erzieherische Konfliktsituationen. Sie schaffen anregende Lehr-Lernumgebungen, fördern und beurteilen, begleiten und managen Kontakte mit Kindern, Eltern, Kollegen sowie Vorgesetzten professionell. Lehrpersonen organisieren ihre Arbeitszeit neben dem Unterricht weitgehend selber, arbeiten in hoher Eigenverantwortung und Selbstständigkeit und kooperieren mit anderen Fachpersonen. All diesen Facetten gerecht zu werden, istfordernd und zeitintensiv – viele Lehrpersonen gestalten ihren Arbeitsalltag erfüllt. Andere wenden sich erschöpft und resigniert von ihrem Traumberuf ab.

Kennen Sie das Buch «Immer noch Lehrer!»? Es ist eine herrliche Sammlung von Geschichten aus neunzehn verschiedenen (Lehrer-)Leben und macht Mut. Beim Lesen wird deutlich, dass Zufriedenheit im Lehrberuf nicht ausschliesslich mit äusseren Rahmenbedingungen wie Pensen, Lohn oder Schulführung zu tun hat, sondern auch mit persönlichen Ressourcen als wichtiges Mittel zur Selbstführung. Das Erkennen eigener Stärken und Akzeptieren von Schwächen sowie das Balancieren zwischen Engagement und Distanz sind nur zwei Beispiele, damit Lehrpersonen länger gesund und zufrieden im Beruf bleiben. Wie Ressourcen erkannt und aktiviert werden können, zeigen die Gesprächsrunde mit drei Gesundheitsfachfrauen und die Statements weiterer Bildungsfachleute in diesem Heft auf.

Für den Zeitforscher Karlheinz Geissler, Referent an der diesjährigen Lehrpersonentagung «Ressourcen erkennen – Ressourcen nutzen», hat der Zustand des Zufriedenseins mit einem kompetenten Umgang mit Zeit zu tun. Er beleuchtet in seinem Text «Dem Lehren und Lernen (die richtige) Zeit geben» drei Aspekte, die das richtige Zeitmass zwischen Hochgeschwindigkeitsdruck und Entschleunigungsbedarf finden lassen. Sein Tipp: «Lehrpersonen müssen zu Spezialisten des Umwegs werden!».

Drei Erfahrungsberichte von Thurgauer Schulen zeigen, wo und wie sie ihre Schwerpunkte im Bereich Gesundheitsförderung umsetzen. Handeln Sie souverän unter Druck? Mir persönlich helfen Wenn-Dann-Pläne, um im Alltag Ziele nachhaltig umzusetzen und damit Druck zu reduzieren, so wie es der Bericht über das Kantonale Netzwerktreffen Gesunde Schule Thurgau schildert.

«Wenn du für ein Jahr planst, säe Samen aus. Planst du für zehn Jahre, pflanze Bäume. Planst du für hundert Jahre, lehre Menschen.» Bildungsprozesse passen nicht so recht in unsere schnelllebige Welt, sie brauchen ihre Zeit und verlaufen nicht geradlinig. Besonders wichtig für das nachhaltige Wirken von Bildung sind engagierte und zufriedene Lehrpersonen, die «brennen ohne auszubrennen». Nehmen wir uns vor, liebe Leserinnen und Leser, dieses Ziel zu erreichen und gemeinsam daran zu arbeiten – vielleicht an unserer Lehrpersonentagung!

Sandra Bachmann

Amt für Volksschule

Leiterin Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung

**Adressänderungen für das Schulblatt:
Bitte über eigenes Schulsekretariat abwickeln.**

abo

Digitaler Newsletter zum **SCHULBLATT**

Jetzt geradewegs abonnieren

Bereits sollten Sie anfangs Mai den 2. Newsletter des Schulblattes über Ihre Schulleitung erhalten haben. Alternierend zur Printausgabe in geraden Monaten, können Sie ab sofort ein persönliches Abonnement der digitalen Form in ungeraden Monaten ordern.

Lehrerinnen und Lehrer sowie alle Schulinteressierten sind gebeten, sich direkt anzumelden:

www.schulblatt-thurgau-newsletter.ch

Der Juli-Newsletter wird nur noch an Ihre persönliche Adresse zugestellt. Aktuelle Meldungen, Hinweise auf Kurse und Veranstaltungen, Tipps und Dringliches erfahren Sie laufend auf www.schulblatt.tg.ch; vertiefende und eher «zeitlose» Berichte zum Schulleben lesen Sie in der Printausgabe. Wir wünschen Ihnen für beide Medien viel Musse und Freude!

Redaktionsschluss Printausgabe

10. des ungeraden Monats
Erscheinungsdatum
1. des geraden Monats

Redaktionsschluss Newsletter

20. des geraden Monats
Erscheinungsdatum
1. des ungeraden Monats

Die Redaktion SCHULBLATT

INHALT

FOKUS

Gesprächsrunde	6
Statements	8
Hintergrund	10
Praxis	12
Service	14

BILDUNGSSZENE

EDK	15
-----	----

RUND UM DIE SCHULE

Gesundheit	17
Sport	21
Unterricht	21
Verkehrserziehung	24
Nachhaltige Entwicklung	26

VOLKSSCHULE

Amtsleitung	28
Schulentwicklung	28
Schulaufsicht	32

PHTG

Weiterbildung	35
Ausbildung	40
Medien	41

Mittelschulen

Mittelschulen	43
Kantonsschule Frauenfeld	44

BERUFSBILDUNG

Berufs- und Studienberatung	45
-----------------------------	----

KULTUR

Museen	46
Literatur	47
Kulturagenda	49

VERBÄNDE

TKK	49
-----	----

GETROFFEN

Roland Zeller	50
---------------	----

GESPRÄCH

«Wertschätzung ist schwer messbar!» – eine Gesprächsrunde zur Zufriedenheit im Lehrberuf

Drei Thurgauer Fachfrauen trafen sich auf der Schulblatt-Redaktion und diskutierten über die Zufriedenheit im Lehrberuf. Sie sprechen im Folgenden belastende Situationen an und zeigen auf, wie Lehrpersonen, Teams und Schulleitungen diese aktiv angehen können.

Inputs: Urs Zuppinger

Protokoll: Sibylle Niederer

Ich habe einen übersteigerten Drang zum Perfektionismus: Wie heilen Sie mich kraft Ihrer Funktion hievon?

Susanne Ita-Graf (SI): Es ist eine wichtige Aufgabe der Schulleitung, dies zu beobachten und zu thematisieren, um das Problem gezielt anzugehen. Die Schulleitung soll das Thema ansprechen. Die zu hohen Zielsetzungen müssen unter Umständen angepasst werden.

Wichtig finde ich auch die Work-Life-Balance. Dazu gehören Themen wie: Wo und wie erhole ich mich? Ernähre ich mich gesund und ausgewogen? Wo schalte ich ab? Hilfreich sind viel Bewegung, regelmässiges Sporttreiben und von Zeit zu Zeit das bewusste Kräfte auftanken.

Regina Hiller (RH): Ich halte Schulleitungen an, diesem sensiblen Thema stete Beachtung zu schenken. Die Aufgabe einer Führungsrolle ist das sorgfältige Konfrontieren mit eigenen Verhaltensmustern. Manchmal ist es sinnvoll, eine Situationsanalyse zu machen. Dabei wird auch über konkrete Massnahmen gesprochen, welche auf institutioneller wie individueller Ebene ansetzen müssen.

Doris Grauwiler (DG): In dieser Situation stellen sich die Fragen: Was löst das Problem bei dieser Person aus? Wie geht es der Person dabei? Ist es Kritik am System? Ich trage das Ganze allein! Woher kommt der übersteigerte Perfektionsan-



«Es ist eine hohe Kunst, dass die Wertschätzung bei den Mitarbeitenden als solche ankommt». (Regina Hiller)

spruch? Es muss sorgfältig abgegrenzt werden, dass das Problem auch an der Person selbst liegen kann. In diesem Fall ist es Aufgabe der Führung, zu unterstützen und zu ermutigen. Dafür ist es wichtig, ein Klima zu haben, in dem man legitimiert ist, sich auch einmal «zurückzulehnen» – 70% zu liefern anstatt 100% – ohne die verdeckte Botschaft, dass aber trotzdem 100% erwartet werden.

Wo nehmen Sie Brennpunkte wahr?

RH: Es wird der Komplexität dieses Themas nicht gerecht, sich bei der Problemlösung auf den Ansatz der Arbeitszeit und der Entlohnung zu beschränken. Gemäss einer Erhebung des Beratungsdienstes

im Kanton St. Gallen, weshalb Lehrpersonen aus dem Lehrberuf aussteigen, war der Aspekt Lohn erstaunlicherweise nie der Hauptgrund. Viele haben sogar Lohnkürzungen in Kauf genommen. Die Brennpunkte liegen an einem anderen Ort. Ich denke, das Problem muss systemisch betrachtet werden und die Lösungen auf Ebene Individuum und Institution ansetzen. Resilienzfaktoren, Selbstwirksamkeit und Flexibilität sind dabei wichtige Eckpfeiler.

SI: Im Lehreralltag trifft man auf viele anspruchsvolle Beziehungen. Es sind dies Beziehungen zu Eltern, zu schwierigen Schüler/-innen, im Team und zum direkten



Vorgesetzten. Wenn das Beziehungsnetz stimmt, kann darauf aufgebaut werden. Damit können Ressourcen für anderes genutzt werden. Lehrerinnen und Lehrer sind in ihrer Beziehungsarbeit besonders gefordert.

DG: Die Schule sollte mehr als «normaler» Betrieb gesehen werden, in dem es den arbeitenden Menschen unter Anwendung von arbeitspsychologischen Kriterien gut geht. Leisten dürfen, dazu gehören und Anerkennung finden führt zu Arbeitszufriedenheit. Job der Lehrperson ist es, Beziehungen – vor allem zu den Kindern – herzustellen und die Informationsvermittlung zu gewährleisten. Wenn die betrieb-

lichen Voraussetzungen dies zulassen, käme etwas Ruhe in dieses System.

Ich finde, dass die «Organisation Schule» den Lehrpersonen zu wenig Halt und Sicherheit gibt – zu wenig Erfahrung in der Zuverlässigkeit, der Belastungsbalance und das Gefühl der Beteiligung. Das sind die drei Standbeine der Salutogenese.

Welches sind konkrete belastende Situationen im Lehralltag?

RH: Gemäss einer Online-Befragung im Kanton St. Gallen zum Thema «Wo drückt den Lehrpersonen der Schuh?» sind folgende Ergebnisse erzielt worden: Schwierig für die Lehrpersonen ist es, den ver-

schiedenen Ansprüchen und der wachsenden Heterogenität (Leistungsstand, Nationalität, Werte, ...) gerecht zu werden. Die Lehrpersonen wünschen sich in diesem Zusammenhang, dass ihnen mehr Instrumente und Angebote zur Verfügung stehen. Ausserdem nehmen die Lehrpersonen den Gestaltungsspielraum als eingeschränkt wahr. Die Schulleitungen werden in diesem Punkt stark kritisiert. Auch beklagen sich die Lehrpersonen über eine zu hohe Belastung mit administrativen Aufgaben.

SI: Lange Zeit haben sich Lehrpersonen über zu grosse Schulklassen beklagt. Dieses Thema wird nicht mehr so oft angeprochen. Ein Problem ist auch das destruktive Schülerverhalten. Lehrerinnen und Lehrer werden beispielsweise im Internet verunglimpft und erfahren auch Gewalt.

DG: Ein belastender Punkt für die Lehrperson ist meines Erachtens, dass immer mehr komplexe Themen an sie herangetragen werden, welche sie im Unterricht zu integrieren hätten. Dazu gehören «Prävention sexueller Gewalt», «Medienkompetenz», «Ernährung» und «Bewegung». Wenn sich eine Lehrperson nicht in der Lage fühlt, diese zu bewältigen, fühlt sie sich unfähig oder es werden ihr – völlig zu unrecht – Defizite vorgeworfen. Lehrpersonen wünschen sich in diesem Fall Fachleute zur Unterstützung bei der Elternarbeit und im Klassenzimmer, um die Themen so abdecken zu helfen.

Sind typische Verhaltensmuster bei Überlastung erkennbar?

DG: Angehende Depressionen können sich vielfältig zeigen: starke, scheinbar unbegründeter Stimmungswechsel, aggressives Vorpreschen oder totaler Rückzug, schwankende Zuverlässigkeit und Schlendrian sowie zum Beispiel Alkoholmissbrauch. Sieht der ansonsten gepflegte Kollege plötzlich aus wie aus dem Caritas-Sack gestiegen?

Die Liste ist unvollständig und die Symptome nicht eindeutig. Zusammengefasst kann man sagen, dass auffallende Veränderungen in der Persönlichkeit Hinweise sein können.

Schwierig für eine Führungsperson oder als Mitarbeiter ist es, wie das Thema angesprochen werden soll, ohne dass die betreffende Person verletzt wird. Da braucht es vor allem Vertrauen und Beziehung.

RH: Jemand, der mit einer solchen Problematik konfrontiert wird, reagiert sehr oft mit massiver Abwehr.

SI: Sensibilität für Auffälligkeiten ist ebenfalls eine Führungsaufgabe. Oft ist es hilfreich, als Führungsperson Beobachtungen zu dokumentieren, sobald deutliche Anzeichen bestehen. Damit kann bei wiederholt auffälligem Verhalten besser reagiert werden. Gerade bei Suchtverhalten soll die Führungsperson frühzeitig Beratung beziehen und die Aufgabe Fachpersonen übergeben, professionelles Handeln ist wichtig.

Susanne Ita-Graf

Stabsmitarbeiterin AV, Dossierverantwortliche Gesundheitsförderung und Prävention



Welches sind die Aktien der Ich-AG?

Welches Ihre Dividenden?

SI: Aktien aus der Ich-Perspektive? Ich kann Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Können einbringen, mit denen man Ziele erreichen, etwas bewirken und berufliche Zufriedenheit erlangen kann.

RH: Anlässlich eines Strategietages der Behörde zusammen mit den Schulleitungen und Vertreterinnen und Vertretern aus den beiden Schulteams haben wir uns dem Thema «Was braucht es, damit die PSG Arbon als Arbeitgeberin attraktiv ist?» beschäftigt. Ergebnis war, dass Wert-



Kinder sind und brauchen starke Beziehungspartner.

schätzung entscheidend ist. Und wir stellen uns die Frage, wie kann Wertschätzung erlebt werden? Das ist sehr schwer messbar.

RH: Es ist wichtig, nicht an den Fähigkeiten des betroffenen Menschen zu zweifeln. Es muss mir bewusst sein, dass diese Person keine anderen Auswege mehr sieht.

Lehrpersonen mit einem guten Beziehungsnetz und genügend Austauschmöglichkeiten erfahren Verständnis und haben es einfacher, mit Belastungen umzugehen. Isolierte Lehrpersonen, welche sich alle Probleme auf die eigene Schulter laden, haben es wesentlich schwerer.

SI: Dies ist eine zentrale Führungsaufgabe, zu beobachten, anzuerkennen, wertschätzen, zu fördern...

RH: Es ist eine hohe Kunst, dass die Wertschätzung bei den Mitarbeitenden als solche ankommt.

SI: Ja, es erfordert viel Aufmerksamkeit und Interesse an den Mitarbeitenden.

DG: Die Mitarbeitenden müssen spüren, dass die Führungsperson weiß, was läuft.

RH: Eine hohe Präsenz hilft, dies zu fördern.

DG: Wertschätzung zeigen ist wichtig. Vielleicht einmal ganz praktisch und simpel, dafür konkret: eine langersehnte Kaffeemaschine anschaffen.

SI: Die Schulleiterinnen und Schulleiter haben leider wenige Möglichkeiten, gute Leistungen zu honorieren. Ein Ansatz wäre, dafür einen Budgetbetrag zur Verfügung zu stellen. Bereits ein Budget für kleine, wertschätzende Gesten kann sehr viel bewirken (z.B. für ein individuell zugeschnittenes Geburtstagsgeschenk).

DG: Eine weitere Massnahme um Wertschätzung zu zeigen ist, für jeden eine fixe



Bid: Urs Zuppinger

Zeit pro Monat einzuplanen. Dies wird von den Mitarbeitenden sehr geschätzt, dass sich die Führungsperson für sie/ihn Zeit nimmt.

Eine gute Intervision ist wichtig, um mit Belastungen umzugehen. Teams, welche schon länger zusammenarbeiten, sind meist stärker. Das Wissen, dass Ansprechpersonen wie die Schulberatung da sind, ist ebenso wesentlich wie der Aufbau eines Beziehungsnetzes von Fachleuten. Die Führungsspanne ist so niedrig zu halten, dass Führung gerade noch möglich ist.

Doris Grauwiler

Psychologin FSP, Bereichsleiterin Gesundheitsförderung & Prävention Perspektive Thurgau



Welche Bürde können wir einer Lehrperson vom Buckel nehmen?

RH: Der grosse administrative Aufwand sollte reduziert werden können. Zum Beispiel durch ein Sekretariat. Die Lehrpersonen wählen den Lehrberuf so, wie sie als Kind ihre Schulzeit erlebt haben. Sobald sie ins Berufsleben einsteigen, merken sie jedoch, dass bis zu 60% andere Arbeiten anfallen, als den Schülerinnen und Schülern Wissen zu vermitteln... Das wird als Missverhältnis wahrgenommen. Wir müssen aufpassen, nicht Unlust und Frustration statt Lust und Motivation zu begünstigen!

DG: Wir sollten die Lehrerinnen und Lehrer dazu ermutigen, das seit längerem übertriebene Entertainment der Kinder runterzufahren. Es ist nicht nötig, den Kindern für jeden Lerninhalt Erfahrungen ausserhalb der Schule zu bringen oder ein Projekt zu starten – für viele Kinder ist das eh zu viel Unruhe. Die vielen Eindrücke können gar nicht verarbeitet werden. Und falls Klagen seitens der Eltern kommen (was ich bezweifle), dann Rückhalt bieten. Ich bin sicher, die Legitimation, vermehrt in der Schule zu bleiben, würde Druck wegnehmen.

SI: Ich bin der Meinung, dass der kollegiale Austausch noch stärker gepflegt werden sollte. Berufliche Fragestellungen sollten untereinander besprochen und Erfahrungen ausgetauscht werden.

RH: Diese Variante ist allerdings nur gut für Leute, denen dies entspricht. Es gibt welche, die mögen es, für sich zu arbeiten. Diese unterschiedlichen Bedürfnisse müssen wir auch berücksichtigen.

Wie müsste Ihrer Meinung nach die Schule heute geführt und organisiert sein, damit sich die Burnout-Fälle im Lehrberuf signifikant senken (damit die Lehrpersonen zufrieden bleiben)?

RH: Wenn es gelingt, dass die Lehrpersonen einen grossen Gestaltungsspielraum innerhalb eines klaren Rahmens erhalten, sind wir meiner Vision einer guten Schule sehr nahe. Auch der Partizipationsansatz ist eine wichtige Form der Wertschätzung.

Doch es müssen auch Entlastungsmöglichkeiten geschaffen werden. Mit der Schulsozialarbeit kann dies z.B. gelingen. Alles, was wir unternehmen, um unseren Lehrpersonen, Schulleitungen und uns selbst Sorge zu tragen, trägt zum Wohlbefinden der Kinder in der Schule bei und ist damit eine wichtige Investition in die Zukunft.

Regina Hiller

Schulpräsidentin PSG Arbon, Leiterin Beratungsdienst Schule, AVS St.Gallen, Supervisorin BSO



DG: Schule müsste eine Organisation darstellen, die Sicherheit und Halt vermittelt. Super wäre ein salutogenetischer Führungsstil. Der aktuell vorherrschende Organisationsaufbau sollte überprüft und gegebenenfalls geändert werden.

SI: Personalentwicklung soll individuell stattfinden, nicht alle Aufgaben werden von allen erledigt, sondern jemand ist beispielsweise für den Themenbereich Umwelt und Gesundheit zuständig und entwickelt sich zu Gunsten des Teams zur Expertin, zum Experten. Die Schulleiterinnen und Schulleiter haben die Möglichkeit, attraktive Aufgabenbereiche zu schaffen, sie zu erweitern, auch zu entlasten oder neu zu bündeln.

DG: Auch «Schutz» ist massgebend! Jeder sollte wissen, dass er nicht bei jedem Problem aktiviert sein muss. Die Kunst ist es, im richtigen Moment zur richtigen Sache zu reagieren.

Gesunde Lehrpersonen sind starke Beziehungspartner. Kinder brauchen starke Beziehungspartner! Weiterhin an Lehrpersonen und Schülern vorbeizuorganisieren wird teuer. Die Kinder sind unsere Zukunft. Diese durchdachte Investition lohnt sich (womit wir wieder bei den Dividenden wären...).

STATEMENTS

«Unsere Motivation für die Weiterarbeit ist gross!»

	Gabriela Frei Präsidentin VTGS	Brigitte Fuster AV SPB
Wo nehmen Sie Brennpunkte wahr? Konkrete Situationen im Lehralltag?	<p>Mussten immer wieder alles neu erfunden werden (zum Beispiel Schulreisen, Klassenlager...)?</p> <p>Die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen muss optimiert werden, um voneinander und für die Schule zu profitieren. Anliegen und Wünsche der Lehrpersonen sollen bei Entscheiden miteinbezogen werden. Sie können jedoch nicht immer berücksichtigt werden (gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen, strategische Ausrichtung der Behörde etc.). Dies haben Lehrpersonen zu akzeptieren.</p>	<p>Persönlichkeitsfaktoren und Arbeitsplatzbedingungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • komplexe Bildungs- und Erziehungsziele • z.T. unklare Erfolgskriterien für (individuelle) Schülererfolge • (schlechtes) Image des Lehrberufes • wenig erfolgreiche Kooperation im Kollegium • Wunsch nach Anerkennung wird (zu) wenig erfüllt • pädagogisches Helfersyndrom • mangelnde Arbeitsökonomie • geringe Distanzierungsfähigkeit
Gesunderhaltende Faktoren und wirksame Strategien?	<ul style="list-style-type: none"> • Aufwand und Ertrag müssen übereinstimmen • Austausch mit andern • Arbeitszeiten nicht verzetteln • grundlegende gemeinsame Werthaltungen werden gelebt • gesundes Mass zwischen Nähe und Distanz (zu Kindern, Eltern und deren Problemen, Arbeitskollegen/-innen, Vorgesetzten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Achtsamkeit für sich entwickeln • für Rückmeldungen offen sein • Klarheit gewinnen • verantwortlich handeln • loslassen • mit Grenzen leben • Oasen aufsuchen • vorbeugende Massnahmen treffen • sich mental vorbereiten • Veränderungen bei sich beginnen • Entspannungsmöglichkeiten suchen
Wie bleibt eine Lehrperson zufrieden? Wie muss dazu Schule geführt und organisiert werden?	<ul style="list-style-type: none"> • wenn die Lehrperson ihre Arbeit bewältigen kann • Unterstützung durch die Schulleitung • Fähigkeiten zur Erfüllung des Berufes haben • wenn sie die Wertschätzung aus sich selbst schöpfen kann und nicht auf solche von aussen aufbaut 	<ul style="list-style-type: none"> • mit einer realistisch-optimistischen Lebenseinstellung • mit einer guten körperlichen (gesundheitlichen) Verfassung • wenn sie ein unterstützendes soziales Umfeld hat und dieses auch bewusst pflegt • wenn sie eine gute Balance zwischen Arbeit und Regeneration findet
Ihr Schlussvotum?	<p>Die meisten Lehrpersonen machen ihre Arbeit hervorragend. Sie sollen weiterhin mit Stolz ihrem Beruf nachgehen und die Schülerinnen und Schüler mit Begeisterung und Fachwissen unterrichten. Die Zusammenarbeit zwischen Lehrperson, Schulleitung und Schulbehörde soll stimmg sein, damit die gesamte Energie für den Schulalltag zur Verfügung steht.</p>	<p>Wir tun gut daran, vor Auftreten erster Anzeichen (wie Müdigkeit, Antriebsverlust, Unzufriedenheit) oder gar körperlicher Symptome (wie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Anspannung) etwas zu ändern, bevor die Seele zum Körper sagt: «Geh du vor, auf mich hört er nicht.» Der Körper antwortet: «Ich werde krank, dann wird er Zeit für dich haben.»</p>

Wie bleiben Lehrpersonen gesund und zufrieden im Lehrberuf? Ergänzend zur Gesprächsrunde haben wir fünf Personen aus dem schulischen Umfeld gebeten, aus ihrer Sicht Stellung zu nehmen. Hier eine Auswahl ihrer Antworten.

Manuela Kradolfer, Lehrerin Sekundarschule Auen Frauenfeld	Anne Varenne Präsidentin Bildung Thurgau	Markus Villiger Präsident VSL
<p>Wenn ich das Gefühl habe, dass meine Lektionen, die ich sorgfältig und mit viel Herzblut vorbereitet habe, durch irgend eine Störung nicht so herauskommen, wie ich es mir vorgestellt habe, und es mir dann schwerfällt, zu improvisieren. Ich finde es wichtig, auf die Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Es darf auch einmal komplett anders herauskommen als ich geplant habe. Dafür konnte vielleicht ein wichtiges Anliegen oder Interesse der SuS angesprochen und bearbeitet werden. Diese Flexibilität ist wichtig gegen Stress.</p>	<p>Persönlich fällt mir das Abschalten schwer. Das Spannungsfeld zwischen persönlichen Ansprüchen und jenen von Eltern, Schule und Bildungspolitik sowie der zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen ist schwierig auszuhalten. Im Alltag ist die Erwartung nach individueller Förderung aller Kinder nur selten einlösbar. Diese Tatsache führt zu einem ständig schlechten Gewissen. Die Heterogenität der Kinder bezüglich Verhalten, Leistung und familiären Werten erschwert den Bildungsauftrag zusätzlich.</p>	<p>Bereiche «Wandel der Gesellschaft», Schulentwicklung, Forderungen nach Vernetzung und verstärkte Zusammenarbeit, Wandel des Berufsbildes und der Anforderungen, Zusammenarbeit Alt und Jung, Teamkonstellation, ... Reaktionen von Schüler/-innen, die mit dem eigenen Weltbild nicht übereinstimmen (Respekt, Anstand, fremde Kulturen, Umgang, Gewalt), Wandel einer Schule, welche im Moment nicht als positive Entwicklung ausgemacht werden kann (Integrationstendenz, Durchlässige Sekundarschule, Geleitete Schule, o. ä.). Forderung nach Öffnung, vermehrte Absprachen und Abgleichungen ...</p>
<p>Gesunderhaltende Faktoren sind für mich der regelmässige Austausch und die Zusammenarbeit in den Jahrgangsteams und den Fachgruppen. Die gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung im Lehrerkollegium. Das gemeinsam auf ein Ziel hin arbeiten und die gleichmässige Verteilung der Arbeit neben dem Unterricht auf alle Schultern.</p>	<p>Der Erhalt der Gesundheit beruht nicht auf Wissen, sondern im konkreten Tun! Sich Zeit nehmen und den eigenen Körper und die Seele in den Mittelpunkt stellen: Regelmässiges und lustvolles Bewegen, positives Denken, sich an den Schönheiten der Natur und des Lebens freuen, lachen, Prioritäten setzen, achtsam mit seinen Bedürfnissen umgehen und sich täglich Erholungsoasen schaffen.</p>	<p>«Positive thinking», individuelle Ressourcen erkennen und diese ökonomisch einsetzen, Reserven bilden, Pausen einplanen, optimieren der Selbstorganisation, abgrenzen, Prioritäten setzen, über sich lachen können, Fehler eingestehen und daraus lernen, Weiterbildung, Austausch, ...</p>
<p>Lehrkräfte haben oft das Gefühl, die Verantwortung für SuS über den schulischen Bereich hinaus übernehmen zu müssen. Wir müssen lernen, dass wir nicht alles auffangen können. Wichtig ist mir die Zusammenarbeit mit der SSA und den schulischen Heilpädagogen, damit ich, wenn es brennt, Hilfe von aussen bekomme und nicht alleine bin.</p>	<p>Das Pflichtpensum muss gesenkt werden, damit die tägliche Balance von Arbeit und Regeneration hergestellt wird. Der Entscheidungs- und Handlungsspielraum von Lehrpersonen muss erhöht werden und in der Ausbildung soll «Selbstmanagement» zwingend konkret geübt werden.</p>	<p>Führung soll grundsätzlich der geführten Organisation dienen – Führung muss im gleichen Zug aber von den Menschen in der Organisation anerkannt werden. Das gegenseitige Anerkennen und damit die vertrauensvolle und gegenseitig anerkannte Aufgabenteilung führen zu einer Entlastung des Einzelnen – damit ist meines Erachtens viel bewirkt. Zentral ist eine transparente, umfassende Kommunikationsführung, dazu gehört auch ein einfühlsames Zuhören.</p>
<p>Der wichtigste Faktor, um gesund zu bleiben und der Belastung stand zu halten, ist für mich die Freude am Beruf. Wichtig ist für mich auch ein Umfeld außerhalb der Schule, in dem ich abschalten kann und andere Themen Platz haben. Ein Hobby, das mich glücklich macht und mich abschalten lässt. Ein Ort, an dem ich Kraft und Erholung finde.</p>	<p>Eine optimistisch-realistische Sichtweise, die Verbesserung einer gesunderhaltenen Genussfähigkeit sowie ein unterstützendes soziales Umfeld tragen neben veränderten Arbeitsbedingungen zum Stressabbau bei.</p>	<p>Junge Menschen bilden und erziehen, ist eine hochkomplexe Herausforderung. Der schneller werdende gesellschaftliche Wandel und damit auch die schulinternen Anpassungen fordern immer mehr ihren Tribut. Schulführung, Teams, wie jede Lehrperson für sich selbst stehen in der Verantwortung, dass Schule ein gesundes Umfeld für alle Beteiligten bleibt und ist.</p>

HINTERGRUND

Dem Lehren und Lernen (die richtige) Zeit geben

Der folgende Artikel stammt von **Karlheinz Geissler**, bekannter Zeitforscher aus Deutschland und diesjähriger Referent an der Tagung «Ressourcen erkennen – Ressourcen nutzen» vom 21. September 2011 in Amriswil. Als ein Aspekt der Zufriedenheit im Lehrberuf beleuchtet er speziell den kompetenten Umgang mit dem Faktor Zeit im Zusammenhang mit dem Lehren und Lernen.

An der Tagung geht Karlheinz Geissler darüber hinaus und setzt auf den Ansatz der persönlichen Zeitberatung und nicht des Zeitmanagements. Sein Verständnis beruht darauf, dass es an der Zeit nichts zu lösen gibt – sie lässt sich nicht in den Griff bekommen. Das Referat «Alles hat seine Zeit, nur ich hab keine» deckt verschiedenste persönliche Ressourcen auf. Das Erkennen von Zeitvielfalten hilft, mögliche Kollisionen und Probleme zu identifizieren, die Druck auslösen. Passende Massnahmen – beispielsweise «Begrenzen Sie Flexibilität» – werden entwickelt und transparent erläutert. Der Bezug zu aktuellen Forschungsdaten, was denn Lehrpersonen gesund und zufrieden im Beruf erhält, wird immer wieder hergestellt.

Im Praxisteil besprechen und bearbeiten Kleingruppen anhand eines konkreten Falles Massnahmen und sichern sich so Resultate, die sie im Alltag sofort anwenden können.

Flyer und Anmeldung Tagung am 21. September in Amriswil:
www.schulblatt.tg.ch > Volksschule > Schulentwicklung

Welche grundlegenden Zusammenhänge müssen bei der Gestaltung schulischer Lehr-Lern-Situationen beachtet werden, um zwischen Hochgeschwindigkeitsdruck und Entschleunigungsbedarf das jeweils richtige Zeitmass zu finden?



«Fünf vor Zwölf? Ich hab' noch genug Zeit!»

Für die Mehrheit jener Bildungsaktivitäten, die als soziales Arrangement stattfinden, das sind weitgehend alle in Schule, Hochschule und auch die meisten in der Weiterbildung, spielen drei unterschiedliche Zeitsysteme eine zentrale Rolle. Diese sind:

- Das biologisch-psychische Zeitsystem der beteiligten Subjekte.
- Das Zeitsystem der Bildungsinstitutionen.
- Die Systemzeiten des Bildungsgegenstandes.

Jedes dieser drei Systemelemente zeichnet sich durch einen eigenen, systemspezifischen Zeithorizont aus. Sie bedürfen einer sensiblen Synchronisation, wenn Bildung möglich und erfolgreich sein soll. Ihre jeweiligen Qualitäten sind Gegenstand meiner weiteren Ausführungen.

Das biologisch-psychische Zeitsystem

«*Egal welches Fach dran war, in der ersten Schulstunde hab ich selten was gelernt. Das war mir immer zu früh, ich war noch nicht richtig da. Aber interessiert hat das ja niemanden.*» Pädagogisches Handeln heisst zuallererst: Umgang mit Subjekten. Subjekte sind Lebewesen. Das Zeitmuster des Lebendigen, also aller Lebewesen, ist der Rhythmus. Das Lebendige ist dadurch erst lebendig, dass es sich verändert, dass es abweicht, sich unterscheidet und Spielraum hat.

Konkret heisst das: Perioden der Ruhe wechseln mit Phasen der Aktivität, Müdigkeit mit Perioden der Wachheit, Aufmerksamkeit mit denen der Unaufmerksamkeit. Die Zyklen der natürlichen und der kosmischen Umwelt (u. a. Tag/Nacht, Jahreszeiten) sind über langfristige evolutionäre Anpassungsleistungen mit den Rhythmen des menschlichen Verhaltens und Erlebens mehr oder weniger eng koordiniert. Daher auch sind der Variabilität der menschlichen Eigenzeit Grenzen gesetzt, wohlgemerkt elastische Grenzen. Ausschliesslich im Rahmen chronobiologisch eingegrenzter Spielräume ist variables Handeln möglich. Ignoriert oder missachtet man diese grundlegenden zeitbiologischen Realitäten, dann wird natürliches, wird menschliches Leben bedroht, geschädigt oder gefährdet, und der Lernerfolg selbstverständlich auch.

Auf der Basis der vorliegenden chronobiologischen Erkenntnisse stellen sich bildungspolitisch und pädagogisch relevante Fragen. So beispielsweise: Zu welchem Tageszeitpunkt ist es aus chronobiologischer Sicht eigentlich günstig, Bildungsaktivitäten überhaupt in Gang zu setzen? Zu welcher Tageszeit ist das Verhältnis von Lehraufwand und Lernertrag aus chronobiologischer Sicht optimal? Wie weit erfordern die chronobiologischen Tat-

sachen organisationspolitische Veränderungen im Rahmen der Institutionalisierung von Bildungsmassnahmen?

Bereits Comenius hat von den Pädagogen praktische Antworten auf diese Fragen gefordert: Alles muss zur rechten Zeit unternommen werden, nämlich dann, wenn die Natur selbst beginnt, ihre reifen Früchte abzuwerfen, man kann ja auch nichts anderes tun, als der Natur bei dem Gebären zu helfen. Mit diesem Hinweis schliesst er an den bekannten Predigertext des alten Testaments an: «Alles hat seine Stunde, und seine Zeit hat jedes Ding unter dem Himmel. Geboren werden hat seine Zeit und Sterben hat seine Zeit» ... Wir brauchen diesen ehrwürdigen, äusserst lebensnahen Text nur zu ergänzen: «Arbeiten hat seine Zeit, und Ruhen hat seine Zeit. Lernen hat seine Zeit, und Nichtlernen hat auch seine Zeit», um Anschluss an die Forschungsergebnisse der Zeitbiologischen Systemlogik zu finden.

Das Zeitsystem der Bildungsinstitutionen

«Was ich in der Schule gelernt habe? Zu allerst Pünktlichkeit und darüber hinaus, dass alles Wichtige 45 Minuten dauert. Während meiner Berufstätigkeit jedoch musste ich diese sture Zeiteinteilung ganz schnell wieder verlernen. Dort war Flexibilität wichtiger als Pünktlichkeit.» Lernen geschieht in den allermeisten Fällen, insbesondere seit Einführung der Schulpflicht, in eigens dafür arrangierten Mikro-Welten. Bildungs- und Erziehungsorganisationen folgen in erster Linie den Ordnungs- und den Zeitordnungsvorstellungen der bürokratischen Rationalität.

Max Weber hat deren Prinzipien detailliert beschrieben. Die bürokratische Zeitlogik, die die Bildungsorganisationen weitgehend dominiert, folgt dem Zeitmuster des Taktes, sie folgt nicht dem Zeitmuster des Rhythmus. Linearität, Berechenbarkeit, Pünktlichkeit und die Schrittfolge des Eins-nach-dem-anderen sind Kennzeichen dieser Zeitlogik, die identisch ist mit der Uhrzeitlogik. Über Zeit und deren Ordnung wird diszipliniert. So wurde vor etwa 150 Jahren auf der Basis des damaligen

Zeitordnungsverständnisses entschieden, dass die Bildungsarbeit in der Schule in altershomogenen Gruppen (Klassen) geschehen soll.

Auch die Zeitpunkte der Einschulung und der Schulentlassung werden nach bürokratisch ausgerichteten Altersmarkierungen festgelegt, die aus antiquierten Zeit- und Ordnungsvorstellungen resultieren. Die Anwesenheit der Schüler wird an den Pünktlichkeitskriterien der Uhrzeit orientiert. Diese ist bekanntermassen ohne jene zeitliche Elastizität, die dem Lebendigen eigen ist. So müssen die Schüler morgens in der Schule sein, unabhängig von der Tatsache, ob sie überhaupt lernfähig oder lernbereit sind. Die Uhr bestimmt im Schulbetrieb, wann eine Pause eintritt, und die Uhr bestimmt auch, wann diese wieder zu Ende ist. Glocken und Klingeln, die eigens zu diesem Zweck installiert wurden, machen das vertaktete Zeitmuster der bürokratischen Ordnung für alle Beteiligten unüberhörbar.

Die Differenz der beiden Logiken Takt und Rhythmus wird dort offensichtlich, wo es um die Steigerung der Schnelligkeit geht. Die Rationalitätss imperative der Bildungsorganisation fordern im Vollzug ihrer Zeit-ist-Geld-Logik immer wieder zusätzliche Beschleunigungsanstrengungen. Ganz anders hingegen der an menschliche Entwicklungsprozesse gebundene Bildungsfortschritt. Kein Kind wird, weil es die organisatorischen Abläufe und die Ordnungsvorstellungen der Bildungspolitiker so verlangen, schneller zum Jugendlichen und kein Jugendlicher deshalb rascher zum Erwachsenen.

Die Systemzeiten der Aneignung des Bildungsgegenstandes

«Ach, wenn ich doch etwas mehr Zeit gehabt hätte und wenn der Lehrer sich etwas mehr Zeit genommen hätte, dann hätte ich das auch besser verstanden.»

Lerninhalte haben, ebenso wie Arbeitsaufträge im Beruf, ihre jeweils eigenen Zeitmasse. Im aktuell angesagten Sprachspiel unternehmerischer Bildungsarbeit differenziert man zwischen fast knowledge und slow knowledge und setzt alles

daran, möglichst viel der Kategorie des schnellen Wissens zuzuordnen. Das aber ist insofern problematisch, als sich der Aneignungsprozess von Bildungsgütern nicht in jener Zeitlogik vollzieht, der die Steigerung des Outputs von Produktionsgütern in Wirtschaftsbetrieben charakterisiert.

Umwegiges Lernen

Zu einer der wichtigsten Aufgaben von Lehrenden gehört es, die Komplexität und die Darstellung der Lerninhalte zeitlich so zu organisieren, dass diese nicht verfälscht werden und dass sie darüberhinaus den geltenden Sinnhaftigkeits- und Wahrheitsansprüchen genügen. Die Zeitlogik des Lehr-/Lerngegenstandes muss daher mit den Zeitlogiken der Lernenden und Lehrenden (Chronobiologie) und mit jener der Organisation (bürokratisch-vertaktete Logik) sensibel abgestimmt und koordiniert werden. Dieser Abstimmungsprozess ist es, der den Umweg zum Königsweg der Pädagogik macht.

Der Bildungserfolg wächst nicht von Stunde zu Stunde. Nur in Ausnahmefällen wird in zwei Stunden doppelt so viel gelernt wie in einer. Lernen verläuft nicht-linear, oft krisenhaft, häufig auf produktiven Umwegen. Daher müssen Lehrer und Lehrerinnen zu Spezialisten des Umwegs werden. Bildung geschieht sprunghaft, vollzieht sich vielfach irritierend und verwirrend, und manchmal auch schnell und überraschend. Der platzende Knoten ist dafür ein geeigneteres Bild als die stetig ansteigende Linie.

Karlheinz A. Geissler



Karlheinz A. Geissler ist emeritierter Professor für Wirtschaftspädagogik an der Universität der Bundeswehr, München, Fakultät Pädagogik, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik und Autor mehrerer Bücher zum Thema «Zeit». k.geissler@timesandmore.com www.timesandmore.com

PRAXIS

Souverän handeln unter Druck – Rückblick auf das Kantonale Netzwerktreffen Gesunde Schule Thurgau



Die Netzwerktreffen sollen den Gedankenaustausch untereinander ermöglichen.

Bild Barbara Dudli

Das Netzwerktreffen Gesunde Schule fand am 23. März 2011 in Frauenfeld statt. Wie gekonnt mit Belastungssituationen umgegangen werden kann, wurde über 70 Teilnehmenden von lic. phil. Yvonne Küttel, Ausbildungstrainerin ZRM, souverän vermittelt.

Sabine Brüni-Wieland
Netzwerk Gesunde Schule TG

«Was ist eigentlich Stress?» In einem ersten Referatsteil zeigte Yvonne Küttel am letzten Netzwerktreffen Gesunde Schule Thurgau auf, dass externe Einflüsse zusammen mit individuell wirkenden, Stress verstärkenden Wahrnehmungen und Bewertungen eine Antwort des Körpers in Form einer Stressreaktion hervorrufen. Daraus folgende Handlungen unterscheiden sich in zielgerichtetem, bewussten,

rationalen und überlegtem Handeln und äussern sich in einem unbewussten, unüberlegten – also nicht rationalen – reaktiven Verhalten und in Automatismen. Diese vom Gefühl gesteuerte, eher diffuse und emotionale Verhaltensweise hinterlässt einen so genannten somatischen Marker.

Sobald nun eine Entscheidung ansteht, erzeugt das Gehirn Vorstellungsbilder von möglichen Szenarien und deren Folgen und damit Körpersignale – eben somatische Marker (nach António R. Damásio). Diese steuern das Vermeidungs- aber auch das Annäherungsverhalten und zeitigen sich in körperlicher Empfindung, als Emotion oder als Gedankenblitz.

Der Strudelwurm

Um diese komplexen Verhaltensweisen und Vorgänge zu veranschaulichen, benutzte Küttel als didaktisches Tool den

Strudelwurm: Der gewürgte Strudelwurm, der das sehr störanfällige Selbstkontrollsysteem versinnbildlicht und der bei Überlastung der kognitiven Kapazität, bei zu wenig oder zu viel Erregung, bei starker Reizumwelt oder bei Vernachlässigung der Grundbedürfnisse in Aktion tritt.

Küttel empfiehlt daher als Faustregel für Zufriedenheit nach dem Prinzip 2/3 freier Wurm und 1/3 gewürgter Wurm zu leben, denn zu viel Selbstkontrolle mache krank! Dabei kann natürlich nicht jede unangenehme Situation eliminiert werden. Jedoch kann man sich fragen, was erleichtert dem Wurm unangenehme Dinge? Wie schaffe ich es, das negative Gefühl zu reduzieren?

Die Geist-Körper-Reaktion

Die anwesenden Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter, Personen aus

dem heilpädagogischen und sozialarbeiterischen Bereich tauschten sich daraufhin rege zu eigenen Bewältigungsstrategien aus. Yvonne Küttel ergänzte und unterstrich diese Strategien: Sogenannte Dissoziationsübungen, wonach man aus dem Problemkreis heraustrete und eine andere Perspektive einnehme, seien sehr hilfreich. Sie veranschaulichte dies mit der Vorstellung, einer verhassten Achterbahnfahrt ausgeliefert zu sein oder aber sich als Zuschauer von oben dabei zu betrachten.

Zudem wurde auch die Wichtigkeit alternativer Reaktionsmuster des Körpers erwähnt. Wie wichtig die Geist-Körper-Kommunikation ist, wurde verdeutlicht durch das Experiment von Riskind & Gotay, welches aufzeigt, wie das Durchhaltevermögen wie Beharrlichkeit bei frustrierender Arbeit durch aufrechte oder eben gekrümmte Körperhaltung beeinflusst wird: Haltung erzeugt Stimmung – Stimmung erzeugt Haltung.

Mit Stop-Befehlen und einer entsprechenden Geste oder Tätigkeit, wie z.B. tief einatmen, könnten eingefahrene Überlastungsroutinen unterbunden werden.

In der Pause konnte ein fit4stress Parcours besucht und das liebevoll arrangierte Zvieri-Buffet genossen werden, welches von Lehrerinnen und Schüler/-innen des Sekundarschulzentrums Reutetten vorbereitet wurde.

Der Wenn-dann-Plan

Danach analysierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Situation, in der sie jeweils unter Druck geraten. Yvonne Küttel empfahl darauf, sogenannte «Wenn-dann-Pläne» für eine nachhaltige Umsetzung von Zielen zu erstellen. Diese wissenschaftlich belegte Strategie (Gollwitzer) zeigt auf, dass im Gehirn je nach dem andere Areale aktiviert werden. Dies untermauert auch ein interessantes Experiment der Uni Bamberg: Gruppe 1 formulierte das Ziel «Ich werde öfter den Bus

benutzen». Gruppe 2 dagegen formulierte einen Wenn-dann-Plan: «Wenn ich das Haus verlasse, dann nehme ich den Bus».

Bei Gruppe 1 nahmen danach regelmäßig 37% den Bus, bei Gruppe 2 waren es 63%!

Vom Kindergartenkind bis zur erwachsenen (Lehr)Person gilt: «Wenn-dann-Pläne» erweisen sich als ein hilfreiches Instrument im Umgang mit Belastungssituatoren, aber auch zur Zielerreichung von Handlungsabsichten.

Ganz im Sinne von Yvonne Küttel – mit einem Schmunzeln quittiert – ein letztes Beispiel eines «Wenn-dann-Planes»: «Wenn ich verunsichert bin, dann richte ich mich auf und sage: Meine Kompetenz lebt.»

Weitere Informationen:

www.gesunde-schule-thurgau.ch
www.ismz.ch

Projektarbeit «Gesund im Lehrberuf» – Erfahrungsberichte

Themen im Rahmen gesundheitsfördernder Projekte gibt es viele. Nebst beispielsweise Pausenkiosk, bewegtem Unterricht, Schülerrat und Suchtprävention ist es den Schulen auch oft ein Bedürfnis, die Gesundheit im Lehrberuf in den Fokus ihrer Projektarbeit zu stellen.

Sabine Brüni-Wieland

Netzwerk Gesunde Schule TG

Die folgenden Beispiele von Mitgliedschulen im Netzwerk Gesunde Schule Thurgau zeigen auf, welche Visionen mit den Projekten verbunden sind, wie sie konkret umgesetzt werden und wie nachhaltig sie in die Gegenwart wirken.

Roggwil

Die Primarschule Roggwil richtete den Hauptfokus in ihrem Projekt «Xundix/GRAL» (Gruppentraining zur Ressourcen-

aktivierung im Lehrkollegium) auf die Stärkung von sowohl Einzelpersonen als auch auf die des Teams als Ganzes. Ein verbessertes Teamklima, Kenntnis von Methoden zur Stressbewältigung und deren Umsetzung und auch ein wertschätzender, professioneller Umgang zwischen Team und Behörde waren die beabsichtigten Wirkungsziele.

In Trainings mit der externen Fachperson Anita Märki erhielten die Lehrpersonen Unterstützung im Bereich individueller und kollektiver Ressourcenaktivierung. Heute, vier Jahre später, erweist es sich, laut Schulleiterin Isabella Müller – bei relativ hoher Fluktuation im Team – doch eher als schwierig, die damals erarbeiteten Tools umzusetzen. «Was wir beibehalten haben, ist die Intervision. Viermal jährlich trifft sich das gesamte Team und es wird ein kollektiver Denkservice für Probleme aus dem Schulalltag angeboten. Dabei

halten wir uns an den gleichen Ablauf, wie beim Projekt GRAL.»

Bischofszell

Nach einer Standortbestimmung im Jahr 2006 bei den Lehrkräften der Sekundarschule Sandbänkli in Bischofszell kristallisierte sich als prioritäres Thema «Stress im Schulalltag» heraus. Langfristige Ausrichtung sollte dabei auf das Wohlbefinden der Lehrpersonen und auch der Schüler/-innen gelegt werden.

Ein Interventionsmodell von Elisabeth Caspar Schmid, dipl. Supervisorin IAP, bot den Lehrpersonen Hilfeleistung beim Bewusstwerden, Thematisieren und beim Umgang mit Belastungen und Konflikten. Die Jugendlichen wiederum erhielten in einer Lektionenreihe Unterstützung bei der Thematik «Stress im Unterricht». Und auch die Eltern wurden zum Umgang ihrer Kinder mit Belastung und Konflikten sensibilisiert. So wurde auf breiter Ebene ver-

sucht, die langfristige Ausrichtung des Projektes zu erreichen, nämlich das Wohlbefinden der Lehrpersonen und Schüler/-innen zu fördern und damit das Image der Schule zu optimieren.

Wie Jörg Ribler, Schulleiter des Sandbänkli, ergänzt, könne man Stress als Thema nicht abschliessend betrachten. Es sei nicht möglich, Stresssituationen per se zu verhindern, aber ein präventives Vorgehen könne viele Situationen entschärfen. Daher würden auch heute, fünf Jahre später, noch SCHILW-Tage zu «vorhandene Ressourcen besser nutzen» durchgeführt. Auch die oben erwähnte Lektionsreihe bei den Jugendlichen habe sich institutionalisiert.

Entschärfend würde sicher auch die regelmässige Überprüfung von Interventionsabläufen und deren einheitliche Anwendung wirken.

Frauenfeld

Aufgrund von Ausfällen durch Burnout, Belastungen durch Umstellungen und Neuerungen im Schulalltag, langjähriger Unterrichtstätigkeit einer Vielzahl von Lehrpersonen, aber auch aufgrund schwieriger Schülersituationen entschied sich auch das Sekundarschulzentrum Auen in Frauenfeld, die Thematik «Gesund im

Lehrberuf» in einem Projekt im Rahmen des Netzwerkes Gesunde Schule Thurgau anzugehen.

Neben der individuellen Unterstützung einzelner Lehrpersonen durch die Schulberatung, sollte im Projekt der Fokus auf das eigene Ressourcenmanagement im Lebensraum Schule gerichtet werden; dies auf weitgehend freiwilliger Basis, aber mit der Unterstützung von Begleitmaterialien und Workshops unter der Leitung von Elisabeth Caspar Schmid, dipl. Supervisorin IAP und Rita Mancini, Mentalimpuls. Zudem sollte das kollegiale Feedback durch freie Wahl in Form von Hospitation, Intervision oder Supervision als sinnvoll und hilfreich und nicht als zusätzliche Belastung erlebt werden.

Dies konnte, laut der ein Jahr später durchgeführten Evaluation des Projektes, auch erreicht werden. Auch die zur Verfügung gestellten Monatsblätter mit Bewältigungsstrategien und zur Reflexion wurden vom Team sehr geschätzt. Hingegen wurden aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen die angebotenen Veranstaltungen zu Stressmanagement eher wieder als Belastung empfunden. Die Reflexion über das eigene Verhalten bildete aber auf jeden Fall den ersten Schritt, um im Lehrberuf gesund bleiben zu können.

► Information

Das Netzwerk Gesunde Schule Thurgau begleitet seit 2003 Schulen bei der Realisierung ihrer gesundheitsfördernden Ziele im Rahmen von Projektberatung und finanzieller Unterstützung.

Dienstleistungen und Details zu den 40 Projekt-schulen ersehen Sie unter:

www.gesunde-schule-thurgau.ch

► Porträt



Sabine Brüni-Wieland,

Fachfrau für Gesundheitsförderung Prävention Angebotsleitung Netzwerk Gesunde Schule Thurgau.

Ausbilderin FA, dipl. Vitaltrainerin, dipl. ErnährungsCoach.

s.brueni@perspektive-tg.ch

Tel. 071 626 02 02

Perspektive Thurgau

Schützenstrasse 15

8570 Weinfelden

► ► ► ► ► weitere Artikel zum Thema auf den Seiten 17, 21, 51 ► ► ► ► ►

SERVICE

Weiter im Text

Berner, H., Isler, R. & Bräm, D. (2009). Immer noch Lehrer! Porträts und Essays. Bern: Verlag Haupt.

Bieri, T. (2005). Lehrpersonen: Hoch belastet und trotzdem zufrieden? Bern: Verlag Haupt.
Herzog, W., Herzog, S., Brunner, A., & Müller, H. P. (2007). Einmal Lehrer, immer Lehrer? Eine vergleichende Untersuchung der Berufskarrieren von (ehemaligen) Lehrpersonen. Bern: Verlag Haupt.

Lanfranchi, C., Tanner, K., Schnyder, A. & Bou tellier, A. (2010). Schulbesuch. Wie Lehrerinnen und Lehrer heute unterrichten. 14 Porträts. Zürich: Limmat Verlag.

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (2008). Balancieren im Lehrberuf. Ein Kopf- und Handbuch mit Illustrationen von Wilfried Gebhard. Zürich: Verlag LCH – Bildung Schweiz.

PÄDAGOGIK (2010). Belastung – Entlastung. Heft 10. Weinheim: Verlag Beltz.

Schaarschmidt, U. (Hrsg.). (2005). Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern. Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes. Weinheim: Verlag Beltz.
Schaarschmidt, U. & Kieschke, U. (2007). Beanspruchungsmuster im Lehrerberuf. Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Potsdamer Lehrerstudie. In M. Rothland (Hrsg.), Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle-Befunde-Interventionen. (S. 81-89).

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
Sieland, B. (2002). Verhaltensprävention – ein unverzichtbarer Schritt. Wie können Pädagogen ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördern? PÄDAGOGIK, 7-8, S.22-28.

An der Thementagung «Ressourcen erkennen – Ressourcen nutzen. Zufrieden im Lehrberuf» für Lehrpersonen, Schulleitungen und Behörden vom 21. September 2011 in Amriswil steht ein Büchertisch der BLDZ mit Bestellmöglichkeit bereit.

Hilfreiche Links finden Sie auf unserer Website www.schulblatt.tg.ch > Magazin

PISA 2009 – Leseförderung bleibt ein Thema

Die Ergebnisse von PISA 2009 sind für die Schweiz insgesamt positiv. Die Anstrengungen zur Leseförderung aber auch zur Verbesserung in den Naturwissenschaften sind weiterzuführen. Die kantonalen Bestrebungen bei der Leseförderung sollen interkantonal unterstützt werden durch die Ermittlung und den Austausch von Best Practice.

Am 7. Dezember 2010 hat das Nationale Konsortium PISA.ch an einer Medienkonferenz der Auftraggeber EDK und EVD in Bern die Ergebnisse von PISA 2009 präsentiert. Die Plenarversammlung der EDK hat an ihrer ersten Sitzung im März 2011, nach der Publikation der Ergebnisse, das Abschneiden der Schweiz gewürdigt, dankte den Lehrpersonen und weiteren schulischen Fachkräften für ihren Einsatz und äusserte sich zu Folgerungen.

Die Ergebnisse

Die EDK beurteilt die Ergebnisse insgesamt als positiv: 2009 steht die Schweiz beim Lesen an einem anderen Punkt als 2000, sie hält in Mathematik einen Spitzenplatz und schneidet in Naturwissenschaften nach wie vor gut ab. Nach PISA 2000 wurde Lesen in PISA 2009 zum zweiten Mal als Schwerpunkt getestet. Zum Leseergebnis sind zwei Punkte besonders anzumerken:

- Die Schweiz gehört zu den wenigen OECD-Ländern, die zwischen 2000 und 2009 den Anteil der schwachen Leserinnen und Leser (unter Niveau 2) statistisch signifikant reduzierten und dabei den Anteil der leistungsstarken Leserinnen und Leser halten konnten. Während in PISA 2000 20.4% der Jugendlichen Niveau 2 nicht erreichten, liegt dieser Anteil in PISA 2009 bei 16.8%. Verbessert haben sich dabei vor allem die Leseleistungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Jugendliche im Ausland geboren und/oder Eltern im Ausland geboren). Diese Veränderung ist umso bemer-

kenswerter, als im gleichen Zeitraum in der Schweiz der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund von 20.7% auf 23.5% gestiegen ist.

- Betrachtet man das Ergebnis der Schweiz im Lesen allein für sich, dann ergibt sich zwischen PISA 2000 (494 Punkte) und PISA 2009 (501 Punkte) zwar keine signifikante Veränderung. Betrachtet man das Ergebnis der Schweiz aber im Vergleich mit den anderen teilnehmenden Ländern, dann positioniert sich die Schweiz klar besser als 2009. In PISA 2000 lag die Schweiz mit ihrem Leseergebnis im OECD-Mittel, 2009 liegt sie signifikant über dem OECD-Mittel. Das hat auch damit zu tun, dass eine Reihe von Ländern, die 2000 zu den Besten gehörten, ihr Ergebnis nicht halten konnten. Die konstante und stetig verbesserte Leistung der Schweiz ist auch vor diesem Hintergrund positiv zu würdigen.

Dieses Ergebnis ist nur mit dem grossen Einsatz der Lehrpersonen und weiteren schulischen Fachkräften erreichbar. Ihnen hat die EDK anlässlich ihrer Aussprache zu den Ergebnissen von PISA 2009 ihren Dank ausgesprochen.

Die Folgerungen: Die Kantone führen die Leseförderung weiter...

Vor fast 10 Jahren hat die EDK nach Kenntnisnahme der Leseergebnisse in PISA 2000 einen Aktionsplan zur Leseförderung verabschiedet. In allen Kantonen wurden Massnahmen zur Leseförderung ergriffen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die besonderen Anstrengungen positiv auswirken.

Die Plenarversammlung der EDK spricht sich dafür aus, diese Anstrengungen weiterzuführen. Ein besonderes Ausgenmerk wollen die Kantone dabei wie bis anhin auf die frühe Sprachförderung im Kindergarten und in der Schule legen. Und auf Vorhaben, mit denen insbesondere die Knaben zum freiwilligen Lesen motiviert werden können.

...die EDK investiert in geplante Vorhaben und unterstützt den Austausch von Best Practice

Die EDK erachtet die Erarbeitung eines neuen nationalen Aktionsplanes als nicht notwendig. Sie will auf interkantonaler Ebene in erster Linie in geplante Vorhaben investieren. Dazu gehört die Einführung von nationalen Bildungszielen (Bildungsstandards) für die Fachbereiche Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften sowie die Einführung der darauf basierenden Instrumente: die sprachregionalen Lehrpläne und förderorientierte individuelle Standortbestimmungen.

Zusätzlich will die EDK die Ermittlung und den Austausch von wirksamen Ansätzen für die Leseförderung unterstützen. Dafür wird die Publikation der sprachregionalen und kantonalen Ergebnisse von PISA 2009 abgewartet. Diese ist auf Ende 2011 angesetzt. Das Generalsekretariat der EDK wird 2012 eine nationale Tagung zu Best Practice bei der Leseförderung organisieren. Die hierbei ermittelten erfolgreichen Ansätze sollen den Kantonen, Gemeinden und Schulen zur Umsetzung empfohlen werden.

Mehr Informationen:

www.edk.ch > EDK > Offizielle Texte > Politische Erklärungen

Quelle: EDK éducation ch 1/2011

Information

Regierungsrätin Monika Knill in den EDK-Vorstand gewählt

An der letzten Plenarversammlung hat die EDK Regierungsrätin Monika Knill (TG) rückwirkend per 1. Januar 2011 in den Vorstand der EDK gewählt. Sie nimmt als eine der drei Vertreterinnen resp. Vertreter der EDK-Ost Einsatz in das Gremium.

Die aktuelle Zusammensetzung des EDK-Vorstandes ist einsehbar unter: www.edk.ch > Die EDK > Politische Organe > Mitglieder der EDK

EDK will Zweitausbildung von Lehrerinnen und Lehrern regeln

Die Kantone wollen gemeinsame Regeln definieren, wie berufserfahrene Personen, die in den Lehrberuf einsteigen möchten, die Ausbildung absolvieren und einen gesamtschweizerisch durch die EDK anerkannten Abschluss erwerben können.

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz findet an Pädagogischen Hochschulen und Universitäten statt und ist in erster Linie ausgerichtet auf Personen, die im Anschluss an eine gymnasiale Maturität eine Ausbildung zur Lehrperson aufnehmen wollen. Zwar sind auch alternative Wege in die Lehrerausbildung außerhalb der gymnasialen Maturität und der Fachmaturität Pädagogik möglich, aber in jedem Fall ist eine Ergänzungsprüfung in Allgemeinbildung erforderlich.

Bereits heute können sich die Studierenden schulische Vorleistungen und Unterrichtserfahrung an das Studium anrechnen lassen, nicht aber andere berufliche Erfahrungen und Lebenserfahrung. Ein Umstieg in den Lehrberuf ist deshalb aufwendig und für viele Berufsleute vom zeitlichen oder finanziellen Aufwand her nicht tragbar.

Schweizerisch anerkannte Diplome als Ziel

Verschiedene Kantone haben in den vergangenen Monaten neue Ausbildungsgänge für Berufsleute (beispielsweise für Personen mit Hochschulabschluss und einem schulnahen Beruf) geschaffen, die spät in den Lehrberuf einsteigen möchten. Die EDK hat sich an ihrer Jahresversammlung vom 27. und 28. Oktober 2010 grundsätzlich für die Schaffung von solchen Ausbildungsmöglichkeiten ausgesprochen.

Mit ihrer Lebens- und Berufserfahrung können diese Erwachsenen einen Gewinn für die Schule darstellen. Auch für diese Ausbildungen ist aber eine gesamtschweizerische Anerkennung wichtig.



Erwachsene mit einer gewissen Lebens- und Berufserfahrung stellen einen Gewinn für die Schule dar.

Weiterentwicklung des EDK-Diplom-anerkennungsrechts in Diskussion

Die EDK lässt zur Zeit prüfen, wie schweizweit gültige Regeln für die Zulassung und Ausbildung von Quereinstiegenden gestaltet werden können und wie sich deren Berufs- und Lebenserfahrung an die Ausbildung zur Lehrperson anrechnen lässt. Damit will die EDK die Kantone bei der Umsetzung von Lösungen für die Qualifikation von Quereinstiegenden zur Lehrerin/zum Lehrer unterstützen.

In seiner Sitzung vom 20. Januar 2011 hat der Vorstand der EDK das Generalsekretariat beauftragt, für verschiedene Fragestellungen Vorschläge zu erarbeiten. Im Zentrum stehen folgende Arbeiten:

- Anerkennung von «nicht formal» erworbenen Kompetenzen (validation des *acquis de l'expérience*). Es ist vorgesehen, die Voraussetzungen zu regeln, unter denen solche Kompetenzen an

die Ausbildung angerechnet werden können.

- Verbindung von Lehrtätigkeit und Ausbildung (*formation en emploi*). Vorgesehen ist die Festlegung der Anforderungen an eine solche Ausbildungsform mit starker Praxisorientierung.
- Zulassung ohne erforderlichen formalen Abschluss, z.B. ohne Maturitätsausweis (*Aufnahme sur dossier*). Vorgesehen ist die Reglementierung der Anforderungen an einen solchen alternativen Zugang.

Erste Vorschläge sollen dem EDK-Vorstand im Herbst 2011 vorgelegt werden.

Mehr Informationen:

www.edk.ch > Arbeiten > Lehrerinnen- und Lehrerbildung > Aktuelle Arbeiten > Quereinstieg in den Lehrberuf

Gesunde Lehrpersonen brauchen gute Schulen

Zur Arbeitswelt und zur Altersstruktur des Lehrberufes gibt es schon verschiedene Studien. Die Ergebnisse zeigen, dass der Lehrerberuf ein hoch belasteter Beruf ist und die Lehrpersonen überdurchschnittlich häufig ihr aktives Arbeitsleben im «Burnout» beenden müssen.

Peter Welti-Cavegn

Perspektive Thurgau

Zunehmend können wir aktuelle Bemühungen zur Qualitätsentwicklung in Schulen feststellen. Gesundheitsförderung erweitert das Ziel einer leistungsstarken, guten Schule. Denn gesunde Lehrpersonen sind die Voraussetzung für den Erfolg von Schulen.

Nur gesunde Lehrpersonen werden Leistungsstärke und Leistungsbereitschaft besitzen, die für die Entwicklung einer guten Schule notwendig sind.

Das Entwicklungskonzept

In einer guten, gesunden Schule muss die Gesundheitsförderung einen sehr hohen Stellenwert haben. Deshalb sollte jede Schule ein auf ihre Verhältnisse zugeschnittenes Entwicklungskonzept gestalten, bei dem Arbeits- und Kommunikationsprozesse ebenso wie Organisationsstrukturen auf ihre gesundheitsfördernde Wirkung beziehungsweise ihren gesundheitlichen Belastungswert hin geprüft und gegebenenfalls optimiert werden.

Diese umfassenden Entwicklungsprozesse können und sollen auch konkrete Massnahmen zur Reduzierung spezifischer Belastungen (zum Beispiel Lärm, Disziplinproblem, Mobbing) und zur Förderung individueller Ressourcen (zum Beispiel Zeitmanagement und Entspannung) umfassen und darüber hinaus soll aber auch eine Verbesserung der Arbeits- und Organisationsbedingungen angestrebt werden. In diesem Sinne seien es Verhaltensprävention und Verhältnisprävention.

Anforderungsmerkmale des Lehrerberufes

Die Entscheidung über die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern orientiert sich meist an der Anzahl an Bewerbungen, vielleicht noch an den persönlichen Noten. Dabei stellt sich die Frage, ob damit die wesentlichen Persönlichkeitsmerkmale erfasst werden, die eine hinreichend zuverlässige Prognose des Berufserfolges gestatten. Neben der Beherrschung des jeweiligen Faches sind Kreativität, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Ausstrahlung etc. erforderlich.

Solche Anforderungsmerkmale sind:

- Weitgehende Entscheidungsspielräume; hohes Mass an Selbstbestimmung
- Wenig Reglementierung des Unterrichts
- Sinnhaftigkeit des Berufs: Bildung und Erziehung der jungen Generationen
- Variabilität der Arbeit
- Teilweise freie Zeitgestaltung
- Kommunikation und Kooperation
- Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Qualifikationen

In einem kurzen Interview mit Prof. Peter Paulus, Institut für Psychologie, Universität Lüneburg, fasst er seine Erkenntnisse aus verschiedenen Studien folgendermassen zusammen: «Es ist nun einmal so, dass Lehrpersonen und solche in der Ausbildung ohne es zu merken im Verlauf ihrer Arbeit Projektion und Erwartungen der Schüler, Kollegen, Eltern etc. in sich aufnehmen. Sie sammeln Strömungen und Stresserlebnisse ohne zu murren und sich beschweren zu können. Stauen in sich selbst Enttäuschung, Ärger und Wut, Überanstrengung und häufig ein Übermass an Verantwortung auf.

Lehrpersonen verstecken ihre Resignation und Erfolglosigkeit. Da kann es niemanden verwundern, wenn bei ihnen eine innerseelische Bereitschaft zur Flucht und/oder Krankheit entsteht. Diese Tendenz wird dadurch gefördert, dass viele

Lehrpersonen aus sich heraus dazu neigen, Probleme und Konflikte herunterzuschlucken und mit sich herumzutragen. Das bedeutet vor allem, dass Aggression und «unsoziale Impulse» unterdrückt werden müssen. Daraus resultieren Gesundheitsstörungen.»

Gesundheits- und Risikofaktoren

Die Frage nach den Gesundheits- und Risikofaktoren im Beruf der Lehrpersonen ist alt und provokativ. Die Kunst, sie auszublenden, hat aber ebenfalls eine lange Tradition. Heute wird darum gestritten, ob man bei den Arbeitsbedingungen oder bei den Personen ansetzen sollte. Trotz allem Hin und Her ist wohl unstrittig: Lehrerinnen und Lehrer benötigen Gesundheit nicht nur für sich selbst, sondern auch, um sie überzeugend bei ihren Schülerinnen und Schülern fördern zu können.

Berufsspezifische Belastungsfaktoren

- Verhältnis von Unterrichtsverpflichtungen, Klassengrösse und Schülerverhalten
- Überbrückungsarbeit zwischen den Schülerhorizonten und den Bildungsabsichten der Schule
- Widersprüchliche Forderungen: Förderung, Selektion, Notengebung, Leistungsbeurteilung, «Gerechtigkeit» etc.
- Diskrepante Rollenerwartungen und Ansprüche von Eltern, Schülerinnen und Schülern, Schulleitung, Schulbehörde, Öffentlichkeit
- Erziehungspflicht ohne Sanktionsmacht; elterliches Desinteresse, Erziehungs-konflikte
- Eingeschränkte Ergebnis- und Situationskontrolle
- Physische Belastungen, z.B. durch lautes Sprechen, Lärm
- Demütigungen durch Schüler, Disziplinprobleme
- Öffentliches Agieren
- Zeitdruck, Hektik, fachfremde Verwaltungsarbeit
- Vielzahl bildungspolitischer Initiativen



«Nur gesunde Lehrpersonen werden Leistungsstärke und Leistungsbereitschaft besitzen, die für die Entwicklung einer guten Schule notwendig sind.»

Lehrpersonen und ihre Gesundheit

Spezifische Gesundheitsbelastungen erfordern spezifische Formen der Gesundheitsförderung. Der Lehrerberuf hat viele befriedigende Seiten und positive Herausforderungen, aber er ist auch sehr strapaziös. Es gibt über 200 verschiedene Lehreraktivitäten, die meist unter Zeitdruck und ständig im Fadenkreuz anspruchsvoller, teils beschwerdewilliger Eltern zu bewältigen sind.

Die Entscheidungsdichte am Arbeitsplatz Schule gleicht der von Fluglotsen. Wegen des permanenten Rückgriffs auf Leistungsreserven, arbeiten die Körperfähige häufig im Grenzbereich. Auch wenn drei Viertel der Lehrpersonen ihren Beruf

gerne ausüben, kann es nicht überraschen, dass sich ein hoher Prozentsatz überfordert fühlt, und Mediziner gehäuft Symptome, die mit der vegetativen Steuerung zu tun haben, finden.

Massnahmen und Formen zur Förderung der Lehrergesundheit

Die Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen wird oft als Aufgabe der einzelnen Lehrperson verstanden (Analyse des Lebensstils, Kompetenzenerwerb zur besseren Bewältigung der beruflichen Aufgaben oder Stärkung der physischen Konstitution). Dabei würde die einzelne Lehrperson die alleinige Verantwortung für den Erhalt der eigenen Leistungsfähigkeit tragen.

Zur Gesundheitsförderung der Lehrpersonen ist aber auch eine Veränderung der Verhältnisse an der Schule notwendig. «Die Schule muss als soziales System Anforderungen und Belastungen, aber auch Ressourcen gewährleisten, die die Gesundheit der Mitglieder des Systems mitbestimmen.»(Prof. Peter Paulus)

Arbeitsbedingungen

- Verbesserung der Ausgestaltung der Klassenräume
- Ruhe-, Entspannungs-, Rückzugsräume schaffen
- Stundenplanung
- Wegzeiten zum Unterricht
- Aufsichtsplanung
- Sauberkeit im Schulhaus
- Qualität des Lehrerzimmers
- Abbau der Belastungen durch Arbeitstätigkeiten (Notengebung/Zeugnisse, Unterricht, Karriereambitionen usw.)
- Kooperationsverhalten zwischen Kollegen und Leitung, Kollegen und Kollegen, Lehrperson und Schülerinnen und Schülern, Lehrperson und Eltern
- soziales Klima in der Schule (gegenseitiger Verlass, einheitliches Handeln, Selbständigkeit bei Planung und Einteilung, Hilfe durch Leitung, Hilfe durch Projektgruppen)
- Schaffen von Zufriedenheit durch Leistungsanerkennung, Verwirklichung
- Abbau eines Resignationsverhaltens

Literatur- und Quellenempfehlung

zur Problematik:

www.anshub.de

► Porträt



Peter Welti-Cavegn

1955, verheiratet. Fachexperte Gesundheitsförderung und Suchtprävention, Perspektive Thurgau Teamentwickler, Kommunikationstrainer, Coach und Supervisor ISYS

Mit Milch dauert die Party länger...

Bereits über 700 Klassen aus den Kantonen St.Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Graubünden, Appenzell Ausserrhoden sowie dem Fürstentum Liechtenstein setzen das Präventionsprogramm «freelance» seit Sommer 2008 in ihren Klassen um. Ein riesiger Erfolg! Teil von «freelance» ist ein Plakatwettbewerb, bei dem Jugendliche Präventionsbotschaften für Gleichaltrige entwickeln. Mit dem «freelance-award 2011» erreicht die 2. Auflage des Wettbewerbs für Oberstufenklassen ihren Höhepunkt.

Jenny Wienrich, Freelance Thurgau

Mit so knackigen Präventionsslogans wie in der Titelzeile haben am diesjährigen «freelance» Poster-Contest Jugendliche überzeugt. Am 11. Mai 2011 fand die öffentliche Prämierung der besten Plakate statt. Teilgenommen haben die Oberstufen-Gewinner-Teams sowie Auszubildende aus verschiedenen Grafikateliers und Werbeagenturen der Region, welche die Schü-

lerideen weiterentwickelt und professionell umgesetzt haben. Fünf von neun Gewinnerplakaten stammen aus dem Kanton Thurgau! Insgesamt gab es 76 Eingaben aus 5 Kantonen.

Nach dem rockigen Einstieg durch die Rorschacher Band «lakeside-runners» und die Begrüssung durch Walter Berger, Chef Amt für Volksschule des Kantons Thurgau, folgte eine kurze Podiumsdiskussion unter der Leitung von Jenny Wienrich und drei am Plakatwettbewerb beteiligten Schüler/-innen sowie Judith Hübscher, Kantonsärztlicher Dienst Thurgau, und weiteren Teilnehmenden.

Auf die Frage: «Was war für dich bei der Entwicklung der Plakate das Interessanteste?», gab ein Schüler die Antwort: «...dass wir einen Einblick erhielten in die Gestaltungsmöglichkeiten und in die Arbeit eines Grafikbüros.» Die Frage: «Welchen Wunsch, welche Botschaft möchtest du uns allen mitgeben?», beantwortete eine Thurgauer Schülerin wie folgt: «Die Ausweise von uns Schülerinnen und Schülern sollen vermehrt beim Verkauf von Al-

kohol und Zigaretten verlangt und die Preise hierfür erhöht werden.»

Von den 9 Plakaten wurden pro Thema Alkohol/Tabak/Cannabis jeweils die 1., 2. und 3. Preise in Form von Einkaufsgutscheinen eines Sportgeschäfts in der jeweiligen Region vergeben.

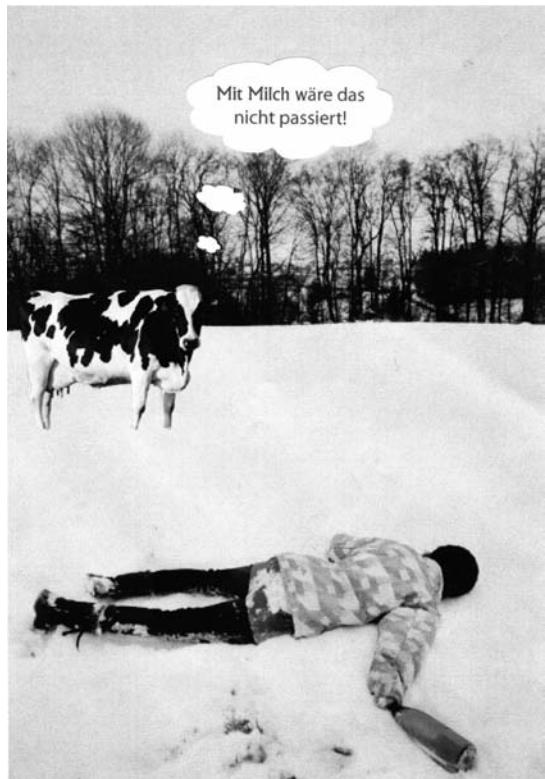
Folgende Schulen konnten sich einen Podest-Platz ergattern:

- Sekundarschulzentrum Weitsicht, Märstetten – Klasse Sandro Leone – 2. und 3. Rang
- Schulhaus Bruggfeld, Bischofszell – Klasse Martin Herzog – 3. Rang
- Schulzentrum Reben 4, Arbon – Klasse Angelica Hofer – 2. Rang
- Sekundarschule Befang, Sulgen – Klasse Bettina Livet – 3. Rang

Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank für das tolle Engagement!

Die Gewinnerplakate werden nach den Sommerferien allen Thurgauer Sekundarschulen zum Aushang kostenlos zugestellt.

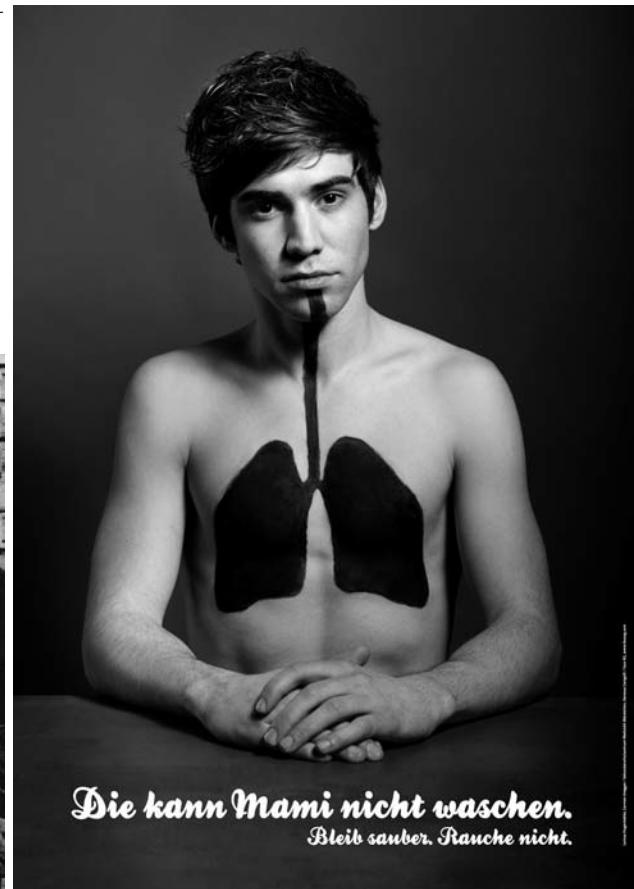
www.freelance.com



Ideenskizze: Annika Graf, Tanja Senn, Delia Burkhard, Sekundarschule Befang Sulgen TG.
Umsetzung: Sonja Keller.



Ideenskizze: Larissa Hugentobler und Carmen Aregger, Sekundarschulzentrum Weitsicht, Märstetten. Umsetzung: Vanessa Cavigelli.



Was können Schulen tun, wenn Rauchen, Kiffen oder Saufen in der Schule sichtbar werden?

Für die Thurgauer Sekundarschulen hat die Perspektive Suchtberatung in Kooperation mit «freelance» Thurgau ein zusätzliches Angebot ausgearbeitet.

Mirjam Bernet
Perspektive Thurgau, Suchtberatung

Für substanzbezogene Interventionen bietet die Perspektive Suchtberatung den Volksschulen die Möglichkeit, auffällig gewordene Schüler/-innen zu individuellen Sensibilisierungsgesprächen oder zu Beratungsgesprächen mit den Eltern einzuladen. Aus Sicht der Schule ist es immer ein zentrales Anliegen, dass dort keine weiteren Regelverstöße mit Suchtmitteln vorkommen. Wenn sich die Jugendlichen

mit einer solchen Auflage bei der Perspektive melden, bekommen sie umgehend einen Termin auf der Beratungsstelle in ihrer Region. Erstgespräche erfolgen in der Regel innerhalb von 7 Tagen. Die Suchtberatungsperson der Perspektive stellt der/dem Jugendlichen eine Bestätigung aus, mit dem die Einhaltung der Auflagen gegenüber der Schule belegt werden kann.

Wenn die Situation komplexer ist oder Fragen zu den Angeboten und Zuweisungswegen bestehen, berät Mirjam Bernet die Schulen und erarbeitet massgeschneiderte Lösungswege.

Im Rahmen von Projektwochen des Suchtpräventionsprogramms «freelance» bietet

die Suchtberatung Klasseneinsätze, in Form von Gesprächsrunden mit Schüler/-innen zum Thema Sucht und Suchthilfe, an. Sie dienen dazu, den Schülerinnen und Schülern die Perspektive Thurgau und insbesondere die Suchtberatung näher zu bringen. Nach Absprache sind solche Klasseneinsätze auch unabhängig von «freelance» durchführbar.

► Information

Suchtberatung

Mirjam Bernet, Perspektive Thurgau
m.bernet@perspektive-tg.ch
Tel. 071 626 02 02
www.perspektive-tg.ch

«Die 5 Tibeter»

«Die 5 Tibeter» stellen ein einzigartiges System der Energiearbeit dar. Das Energieniveau kann nach einmaliger Praktizierung während mehreren Stunden um bis zu 30% ansteigen. «Die 5 Tibeter» sind für jeden geeignet, wichtig ist nur, dass man sie richtig ausführt.

Pascal Düring, Schulturnkommission

Beginnen Sie konzentriert bei drei bis sieben Wiederholungen und steigern Sie sich auf das Ziel von 21 Bewegungen.

1. Tibeter

«Meine Energie fliesst frei und offen»

Stehen Sie in aufrechter Haltung mit zur Seite ausgestreckten und sich parallel zum Boden befindenden Armen. Die Handflächen zeigen nach unten.

Unter Beibehaltung der Armposition drehen Sie sich nun im Uhrzeigersinn um die eigene Achse. Atmen Sie langsam und tief durch die Nase ein und durch den Mund aus.

2. Tibeter

«Ich lebe bewusst aus meiner Mitte»

Legen Sie sich mit ausgestreckten Beinen auf den Rücken. Die Hände liegen mit den Handflächen nach unten eng am Körper. Heben Sie nun Ihre Beine senkrecht hoch. Zugleich legen Sie Ihr Kinn an die Brust. Rücken und Po bleiben am Boden. Die ausgestreckten Beine werden danach wieder in Ausgangsposition zurückgeführt. Einatmen während des Hebens, ausatmen beim Zurückführen.

3. Tibeter

«Ich öffne mich der Schönheit des Lebens»

Knien Sie sich mit aufgestellten Zehen und einem Knieabstand von zehn Zentimetern auf den Boden. Ihre Handflächen liegen auf der Rückseite Ihrer Oberschenkel. Halten Sie Ihre Wirbelsäule aufrecht und ziehen Sie Ihr Kinn an die Brust. Lehnern Sie sich von der Taille aus zurück, stützen Sie sich mit den Händen auf den Oberschenkeln ab. Neigen Sie Ihren Kopf nach hinten. Sie haben nun eine bogenartige Position. Ausatmen bei der Rückkehr.

4. Tibeter

«Ich bin kraftvoll und lebendig»

Setzen Sie sich mit ausgestreckten Beinen auf den Boden. Legen Sie Ihre Handflächen parallel neben Ihre Hüften. Heben Sie beim Einatmen Ihren Körper vom Boden ab: Die Hüften gehen nach oben und die Knie werden gebeugt, so dass Ihre Fusssohlen und Hände nun als Stützen flach gegen den Boden drücken. Den Kopf in den Nacken legen. Auf diese Weise bilden Sie eine Brücke. Jeder Muskel Ihres Körpers ist angespannt.

5. Tibeter

«Ich spüre und geniesse die Vitalität»

Nehmen Sie Liegestützhaltung ein, wobei der Kopf leicht nach hinten geneigt ist und Gesäß- sowie Bauchmusken unbedingt angespannt sein sollten. Hände und Füsse befinden sich ungefähr 60 Zentimeter voneinander entfernt. Nun heben Sie beim Einatmen Ihr Gesäß weit nach oben, ziehen Sie dabei Ihr Kinn zur Brust. Diese Haltung ähnelt einem Dreieck. Beim Ausatmen kehren Sie in die Ausgangsposition zurück.

Von der Kletterstange zur Bewegungslandschaft Wie sich die Steckborner Kinder entspannen.

Ende 2008 trat die Primarschule Steckborn dem Netzwerk Gesunde Schule Thurgau bei und konnte so von einer Unterstützung im Rahmen der Projektbegleitung und der Mifinanzierung der Projekte profitieren.

Urs Zuppinger

Was mühten wir uns noch an angerosten Eisenstangen ab! Bewunderten rotköpfig mit glitschigen Händen von sehr weit unten die flinke Gerda und den dro-

ben auf der Querstange balancierenden Bruno. Ausweichmöglichkeit war die Reckstange. Schluss mit Querverbindungen, Ende der Fahnenstange. Der Platz gähnte vor Leere und wir vor Langeweile. Und da sollte unsreiner nach den mühseligen Kübler-Sprachübungen grad wieder fit für die rabenschwarze Rechnungstabelle werden!

Da weckt die neue Bewegungslandschaft des Steckborner Hubschulhauses sogar unsere maroden oberthurgauisch gestählten Glieder gleich wieder auf. Man möchte

mitbalancieren, mitplantschen, mitgumpen und mitprübeln!

Ausgangspunkt war in Steckborn eine einsturzgefährdete Turnhalle, die besagte Kletterstangen beinahe unter sich begraben hätte. Erste Wohltat. Der Ort am Untersee ist jedoch mit Gebäuden zur reinen Körperertüchtigung reichlich bedient und so entstand 2008 eher der Wunsch nach einer Mehrzweckhalle. Allein der Bedarf fehlte. Im Alleingangheckte die Schule den Plan aus, auf dem Fundament des

abzureissenden Komplexes einen Annexbau mit Pausenhof und Aussenschulzimmer, Pausenkiosk, Erlebnisraum/Labor, Gastro-Küche, Musikschule, Kinderzentrum und Geräteschuppen zu errichten.

Der Schulhof sollte vielfältige Bewegungsformen für die 3.–6. Klasse bieten, wobei auch die Ältesten darauf Herausforderungen finden würden.

Die Teilbereiche:

- in den Boden eingelassenes Trampolin
- Hartplatz mit Banden für sommers Uni- und winters Eis-Hockey
- 23 Phänomene im Bereich Energie zum direkten Erleben und Erproben
- Wasserspiele mit Schwengelpumpe, Schleuse und Archimedischer Spirale
- einfacher Seilpark
- Robinien-Gerüste
- Bepflanzung mit Edelkastanien

Das Herzstück des Hub-Blau-Hauses ist ein prächtiges Atrium mit Schiebedach. Dieses Cabrio-Schulzimmer lädt ebenso zum Schauspielern, Singen und Tanzen wie auch zum Labor-Unterricht ein.

Fix installierte Projekteinheiten sollen quartalsweise für alle interessierten Klassen offen stehen: Messanordnungen, Naturbeobachtungen, Versuchsreihen, Ateliers fürs Werken und Gestalten.

Beheizt wird die Anlage über 180 Meter tiefe Erdbohrungen. Eine Solaranlage folgt.



Die Spielgeräte sind aus Robinienholz gebaut.

Schulleiter Markus Rüeggé nennt neben den Vorgaben «Pädagogik zum Anfassen» und «vielfältige Bewegungslandschaft», die Mitverantwortung als sein Credo und übergab dem Schülerrat den Auftrag, die Abfallbeseitigung an die Hand zu nehmen. So entstand das Projekt «Abfallpolizei». Jede Woche hilft zusätzlich eine Gruppe während einer Zeichnungslektions-Viertelstunde dem Hauswart beim Unterhalt der Anlage.

Literatur:

Toni Anderfuhren. «Das Spielplatz-Buch» AT-Verlag, ISBN 9778-3-03800-282-6

Ausführende:

Johann Senner
Landschaftsarchitekt Überlingen

www.planstatt-senner.de

Rudolf Grimm

Spielplatzgestalter Scherzingen
www.rudolf-spielplatz.ch

Roland Ruh

Gartenbau, Steckborn

Kosten:

Bewegungslandschaft: CHF 80'000.–
Erlebnisraum Energie: CHF 40'000.–
Gebäude Blau: CHF 1.5 Mio.

Die Beteiligung von Netzwerk

Gesunde Schule Thurgau

Unter dem Motto «rundum xund» wurde ein Konzept im Rahmen der Gesundheitsförderung eingereicht, an welchem alle in der Schule Beteiligten gemeinsam an verschiedenen Teilprojekten arbeiteten. Alle Projekte hatten das Ziel, einen achtsamen Umgang mit der eigenen Gesundheit und mit jener der Mitmenschen zu pflegen und dies in den (Schul)alltag zu integrieren.

Von den Kleinen im Kindergarten über die Unter- und Mittelstufenkinder bis hin zu

den Lehrpersonen wurden Themen wie bewegtes Lernen, Koordination und Ausdauer und gesunde Pausenernährung angegangen. Die Lehrpersonen erhielten diesbezüglich schulinterne Weiterbildungen und setzten sich auch mit der eigenen psychischen Gesundheit im Lehrberuf auseinander.

Dies alles bildet die Grundlage zum weiterführenden Projekt «Brücken bauen», welches zum einen Projekte aus der ersten Phase fortsetzt und ausbaut, zum andern aber auch den Bau von Hängebrü-

cken und einer Bewegungslandschaft auf dem Pausenplatz vorsieht. Brücken sollen im Rahmen der Schülerpartizipation und im Umgang untereinander gebaut werden. Damit zeigt die Primarschule Steckborn auf, wie Projekte im gesundheitsfördernden Rahmen unter Einbezug aller am Setting Schule Beteiligten nachhaltig durchgeführt werden können.

www.gesunde-schule-thurgau.ch

Sabine Brüni Wieland



Eine besondere Attraktion ist das in den Boden eingelassene Trampolin, das ungeahnte Gruppeninteraktionen ermöglicht.

Bilder Urs Zuppinger

► Information

Finanzielle Unterstützung der Schulen durch «Thurgau bewegt»

Das Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» unterstützt Schulen, die sich für mehr Bewegung und gesunde Ernährung einsetzen, mit einem finanziellen Beitrag.

In Zusammenarbeit mit dem «Netzwerk Gesunde Schule Thurgau» hat das Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» ein attraktives Angebot für Schulen entwickelt.

Primar- und Sekundarschulen, welche ein Projekt zur Förderung von mehr Bewegung und/oder gesunder Pausenverpflegung initiieren und umsetzen, werden vom Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» mit einem Beitrag von maximal CHF 2'000.– unterstützt.

Tägliche Bewegung und eine ausgewogene Ernährung ist für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler sehr wichtig. Sie unterstützen die Gehirnentwicklung, fördern das Leistungsvermögen, halten das Körpergewicht in Balance und steigern somit die Lebensqualität der Schülerinnen und Schüler.

Mit diesem Angebot möchte «Thurgau bewegt» Schulen, Lehrpersonen, Kinder und Eltern zu mehr Bewegung und gesunder Ernährung ermuntern und sie dabei unterstützen. Eine solche Initiative muss weder aufwändig noch teuer sein.

Alle Schulleiterinnen und Schulleiter erhalten Anfangs Juni 2011 einen Brief mit beigelegtem Flyer vom Kantonale Aktionsprogramm «Thurgau bewegt» und dem «Netzwerk Gesunde Schu-

le Thurgau». Darin ist ein erfolgreicher Weg zu mehr Bewegung und gesunder Pausenverpflegung in der Schule in fünf einfachen Schritten beschrieben. Den Flyer finden Sie auch auf www.thurgau-bewegt.tg.ch unter der Rubrik Projekte > Primarstufe/Sekundarstufe I. Reichen Sie ein Projekt gemäss den «5 Schritte zum Erfolg» ein und profitieren Sie von der Anschubfinanzierung. Wir freuen uns, Sie in Ihrem Engagement für mehr Bewegung und gesunde Ernährung zu unterstützen!

Für weitere Informationen zum Angebot wenden Sie sich an Cécile Grobet:
Perspektive Thurgau
Gesundheitsförderung und Prävention
Cécile Grobet, Tel. 071 626 02 25
c.grobet@perspektive-tg.ch
www.thurgau-bewegt.tg.ch

Bibel oder Darwin? Wie hat alles angefangen?

Kurs der WBS an der PHTG, Mittwoch 7. September 2011, 14.15–18.15 Uhr in Kreuzlingen.

Kinder wollen vieles wissen, Lehrpersonen werden durch Kinderfragen immer wieder herausgefordert. Mit der Frage nach dem Anfang der Welt werden die meisten irgendwann konfrontiert. In der Geschichte des Abendlandes kennen wir zwei Arten von Antworten auf diese Frage, eine ältere mythische, vom Glauben geprägte: die biblischen Schöpfungs-

erzählungen und die Art von Antworten, wie sie die Naturwissenschaften in neuerer Zeit geben.

Für alle, welche die biblischen Schöpfungstexte besser verstehen möchten, bietet die WBS zu dieser grossen Frage am Mittwoch, 7. September 2011 einen Nachmittagskurs an. Der ausgewiesene Kenner der altorientalischen Welt und erfahrenen Kursleiter Dr. Thomas Staubli gestaltet ihn. Er wird die biblischen Schöpfungserzählungen in ihrem altorientalischen Zusammenhang erläutern und sie in Ver-

bindung bringen mit der heutigen Debatte über Kreation und Evolution.

Der Kurs wird neuste Erkenntnisse über alte Texte in angenehmer Form vermitteln und sei allen Gläubigen und Ungläubigen bestens empfohlen.

Anmeldung

Anmeldungen bis zum 30. Juni 2011 unter www.phtg.ch oder direkt bei Judith Borer Dozentin PHTG, verantwortlich für das Ressort Schule und Religion judith.borer@phtg.ch

VERKEHRSERZIEHUNG

Mehr Sicherheit für Kinder und Jugendliche dank Leuchtwesten

Seit drei Jahren erhalten die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarschulen im Kanton Thurgau kostenlos eine Leuchtweste, die als Fahrradfahrerin und als Fussgänger getragen werden kann. Ziel der Aktion ist es die Verkehrssicherheit der Kinder nachts und in der dunklen Jahreszeit zu erhöhen. Ausgelost und prämiert wurden in-

zwischen auch die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs Herbst 2010/Frühling 2011 (siehe Box).

Im März 2010 hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau beschlossen, die im Jahr 2008 begonnene, erfolgreiche Aktion «Leuchtwesten für Schülerinnen und Schüler» auch in den kommenden Jahren weiterzuführen.

Durch die Leuchtwesten wird die Verkehrssicherheit der Schülerinnen und Schüler nachts und in der dunklen Jahreszeit erhöht. Deshalb bietet «Verkehrssicherheit Thurgau» bereits seit drei Jahren den Kindern der Primar- und Sekundarschule im Kanton Thurgau kostenlos Leuchtwesten zum Radfahren an. Selbstverständlich können diese auch als Fussgänger getragen werden. Die Leuchtwesten

► Information

Die glücklichen Gewinner/-innen der Aktion 2010/2011

Vom 1. Oktober 2010 bis 31. März 2011 gaben 1'471 Schülerinnen und Schüler bei Verkehrskontrollen die Adresskarten der Kantonspolizei Thurgau ab. Diese Kinder nahmen automatisch an der Verlosung von 50 iPods teil. Die Gewinner sind:

Abazi Muhamed, Aadorf; Schilling Jonina, Amriswil; Kradolfer Timo, Amriswil; Izairi Jasmin, Amriswil; Zbinden Jasmin, Andwil; Benz Marcia, Arbon; Schmid Salome, Arbon; Schneider Michelle, Balterswil; Allenspach Alina, Berg; Haas

Leo, Berg; Bauer Salome, Berg; Mautz Sina, Braunau; Sager Julia, Buhwil; Güngör Irem, Bürglen; Knup Céline, Busswil; Dutly Simon, Dettighofen; Gerber Stefanie, Egnach; Frick Adrian, Erlen; Huber Vanessa, Erlen; Barrios Alejandro, Frasnacht; Dennenmoser Larissa, Frauenfeld; Vontobel Michelle, Frauenfeld; Schawalder Lisa, Freidorf; Antelmann Lauren, Freidorf; Habegger Jérine, Frütschen; Frei Nathanael, Herdern; Bader Alejandro, Hosenruck; Böhi Luca, Hüttwilen; Indrizi Amina, Kreuzlingen; Ban Michelle, Kreuzlingen; Thür Michelle, Kreuzlingen; Sentürk Umutcan, Kreuzlingen; Riedmüller Caroline, Kreuzlingen; Schüler Se-

lina, Kreuzlingen; Maldini Ilaria, Matzingen; Schneider Damian, Münchwilen; Wartenweiler Thomas, Neukirch a.d. Thur; Petkovic Filip, Romanshorn; Simonet Melanie, Schlatt; Sengül Selina, Sirnach; Schubert Nina, Stachen; Steiger Hana, Steckborn; Hess Dorothea, Steckborn; Artho Vivienne, Sulgen; Munz Anna, Sulgen; Holzer Janis, Tägerwilen; Affentranger Pascal, Tägerwilen; Pecher Florian, Tägerwilen; Fischer Julia, Triboltingen; Fuchs Yanik, Wängi.

Die «Apple iPod touch, 8 GB» werden den Gewinnerinnen und Gewinnern mit Begleitschreiben direkt per Post zugestellt.



Jetzt wissen wir, woher der Begriff Wespentaille stammt!

Bild Kapo Thurgau

ten werden neu durch den Thurgauer Künstler Max Bottini gestaltet. Er lässt sich von der Natur inspirieren, wo verschiedene Tierarten raffinierte Strategien entwickelt haben, um sich vor Feinden zu schützen. Das Muster der diesjährigen Leuchtweste war der einheimischen Wesse nachempfunden.

Bei der Aktion ab Herbst 2011 zierte das Muster der Gelbbauchunke die Leuchtwesten. Diese werden in erster Linie den neuen Zeitklässlern abgegeben. Beim Wettbewerb können die Thurgauer Kids wiederum 50 iPods gewinnen.

Teilnahme am Wettbewerb/ Bestellen der Leuchtwesten

Teilnahmeberechtigt sind alle Schülerinnen und Schüler des Kantons Thurgau

vom zweiten bis zum neunten Schuljahr, welche die Leuchtwesten neu oder bereits aus früheren Jahren erworben haben. Wird die Leuchtweste als Fahrradfahrerin oder als Fussgänger getragen, zieht die Kantonspolizei bei Verkehrskontrollen die Adresskarte ein. Die Teilnahme am Wettbewerb erfolgt dann automatisch. Eine Abgabe der Karte beim Polizeiposten ist nicht möglich.

Die Verkehrssicherheitsaktion mit Wettbewerb wird wiederum im Winterhalbjahr von Oktober 2011 bis März 2012 durchgeführt und die Verlosung der 50 iPods findet im Frühjahr 2012 statt.

Achtung: Die Lieferung der Leuchtwesten an die Schülerinnen und Schüler der zweiten Primarschulklassle erfolgt automatisch

durch die BLDZ. Für die Kinder ab der dritten Primarschulklassle müssen die Leuchtwesten wie bis anhin bei der BLDZ bestellt werden.

Mit den Leuchtwesten werden auch die Wettbewerbstalons geliefert. Talons für bereits früher bezogene Westen können bei der BLDZ, Lehrmittelverlag, unter www.lehrmittel-shop.tg.ch > Verschiedene Lehrmittel > Verkehrserziehung bestellt oder von der Homepage der Kantonspolizei Thurgau www.kapo.tg.ch heruntergeladen werden.

Pressedienst Kapo Thurgau

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Ostschweizer Umweltpreis des WWF: Der Grüne Zweig für das beste Umweltprojekt

Wer sich mit speziellem Engagement für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen einsetzt, sich für Lebewesen oder eine nachhaltige Entwicklung stark macht, gehört zu den Anwärterinnen und Anwärtern des WWF-Umweltpreises.

Im UNO-Jahr des Waldes, wo viele Klassen mit eigenen Projekten einen Beitrag zum Erhalt oder der Förderung der biologischen Vielfalt leisten, ist die WWF-Preisausschreibung besonders interessant. Die wichtigsten Bewertungskriterien sind neben dem Engagement für Natur und Umwelt, auch die Kreativität und die ökologische Wirkung des Projektes. Zudem sollte das Projekt kurz vor der Umsetzung stehen oder bereits ausgeführt sein.

«Der Grüne Zweig» – so heisst der Ostschweizer Umweltpreis – wird jedes Jahr von den WWF-Sektionen AR/AI, SG, FL und TG verliehen. Teilnahmeberechtigt sind alle Privatpersonen, Teams, Familien, Schulklassen, die in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, St. Gallen, Thurgau oder im Fürstentum Liechtenstein zu Hause sind.

Die Preissumme beträgt CHF 5'000.–. Die Projekte müssen bis zum 31. August



Pokal «Der Grüne Zweig»

2011 eingereicht werden. Die Bewerbungsunterlagen können auch stellvertretend von Drittpersonen ausgefüllt und eingereicht werden. Die Preisverleihung findet jeweils im November/Dezember statt.

Die Bestimmungen können unter folgender Adresse heruntergeladen werden: www.wwfost.ch oder bestellt werden bei: WWF-Regiobüro Postfach 2341, 9001 St. Gallen Tel. 071 223 29 30 regiobuero@wwfost.ch

Die Thurgauer Preisträger:

2003

- Primarschule, Oberwangen, für ihren Naturgarten
- Familie Stricker, Oberaach, für eine Bach-Renaturierung im privaten Gelände

2006

- Gartehag-Team, Bussnang, für verschiedene Umweltbildungsprojekte in der Gemeinde

2008

- SBW Haus des Lernens Frauenfeld für seine «Energie-Agenten»

2009

- Adrian Konrad, Scherzingen, für das Projekt «Solares Kochen mit Parabolspiegeln»

2010

- 5./6. Klasse Primarschule Sonnenhof, Dussnang, für den Bau eines Laich-Gewässers

Entwicklungszusammenarbeit: Vortragsmodule für Schulklassen der Sekundarstufen I und II

Anlässlich des Jubiläums «50 Jahre Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz – mehr als Hilfe» bietet das DEZA zusammen mit der Stiftung Bildung und Entwicklung kostenlose Klassenbesuche zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit an.

Die Schweiz engagiert sich seit fünfzig Jahren gegen Armut und für bessere Zukunftsperspektiven in der Welt. Anlässlich dieses Jubiläums macht die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) Schulklassen der Sekundarstufe I und II ein einmaliges, kostenloses Ange-

bot: Fachleute der DEZA und von ausgewählten NGOs besuchen Schulklassen und thematisieren die Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit. Anhand eines konkreten Themas wie Wasser, Ernährung, Globalisierung usw. vermitteln die Experten/-innen den Schü-

lern-/innen die Kernanliegen der Entwicklungsarbeit. Dabei erzählen die Experten/-innen von ihren Erfahrungen und ihrem Berufsalltag «im Feld». In den Gesprächen über die Bedeutung und Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz werden globale Zusammenhänge mit dem Alltag der Jugendlichen in Verbindung gebracht. Interessierte Lehrpersonen können diese Vortragssmodule für Ihre Klasse

in den Monaten September und Oktober 2011 buchen. Die Besuche werden von der Stiftung Bildung und Entwicklung koordiniert.

Weitere Informationen und Anmeldung

Anmeldeschluss ist der 1. Juli 2011. Alle weiteren Details und die Anmeldung finden sich unter

www.deza.admin.ch/50jahre_schulen.

Hier finden sich zudem auch Angaben zum ergänzenden Angebot der interaktiven, audiovisuellen Ausstellung «Die andere Seite der Welt» für Schulen und zu einem Schuldossier für Strassenaktionen.

Quelle: www.globaleducation.ch

Zehn Waldbilderwege machen auf den Wandel im Wald aufmerksam

Im UNO-Jahr des Waldes hat das Forstamt des Kantons Thurgau zehn Waldbilderwege eingerichtet, die auf den Wandel im Wald aufmerksam machen.

Der Wald ist eine Welt voller Leben und Sinneseindrücke: Hier leben zwei Drittel der 1,3 Millionen Tier- und Pflanzenarten. Damit ist der Wald Inbegriff von Artenvielfalt. Da der Wald trotz Schutz durch Gesetze heute vielen Gefahren ausgesetzt ist, hat ihm die UNO das Jahr 2011 gewidmet. Die vielfältigen Aufgaben und Funktionen des Waldes sollen während des Jahres stärker als sonst wahrgenommen werden.

Das Forstamt des Kantons Thurgau hat sich eine besondere Aktion ausgedacht, um die Wandelbarkeit des Waldes zu illustrieren und die Bevölkerung zu ermuntern, den Wald aus neuen Perspektiven zu entdecken.

In Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern wurden, verteilt auf den ganzen Kanton, zehn Waldbilderwege mit speziellen Informationstafeln eingerichtet. Jede Tafel informiert über ein standorttypisches Thema, aufgegliedert in die vier Jahreszeiten. Das Bild der jeweils aktuellen Jahreszeit können die Besucherinnen und Besucher selbst in Natura bestaunen – indem Sie durch die Lücke im Rahmen in den Wald hineinschauen.

Auf den Infotafeln, welche die natürlichen Wandbilder als Rahmen umgeben, sind



Jede Tafel informiert über ein standorttypisches Thema, aufgegliedert in die vier Jahreszeiten.

Bild Forstamt Thurgau

Erläuterungen über den jeweiligen Standort in Text und Fotos festgehalten.

Wer die Bilder der Rundwanderwege mehrmals im Jahr besucht, wird die Veränderungen in der Natur miterleben können. Die zehn Waldbilderwege befinden sich in den Wäldern bei Balterswil, Basadingen, Herdern, Tägerwilen, Romanshorn, Märstetten, Frauenfeld, Sirnach und Thundorf sowie beim Gasthaus Haidenhaus auf dem Seerücken. Ein Faltprospekt infor-

miert detailliert über die verschiedenen Waldbilderwege und die Standorte der Informationstafeln. Er ist bei den Gemeindeverwaltungen und beim Forstamt erhältlich. Die im Flyer angegebenen Revierförster bieten auch Führungen für Schulklassen mit weitergehenden Erläuterungen an.

Informationen sind auch im Internet unter www.waldbilder.tg.ch zu finden.

AMTSLEITUNG

Finanzielle Beiträge für swch-Kurse 2011 in Biel

Dieses Jahr finden die swch-Kurse, Schule und Weiterbildung Schweiz, vom 11.–22. Juli 2011 in Biel statt. Das Amt für Volksschule (AV) beteiligt sich mit einem Beitrag an den Kurskosten. Es gelten die folgenden Bedingungen für finanzielle Beiträge durch das Amt für Volksschule.

Unterstützungskriterien des Amtes für Volksschule

Rückerstattungsgesuche müssen bis 31. August des gleichen Jahres beim Amt für Volksschule, Gesche Weitreibung, Spannerstrasse 31, 8510 Frauenfeld, eingereicht werden. Beitragsgesuche für Kurse

während der Herbstferien sind bis Ende November 2011 einzureichen. Spätere Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Rückerstattungsgesuch muss durch den Arbeitgeber unterstützt werden. Die Bestätigung erfolgt durch Unterschrift der Schulbehörde oder der Schulleitung auf dem Gesuch.

Hinweis:

Von Beiträgen grundsätzlich ausgeschlossen sind Angebote im Nachdiplombereich sowie berufliche Weiterqualifikationen mit Abschluss.

Beitragsregelung:

Das Amt für Volksschule übernimmt bei swch-Kursen maximal CHF 70.–/Tag (resp. höchstens 50% der Kurskosten). Ange rechnet werden nur reine Kurskosten, keine Spesen oder Materialgelder.

SCHULENTWICKLUNG

Zwei neue Gesichter in der Abteilung Schulevaluation und Schulentwicklung

Schulevaluation:**Patrick Bachmann**

Iddamarie Felkay, seit 2003 in der Thurgauer Fachstelle für Schulevaluation, wird im Januar 2012 in den Ruhestand treten. An ihrer Stelle wird Patrick Bachmann im Oktober 2011 seine Arbeit im Team der Schulevaluation aufnehmen.



Mit Patrick Bachmann stösst ein bekanntes Gesicht zum Thurgauer Evaluationsteam hinzu. Wir freuen uns, dass es möglich war, aus vielen Bewerbungen eine Person für unsere Arbeit gewinnen zu können, die wieder einen breiten Schulhintergrund mit langjähriger Unterrichts- und Schulleiter erfahrung mitbringt.

Darüber hinaus hat sich Patrick Bachmann in verschiedenen Bereichen zusätzliche Qualifikationen erarbeitet. Er stellt sich gleich selber vor:

«Aufgewachsen bin ich in Steffisburg, einem Vorort von Thun. Nach der Matura absolvierte ich das Studium an der Universität Bern zum Sekundarlehrer phil I. Weil im Kanton Bern infolge einer Systemumstellung Lehrerüberfluss auf der Sekundarstufe I herrschte (sic!), wechselte ich 1995 in den Kanton Thurgau und trat meine erste Stelle an der Sekundarschule Steckborn an.

Ab 2004 arbeitete ich während vier Jahren als Schulleiter an erwähnter Schule und wechselte anschliessend nach Eschenz als Schulleiter der Primar- und Sekundarschulgemeinde. Seit dem Sommer 2010 arbeite ich zusätzlich als Schulleiter der Primarschulgemeinde Wagenhausen-Kaltenbach.

Seit dem Juni 2010 befindet mich im Diplomkurs Organisationsberatung an der aeB in Zürich. Ich bin verheiratet und habe einen Sohn und eine Tochter im Alter von 15 und 13 Jahren.»

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Patrick Bachmann.

Markus Hunziker**Leiter Fachstelle Schulevaluation****Sandra Bachmann, Abteilungsleiterin****Schulevaluation und Schulentwicklung****Schulentwicklung:****Bettina Sutter Widmer**

Per Ende August tritt Marco Rüegg den wohlverdienten Ruhestand an.



Mit Bettina Sutter Widmer konnte eine erfahrene Sekundarlehrerin mit vielseitigen Qualifikationen für die 50%-Stelle gewonnen werden. Diese umfasst die Projektleitung «ICT in der Primarschule» sowie den Aufbau und die Koordination der Netzwerkarbeit. Momentan absolviert Bettina Sutter Widmer im Rahmen des im

Oktober 2010 begonnen Masterstudiengangs «Schulentwicklung IBH» ein Praktikum in der Schulentwicklung und betreut schwerpunktmaessig den Relaunch von schuleTG.

Dass sie zum Lehrberuf fand, verdankt sie einer dritten Sekundarklasse: «Nach einigen Semestern Germanistik und Psychologie an der Uni Bern und in Konstanz hat es mich vor mehr als 20 Jahren durch eine Stellvertretung in Arbon an die Pädagogische Hochschule St. Gallen gezogen. Seit Jahren unterrichte ich in ver-

schiedenen Pensengrössen – ich wurde auch dreimal Mutter – als Fach- und als Klassenlehrerin in den sprachlichen Fächern auf beiden Sekundarniveaus. Zudem arbeite ich im Fachausschuss Deutsch mit und amte seit 2007 als Ko-Expertin respektive Prüfungsbeobachterin bei Aufnahmeprüfungen an weiterführende Schulen.

Auch durch die temporäre Lehrtätigkeit am Bildungszentrum für Gesundheit Weinfelden kam ich mit der Sekundarstufe II in Kontakt und so wuchs mein Verständnis für Stufenübergänge.» Bettina Sutter Widmer ist Fachlehrerin und stellvertretende Klassenlehrerin in Weinfelden, wo sie auch weiterhin ein kleines Anstellungspensum behalten wird und mit ihrer Familie wohnhaft ist.

Die Schulentwicklerinnen und -entwickler freuen sich über die Verstärkung des Teams ab Anfang August und heissen Bettina Sutter Widmer herzlich willkommen!

**Sandra Bachmann, Leiterin Abteilung
Schulevaluation und Schulentwicklung**

Projekte: Stand der Arbeiten im Überblick

Blockzeiten

Am 18. Mai 2011 fand eine Informationsveranstaltung zur Einführung der Blockzeiten der 3. Kohorte mit Start im Schuljahr 2011/12 statt. Rolf Thalmann, Schulleiter in Münchwilen berichtete über seine Erfahrungen und gab praktische Tipps für die Umsetzung.

Am 17. August 2011 findet ein Austausch-Treffen des Blockzeiten-Netzwerks für die Schulen der 1. und 2. Kohorte statt. Interessierte Schulleiterinnen und Schulleiter können sich gerne noch anmelden bei yvonne.kesseli@tg.ch.

Begabungsförderung



Neue Broschüren «Begabungs- und Begabtenförderung» im Kanton Thurgau

Mitte Mai wurden die neuen Broschüren Begabungs- und Begabtenförderung im Kanton Thurgau in alle Schulhäuser des Kantons Thurgau verschickt. Sie ersetzen die alten Broschüren aus dem Jahre 2004.

Die Elternbroschüre vermittelt einen Überblick über Möglichkeiten der Begabungs- und Begabtenförderung im Kanton Thurgau. Sie informiert darüber, was heute unter Begabungs- und Begabtenförderung verstanden wird, was Eltern für die Förderung der Begabungen ihrer Kinder tun können und wo sie Unterstützung finden. Zudem werden die Möglichkeiten, aber auch Grenzen der schulischen Förderung beschrieben und die rechtlichen Verfahren für die vorzeitige Einschulung oder das Überspringen einer Klasse erläutert.

Der Leitfaden informiert Lehrpersonen und Schulverantwortliche über aktuelle rechtliche und wissenschaftliche Grundlagen der Begabungs- und Begabtenförderung. Es wird beschrieben, wie Begabungen erkannt und wie deren Entwicklung im Unterricht und in der Schule unterstützt werden können.

Ein Kapitel befasst sich mit den Fragen und Verfahren der vorzeitigen Einschulung und dem Überspringen einer Klasse. Weitere Hinweise auf vertiefende Informationen, Adressen von Fachstellen sowie eine Liste von Weiterbildungsmöglichkeiten unterstützen die Lehrpersonen und Schulverantwortlichen bei der Arbeit im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung. Die Broschüren können kostenlos bei der BLDZ, www.lehrmittel-shop.tg.ch, bestellt werden. Sie stehen auch auf www.av.tg.ch > Schulentwicklung > Begabungsförderung > Publikationen als pdf-Dokumente zur Verfügung. Auf dieser Webseite fin-

<p>Lehrmittel DaZ</p>	<p>den Sie weitere interessante Hinweise, aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Beratungsmöglichkeiten sowie Antworten zu häufig gestellten Fragen rund um die Begabungs- und Begabtenförderung.</p> <p>Multidingsda als iPad-App Die bewährte Lernsoftware zur Wortschatzförderung ist neu auch im iTunes App Store erhältlich.</p> <p>Deine Sprache – meine Sprache Handbuch zu 14 Migrationssprachen und zu Deutsch. Für Lehrpersonen an mehrsprachigen Klassen und alle, die mit Kindern und Jugendlichen mit nicht-deutscher Erstsprache zu tun haben. «Deine Sprache – meine Sprache» stellt die 14 häufigsten Migrationssprachen in der Schweiz vor, von Albanisch über Portugiesisch bis zu Tamil und Türkisch.</p>	<p>In einem weiteren Kapitel werden die Charakteristika und besonderen Stolpersteine des Deutschen beschrieben; zusätzlich finden sich praktische Hinweise zum Umgang mit sprachlichen Normverstößen. Interessant sind die landeskundlichen und historischen Hintergrundinformationen und die Hinweise auf typische Schwierigkeiten, die Sprecherinnen und Sprecher der betreffenden Sprache beim Deutscherwerb haben können.</p> <p>Herausgegeben von Basil Schader im Lehrmittelverlag Zürich. Art. 690001.04 Schulpreis CHF 37.60</p>
<p>Interkulturelles Übersetzen und Vermitteln</p>	<p>Die schweizerische Interessengemeinschaft für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln INTERPRET wurde 1999 als Verein gegründet und engagiert sich seither für interkulturelle Verständigung und die Professionalisierung des interkulturellen Übersetzens in der Schweiz. Die neue Website von INTERPRET präsentiert eine Fülle an Inhalten und Dokumenten in übersichtlicher und benutzer-</p>	<p>freundlicher Form. Mit der Absicht, zielgruppengerecht zu informieren, wurden Grundlagen und praktische Informationen in folgenden Rubriken zusammengestellt: Interkulturelles Übersetzen, Ausbildung, Zertifizierung und Qualitätssicherung und interkulturelles Vermitteln. Die Infothek bietet im Sinne einer Informationsplattform weitere Hintergrundinformationen.</p> <p>www.inter-pret.ch</p>

Fremdsprachen an der Primarschule – Französisch neu an zweiter Stelle

Nach den Sommerferien werden an der Thurgauer Primarschule die 5.-Klässler in zwei Fremdsprachen unterrichtet. Die Französischlehrpersonen stehen dann Schülerinnen und Schülern gegenüber, für die Französisch die zweite Fremdsprache ist. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus und wie können die entstehenden Synergien genutzt werden?

Susanne Pauli
Schulentwicklung

Mit der Einführung des Englischunterrichts an der Primarschule im August 2009 wurde der Beginn des Fremdsprachunterrichts in die 3. Klasse vorverlegt. Mittlerweile lernen alle Schüler/-innen der 3. und 4. Klassen Englisch.
Nach den Sommerferien werden die zukünftigen 5.-Klässlerinnen und 5.-Klässler sowohl in Englisch als auch in Französisch unterrichtet. Dieser Unterricht in zwei Fremdsprachen erfordert vor allem im Französischunterricht einige Anpassungen, die es zu berücksichtigen gilt.

Veränderter Fokus im Französischunterricht

Französisch ist also ab diesem Sommer die zweite Fremdsprache. Die Schülerinnen und Schüler bringen Fremdsprachlernerfahrung aus zwei Jahren Englischunterricht mit und haben sich bereits einige Strategien im Umgang mit einer Fremdsprache erarbeitet. Darauf können die Französischlehrpersonen aufbauen. Der Unterricht muss sich neu daran orientieren, die Fähigkeiten und das Wissen zu nutzen, das bereits vorhanden ist. Der

Fokus im Französischunterricht liegt nun auf einer Didaktik der Mehrsprachigkeit, wie sie auch in der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Thurgau Einzug gehalten hat.

Synergienutzung im Fremdsprachenunterricht

Um den Transfer in die Praxis zu fördern, ist ein Austausch zwischen den Fremdsprachlehrpersonen unerlässlich. Die gegenseitige Vorstellung der Lehrmittel und eine allfällige Koordination der Inhalte – dies am besten gemeinsam mit der Klassenlehrperson – fördert das gegenseitige Verständnis und entlastet alle Beteiligten, nicht zuletzt auch die Schülerinnen und Schüler.

Eine wichtige Rolle spielt dabei auch das Europäische Sprachenportfolio ESP. Dieses Hilfsmittel bietet Formulare, auf denen die Schülerinnen und Schüler ihr Sprachwissen auf einfache Art und Weise festhalten können. Auch die bereits erprobten Lernstrategien können im ESP dokumentiert werden. In der Zusammenarbeit zwischen den Französisch- und Englischlehrpersonen kann das ESP so

zur Drehscheibe im Fremdsprachenunterricht werden.

Das Amt für Volksschule hat zur Synergienutzung im Fremdsprachenunterricht ein Papier erarbeitet, das den Schulen und

vor allem auch den Lehrpersonen als Hilfestellung dienen kann. Das Papier kann Mitte Juni auf der Homepage des Amts für Volksschule heruntergeladen werden (siehe Infobox).

Information

Synergienutzung im Fremdsprachenunterricht Primarschule

Mitte Juni steht das erwähnte Papier im Internet zur Verfügung:

[> Schulentwicklung > Englisch in der Primarschule > Links und Downloads](http://www.av.tg.ch)

Netzwerk Englisch

Für alle Englischlehrpersonen steht das Teilnetzwerk Englisch Primarschule zur Verfügung. Das Netzwerk bietet neben physischen Treffen auch eine virtuelle Vernetzung mit Mitgliederliste und Materialablage. Dort kann eigenes Unterrichtsmaterial anderen Lehrpersonen zur Verfügung gestellt, aber auch bereits abgelegtes Material heruntergeladen werden. Weitere Informationen zum Netzwerk sowie das Anmeldeformular sind unter:

[> SchulNetzTG zu finden.](http://www.schuleTG.ch)

Praxisexpertinnen

Sind Sie Englischlehrperson und haben ein fachliches Anliegen? Dann stehen Ihnen die beiden Praxisexpertinnen zur Verfügung. Claudia Baumberger und Gabriella Lowiner sind versierte Englischlehrerinnen und stehen allen Thurgauer Englischlehrpersonen als Ansprechpersonen zur Verfügung. Diese Dienstleistung ist für Thurgauer Lehrpersonen kostenlos. Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie unter:

[> Schulentwicklung > Englisch in der Primarschule > Praxisexpertinnen](http://www.av.tg.ch)

Neues inspirierendes Lehrmittel für den gestalterischen Unterricht

Verena Stark, Dozentin an der PHTG, hat im Rahmen einer Masterarbeit im Bereich Fachdidaktik Kunst und Gestaltung dieses Lehrmittelprojekt verwirklicht. Ziel der Autorin von «Beispielhaft» war es, mit einem Fachkollogium eine pragmatische Hilfestellung für die Lehrpersonen in den vorbereitungs- und materialintensiven Fächern der Gestaltung zu kreieren.

Wie kann Werken und Gestalten einen wesentlichen Beitrag zur ästhetischen Bildung leisten? Welche Kompetenzen sollen erworben werden? Welche Rolle nimmt die Lehrperson dabei ein? Das Lehrmittel BEISPIELHAFT beinhaltet theoretische Themen wie ästhetische Bildung und kunst-



didaktische Positionen. Die Fragestellung des Kompetenzerwerbs, der Beurteilung

und der Rolle der Lehrperson werden sorgfältig erläutert.

Im Praxisteil finden sich Beispiele, die Bezug auf die kunstdidaktischen Positionen nehmen und aufzeigen, wie diese Theorien in den Gestaltungsunterricht einfließen können. Mitgearbeitet haben 22 Lehrpersonen, die den Zertifikatslehrgang Gestaltung und Kunst an der PHTG absolviert haben sowie weitere Interessierte. Eine grosse Vielfalt an langjährigen Unterrichtserfahrungen kommt im zweiten Teil zum Tragen.

Verena Stark gelingt es, die Brücke zu schlagen zwischen Theorie und Praxis – eben Beispielhaft!

Thurgauer Schulen können kostenlose Exemplare übers BLZ beziehen.

SCHULAUF SICHT

Die Entwicklungsbereiche in den Thurgauer Schulgemeinden

Zum ersten Mal steht ein Überblick über die Entwicklungsbereiche in den Thurgauer Schulgemeinden zur Verfügung. Darin ist ersichtlich, welche lokalen Projekte in den Schulen umgesetzt werden. Erhoben wurde auch deren Bearbeitungsstand.

Vorgehen

Die Schulaufsicht hat im ersten Semester des Schuljahres 2010/11 den Stand von lokalen Schulentwicklungsprojekten im Rahmen der Quartalsgespräche und aufgrund der schulinternen Dokumente erhoben.

Die 21 Themen wurden unterteilt in die Bereiche

- Unterricht
- Pädagogische Querschnittsthemen
- Schulorganisation
- Elternarbeit
- Unterstützungssystem f. Lehrpersonen

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 34.

Die Projekte im Überblick

1. Unterricht

AdL als Lernen von- und miteinander

Beurteilung und Förderplanung

Differenzierung u. besondere Lernangebote

Erfahrung mit Lernzielanpassungen

Freiwilligenarbeit im Unterricht

Gestaltung der Sekundarschule

ICT im Unterricht der Primarschule

Integrative Schulen (IS)

Klassenmusizieren

Mehrklassen m. Fremdsprachenunter. (E, F)

AdL als pädagogischer Grundsatz in der ganzen Schule (nicht Mehrklassensystem mit hohem Organisationsgrad, nicht punktuell altersgemischte Sequenzen, z.B. ein Nachmittag pro Woche) -> bewusste Nutzung der unterschiedlichen Altersgruppen und Entwicklungsstände, Differenzierung im Unterricht, unterschiedliche Verweildauer etc.

Festlegung der Art der Beurteilung in der ganzen Schuleinheit sowie für die daraus resultierende Förderplanung (idealerweise gäbe es eine solche Vereinbarung gemeinsam für alle Stufen).

Es gibt ein Konzept für Differenzierung (Binnendifferenzierung und äussere Differenzierung mit z.B. Formen des Groupings, Lernräume und Lernateliers etc.), das für die ganze Schule gilt.

Es gibt klare festgeschriebene Abläufe und Zuständigkeiten im Hinblick auf die Festlegung von Lernzielanpassungen.

Die Schule setzt Freiwillige, also ohne Entschädigung arbeitende Laien, insbesondere Senioren (vgl. DVD von Jürg Brühlmann) im Unterricht ein und hat die entsprechenden Abläufe, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten festgeschrieben.

Es gibt klare Formen der Gestaltung des 9. Schuljahres, auf die hin bereits ab der 7. Klasse gearbeitet wird (vgl. Bericht «Gestaltungsmöglichkeiten für das 9. Schuljahr im Kanton Thurgau»).

Gemäss kantonalen Vorgaben. S = Startbeitrag, U = Umsetzungsbeitrag

Es gibt im Rahmen des Gesamtförderkonzeptes eine klare Regelung der Abläufe, Zuständigkeiten, Zusammenarbeit und Schulungsformen für integrative Schulung.

Die Schule beteiligt sich am vom AV und der Musikschule unterstützen Pilotprojekt «Klassenmusizieren».

Klare Regelung, wie der Fremdsprachenunterricht in Mehrklassenabteilungen gehandhabt wird.

2. Pädagogische Querschnittsthemen

Bewegung im Schulalltag

Ernährung im Schulalltag

Bewegung im Schulalltag wird nach gemeinsamen Vorgaben in Unterricht, Pause etc. eingebaut.

Es gibt ein Konzept, aus dem hervorgeht, wie das Thema «gesunde Ernährung» wo im Schulalltag (Unterricht, Pause etc.) thematisiert sowie sicht- und spürbar wird.

3. Pädagogisch motivierte Schulorganisation

Blockzeiten

Schülerinnen- und Schülermitwirkung

Stufenübergänge

Tagesstrukturen

Gemäss kantonalen Vorgaben, verschwindet nach flächendeckender Einführung wieder.

Schulhauseigene festgeschriebene Grundsätze für die Schülerinnen- und Schülermitwirkung, z.B. Klassensrat in allen Klassen, Schülerrat im Schulhaus.

Stufenübergänge vom Kindergarten in die Unterstufe, von der Unter- in die Mittelstufe und von der Mittel- in die Oberstufe sind geregelt und festgeschrieben.

z.B. Mittagstisch, Randzeitenbetreuung, ...

4. Elternarbeit

Bildungsangebote für Eltern

Elternmitwirkung

Elterninformation sowie fachliche, soziokulturelle etc. Weiterbildungen sind institutionalisiert.

Es gibt klar geregelte und festgeschriebene Formen der Elternarbeit bzw. -mitwirkung.

5. Unterstützungssystem für Lehrpersonen

Schulhandbuch für Lehrpersonen

Schulsozialarbeit

Kooperatives Lernen von Lehrpersonen

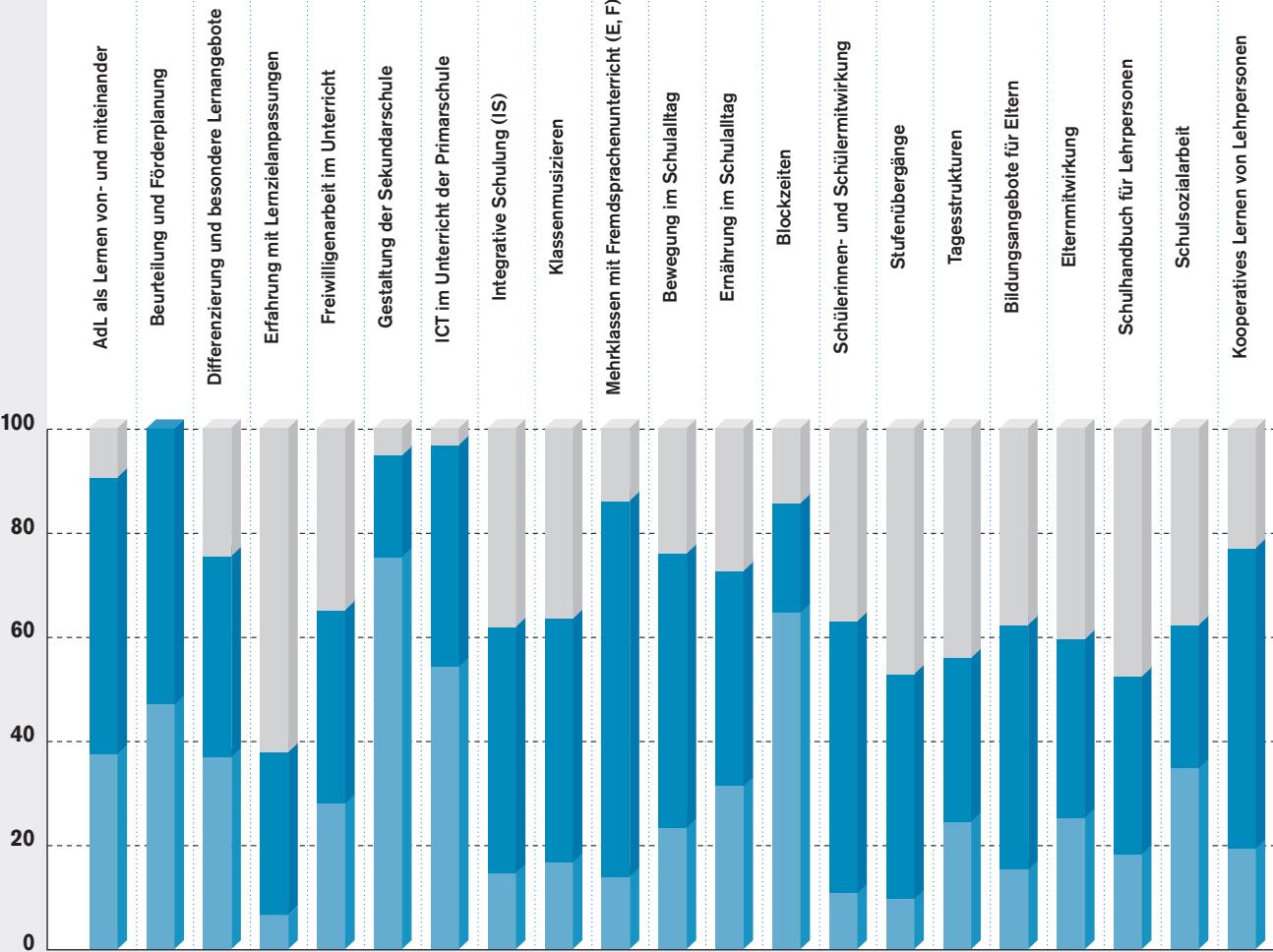
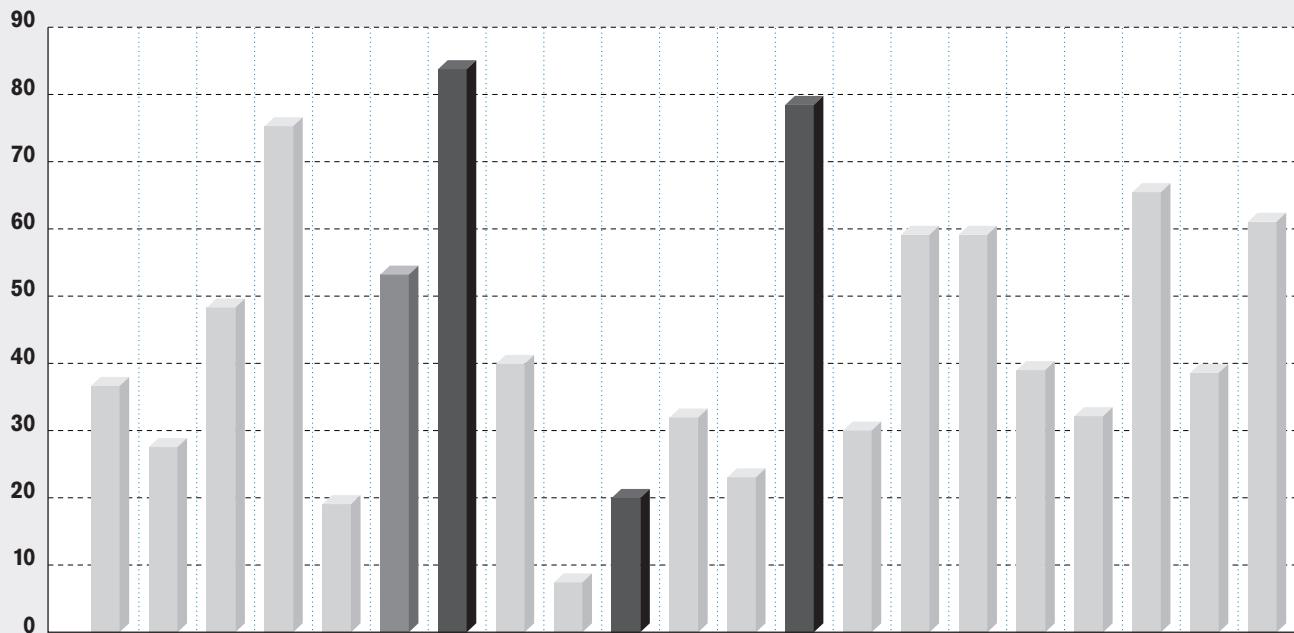
Definition und Festschreibung von Kernprozessen und Abläufen, standardisiert und zusammengestellt (Handbuch mit Abläufen und Formularen auf Papier oder elektronisch im Intranet) für alle Schulstandorte einer Schulgemeinde.

Es gibt eine Schulsozialarbeiterin oder einen Schulsozialarbeiter samt Aufgabenbeschrieb.

Es gibt eine institutionalisierte Form der Zusammenarbeit, des Austausches, des gegenseitigen Feedbacks und des gemeinsamen Lernens wie professionelle Lerngemeinschaften, Interview, regelmässige Hospitation mit klaren Abläufen und Auswertungsformen, regelmässiges Gefäss für Individualfeedback unter Lehrpersonen, Lerntandems usw.

Grafik 1: Entwicklungsthemen in den Schulgemeinden (Quantitative Ergebnisse)

Auswertung nach %-Anteilen

**Grafik 2: Stand der Entwicklungsbereiche in den Schulgemeinden (Qualitative Ergebnisse)**

Auswertung nach %-Anteilen

Planung

Umsetzung

Konsolidierung

Quantitative Ergebnisse Grafik 1

Generell kann festgestellt werden, dass alle Schulen sich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben in verschiedenen Themenbereichen entwickeln. Einzelne Themen sind aufwändiger als andere. Ein Vergleich unter einzelnen Schulen wäre unzulässig und nicht im Sinne der Datenerhebung. Einige Schulen, welche zu einem späten Zeitpunkt die «Geleitete Schule» oder die «Durchlässige Sekundarschule» eingeführt haben, sind weniger weit in der Planung und Umsetzung lokaler Entwicklungsvorhaben als Schulen, welche diese Paradigmenwechsel schon seit längerer Zeit hinter sich haben.

Vom Kanton eingebrachte Projekte wie die Einführung von «Blockzeiten» (für alle verpflichtend) und «ICT im Unterricht der Primarschule» (freiwillig mit Anreizfinanzierung) haben Anteile von rund 80%. «Freiwilligenarbeit» und das «Klassenmuzsizieren» sind Themen, die aus den lokalen Gegebenheiten oder aus einer Grundüberzeugung der Schule vor Ort herausentstanden sind und deshalb einen kleinen Prozentanteil aufweisen.

Erfreulich ist die Tatsache, dass bereits bei einem Drittel der Schulen das Thema

«Beurteilung und Förderplanung» als Entwicklungsthema gewählt wurde. Einen wichtigen Beitrag haben hier bestimmt die Impulsveranstaltungen für Lehrpersonen im Jahre 2010 geleistet. Mit Themen zur Elternarbeit befasst sich rund die Hälfte der Schulen.

Fast 50 Prozent der Schulgemeinden integrieren Schülerinnen und Schüler mit Lernzielanpassung und 40 Prozent haben Erfahrung mit der Integration von Kindern mit Sonderschulstatus (IS).

Qualitative Ergebnisse Grafik 2

Die lokalen Projekte sind bezüglich Ausführungsstands unterschiedlich. Bei der Erhebung war es oft schwierig, den Bearbeitungsstand den Begriffen Planung, Umsetzung, Konsolidierung trennscharf zuzuordnen. Themen wie «Lernzielanpassung» und «Stufenübergänge» wurden von den Schulen häufig vor Einführung der Schulleitungen angegangen. Dies erklärt den hohen Anteil an Schulen, welche sich hier in der Konsolidierungsphase befinden.

19 von 35 Sekundarschulen befassen sich mit dem Thema «Gestaltung der Sekun-

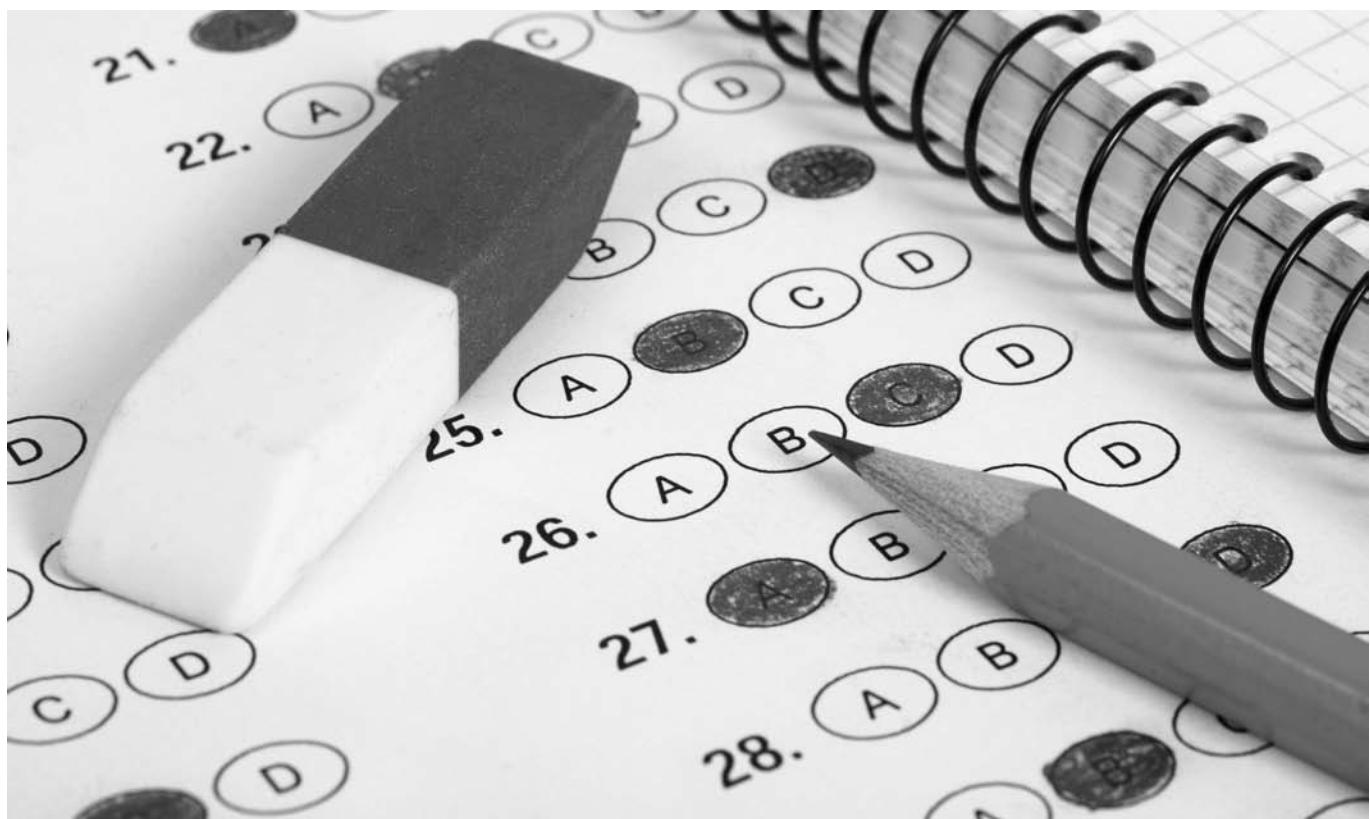
darschule». Laut Beschreibung geht es dabei um Formen der Gestaltung des 9. Schuljahres, auf die hin bereits ab der 7. Klasse gearbeitet wird. Viele Schulen sind hier in der Planungsphase. Dies hängt damit zusammen, dass sich Schulen, welche die strukturellen Umstellungen zur durchlässigen Sekundarschule bewältigt haben, sich wieder zunehmend auf Fragen des Lernens und damit auf die Weiterentwicklung der Unterrichtsgestaltung konzentrieren. Zudem hat der Leitfaden zu den «Gestaltungsmöglichkeiten für das 9. Schuljahr im Kanton Thurgau» vom 28. Juni 2010 bestimmt einige Schulen ermutigt, dieses Thema anzupacken.

Ausblick

Der Überblick über die Entwicklungsbereiche der Thurgauer Schulgemeinden soll periodisch aktualisiert werden. Diese Datenbank gibt nicht nur einen Überblick zur Gewinnung von Steuerungswissen, sondern die Schulen sollen auch vom Wissen und den Erfahrungen anderer Schulgemeinden profitieren können.

Abteilung Schulaufsicht

Inspektorinnen und Inspektoren



Lehrberechtigung Sekundarstufe I – Projektstand Ende April 2011

Die Aufnahmegergespräche für die Nachqualifikation zur Lehrberechtigung an der Thurgauer Sekundarschule sind abgeschlossen. Die Ausbildung startet wie geplant am 26. August 2011 mit 29 Lehrpersonen im Alter zwischen 28 und 52 Jahren.

Sie unterrichten im Kanton Thurgau bereits auf der Zielstufe, verfügen aber über ein Diplom für die Primarschule. Die Langzeitweiterbildung geht auf einen Beschluss des Regierungsrates des Kantons Thurgau vom 18. August 2009 zurück.

Ziel dieser berufsbegleitenden Weiterbildung ist, die kantonale Lehrberechtigung

für mindestens drei Fächer zu erlangen, wodurch eine unbefristete Anstellung im Kanton Thurgau ermöglicht wird. Nebst dem obligatorischen Integrationsfach Räume & Zeiten werden weitere Fächer gemäss Lehrplan 21 fachlich und didaktisch vertieft und mit erziehungswissenschaftlichen und stufenspezifischen Themen ergänzt.

Die Auswahl der Dozierenden erfolgte im April. Nebst fachwissenschaftlichen und didaktischen Kompetenzen weisen sie sich durch mehrjährige stufenspezifische Unterrichtserfahrung aus oder sind an der PHTG bereits in der Aus- und Weiterbildung der Sekundarlehrpersonen tätig.

Wechsel in der Projektleitung

Nach dem Aufbau des Projekts durch Pascal Jahn übernimmt Hans Schindler die Detailausgestaltung und Umsetzung der Weiterbildung. Hans Schindler ist ursprünglich Primarlehrer mit Sekundarlehrer-Teilstudium sowie diplomierte Berufsschullehrer und verfügt über langjährige Praxiserfahrung auf allen Stufen, insbesondere an Berufsschulen und in der Erwachsenenbildung.

In den letzten Jahren bildete er sich intensiv in den Bereichen Informatik, Erwachsenenbildung und Bildungsmanagement weiter. Zuletzt war Hans Schindler Prorektor am Bildungszentrum Arbon.

Zertifizierungsfeier CAS Schulleitungsausbildung 2009

Nach zweijähriger Ausbildung im Zertifikatslehrgang CAS Schulleitungsausbildung 2009 nahmen 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 11. März 2011 ihr Zertifikat entgegen.

Am Donnerstag, 10. März und Freitag, 11. März 2011 fand das Zertifizierungsmodul des CAS Schulleitungsausbildung 2009 statt. In den zwei Tagen präsentierten die Absolventinnen und Absolventen in insgesamt 6 Kolloquien ihre Zertifikatsarbeiten. Anschliessend wurden Fachgespräche geführt und Feedbacks gegeben.

Zertifizierungsfeier

An der diesjährigen Zertifizierungsfeier wurden 12 Schulleiterinnen und Schulleiter mit dem schweizerisch anerkannten Zertifikat der PHTG für ihren erfolgreichen Abschluss gewürdigt.

Walter Berger, Chef Amt für Volksschule, Gabriela Frei, Präsidentin des Verbandes Thurgauer Schulgemeinden, und Claudio



Gruppenfoto Abschlussfeier CAS Schulleitungsausbildung 2009 (inkl. Elisabeth Caspar Schmid, Dozentin; ohne T.Hauert, K. Albrecht und M.Roduner)

Zingg, Prorektor der Pädagogischen Hochschule Thurgau, hielten an diesem Abend eine kleine Rede und richteten ihr Wort vor allem an die Abgängerinnen und Abgänger. Claudio Zingg und Peter Kruythof, Studiengangsleiter des CAS Schulleitungsausbildung übergaben den Absolventinnen und Absolventen ihr Zertifikat mit den besten Glückwünschen für ihre anspruchsvolle Tätigkeit als Schulleiterin und Schulleiter. Beim anschliessenden gemeinsamen Apéro strahlten die Gesichter und der Abend klang gut gelaunt aus.

«Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten». Dieses Zitat Aristoteles' passt hervorragend, denn an dieser Zertifizierungsfeier spürte man, mit welcher Freude und welchem Elan die 12 Schulleiterinnen

und Schulleiter gearbeitet hatten. Unter der beständigen und akkurate Leitung von Egon Fischer und Peter Kruythof verlief die Ausbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Zufriedenheit aller. Die Absolventinnen und Absolventen haben in ihrer funktionsbegleitenden Ausbildung klar gezeigt, welche Kompetenzen sie besitzen. In den interessanten Zertifikatsarbeiten ist deutlich geworden, dass sie die Ziele des CAS Schulleitungsausbildung sehr gut erreicht haben: Nämlich Orientierungswissen in allen Führungsbereichen, in der pädagogischen, personellen und administrativen Führung der einzelnen Schulen im Rahmen der lokalen Gegebenheiten.

Wir wünschen viel Erfolg für die Zukunft und gratulieren herzlich!

Der nächste CAS findet im Frühjahr 2012 statt. Weitere Informationen sind auf der Homepage der Pädagogischen Hochschule Thurgau (www.phtg.ch < Weiterbildung > Angebot > Weiterbildungsstudien- gänge) zu finden.

Zertifizierte 2009

Folgende Absolventinnen und Absolventen haben den Kurs 2009 erfolgreich bestanden: Albrecht Katja, Buhl Gerda, Cafagna Anwander Camilla, Frei Philipp, Götsch Christoph, Gunther Andreas, Hauert Thomas, Jost Thomas, Reisch Helena, Roduner Marco, Thurnherr Manuela, Wenk Peter.

Eröffnung des Masterstudiengangs Frühe Kindheit am 7. Oktober 2011

Am 5. Oktober 2011 beginnt der Masterstudiengang Frühe Kindheit – angeboten von der PHTG und der Universität Konstanz – mit voraussichtlich 30 Studierenden. Am 7. Oktober 2011 wird der neue Studiengang an der Universität Konstanz feierlich eröffnet.

Carine Burkhardt Bossi
Projektleitung Master Frühe Kindheit

Seit November 2010 läuft das Anmeldeverfahren zum interdisziplinären Masterstudiengang Frühe Kindheit der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) und der Universität Konstanz (UKN). Bis zum Anmeldeschluss am 15. April 2011 sind rund 40 Bewerbungen von Personen mit einem pädagogischen, psychologischen, sozialpädagogischen oder anderen relevanten Bachelor eingetroffen.

Die ausgewählten 30 Studierenden des Masterstudiengangs Frühe Kindheit werden hauptsächlich von den speziell eingerichteten und eng kooperierenden Professoren und Dozierenden der beiden Trä-

gerhochschulen unterrichtet. An der PHTG wird Frau Angelika Schöllhorn, Diplom-Sozialpädagogin, einen Schwerpunkt setzen. Frau Schöllhorn bringt berufliche Erfahrungen im Bereich der Jugendhilfe, des Gesundheitswesens und der pädagogischen Ausbildung mit. Seit Oktober 2006 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Ulm, Sektion Pädagogik, Jugendhilfe, Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie tätig.

Ihre Schwerpunkte liegen in der Entwicklung von präventiven Konzepten für die frühe Kindheit, insbesondere auch für Familien mit Migrationshintergrund. Inhaltlich beziehen sich die Projekte auf Angebote für Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die Weiterbildung von Fachkräften, interdisziplinäre Netzwerke und die Evaluation kommunaler und landesweiter Konzepte für die frühe Kindheit. Zudem ist sie seit 2007 Dozentin für die Weiterbildung «Entwicklungspsychologische Beratung», welche die Förderung der frühen Eltern-Kind-Beziehung zum Ziel hat. Ihre

Stelle als Dozentin an der PHTG wird sie im August 2011 antreten.

Am 7. Oktober 2011 findet die öffentliche Eröffnungsveranstaltung zum neuen Studiengang an der Universität Konstanz statt. Neben Fachreferaten und einer Podiumsdiskussion wird die Homepage des Kompetenznetzwerks «Frühe Kindheit» präsentiert, welches parallel zum Masterstudiengang aufgebaut wird. Das Kompetenznetzwerk hat zum Ziel, Entwicklungs- und Forschungsprojekte zu realisieren, welche explizit auf die frühe Kindheit ausgerichtet sind. Studierende des Masterstudiengangs können dadurch ab dem 2. Semester an Projekten mitarbeiten. Infolgedessen soll die Vernetzung der diversen involvierten Disziplinen, welche im Bereich frühe Kindheit tätig sind, vorangetrieben und somit Brücken zwischen Lehre und Praxis gebaut werden.

Weitere Informationen zur Veranstaltung am 7. Oktober 2011

www.phtg.ch > Über uns > Veranstaltungen

Lustvolle Naturwissenschaft auf allen Schulstufen

Aktuelle Vorträge, spannende Wissens-Marktstände und inspirierende Atelierrunden gehörten zum Programm des 2. Innovationstags «Naturwissenschaftliche Bildung» am 5. März in Brugg-Windisch. 330 Lehrpersonen holten sich fachdidaktische Impulse und konkrete Unterrichtsideen. Auch die PHTG war mit einem Atelier vertreten.

Nicole Schwery

Fachstelle Mensch, Umwelt, Technik

Stefan Worminghaus

freischaffender Journalist

«Ich bin gespannt und freue mich auf den Erfahrungsaustausch», sagte ein Sekundarlehrer aus dem Wallis beim Begrüssungskaffee. Eine Mittelstufenlehrerin aus dem Aargau erhoffte sich «Tipps, was auf der Primarstufe an naturwissenschaftlicher Bildung alles möglich ist». 330 erwartungsvolle Lehrpersonen waren für den 2. Innovationstag «Naturwissenschaftliche Bildung» der Initiative SWISE (Swiss Science Education) an die Hochschule für Technik nach Brugg-Windisch gekommen.

Naturwissenschaft für alle

Nach der Begrüssung durch Peter Labudde, Leiter des Zentrums für Naturwissenschafts- und Technikdidaktik der PH, folgte ein erster Tagungshöhepunkt. Gisela Lück, Professorin an der Universität Bielefeld und Buchautorin, hielt ein beseeltes und begeisterndes Plädoyer für naturwissenschaftlichen Unterricht. Einen besonderen Schwerpunkt legte sie «auf jene Zielgruppen, die bislang wenig im Fokus der Naturwissenschaftsvermittlung gestanden haben» – so zum Beispiel Kindergarten, Heilpädagogische Schulen oder Familienbildungszentren in sozialen Brennpunkten.

Die zentrale Rolle des eigenen Experimentierens

Mit anschaulichen Erfahrungsberichten und breit abgestützten Studienergebnis-



Eigenaktivität war am Innovationstag sehr gefragt.

sen belegte Lück, wie das Kindergarten- und Primarschulalter «entwicklungspsychologisch ideal für die Beschäftigung mit Naturwissenschaften ist». Berührend waren ihre Schilderungen von behinderten Kindern, die bei naturwissenschaftlichen Experimenten eine erstaunliche Konzentrations- und Erinnerungsfähigkeit zeigten. Die zentrale Rolle des eigenen Experimentierens betonte die Referentin in unterschiedlichen Kontexten immer wieder.

Dieser Ansatz der sinnlichen Erfahrung zog sich denn auch als roter Faden durch die gesamte Tagung. Nach dem Hauptreferat ermöglichten 13 Kurvvorträge einen Einblick in die aktuelle Forschung und Vermittlung und gaben fachdidaktische Impulse. Am Bücher-, Lehrmittel- und Ideenmarkt konnten sich die Tagungsteilnehmenden weiter inspirieren lassen und austauschen.

Die PHTG am Innovationstag

Für besondere Begeisterung sorgten die Ateliers zu spezifischen Themen aus dem Unterrichtsaltag. Die PHTG war am Innovationstag mit dem Atelier «Energie rund

ums Schulhaus» vertreten. Das Atelier zeigte auf, wie mit Experimenten die Neugier der Kinder für die Energie geweckt werden kann.

«Ich werde mit meiner Klasse noch viel mehr praktisch arbeiten», äusserte eine Unterstufenlehrerin. – «Es ist erstaunlich, wie viele Experimente mit einfach zu beschaffenden Materialien möglich sind», ergänzte ihre Kollegin. – «Wir müssen die Jugendlichen noch mehr bei ihrer Beziehung zur Natur abholen», sagte ein Kantonsschullehrer nach der Atelierrunde.

Ausser den konkreten Ideen für den Unterricht wurde bei einigen Teilnehmenden auch der Wunsch nach zusätzlichen praxisnahen Weiterbildungen geweckt.

Die PHTG führt ab März 2012 die Weiterbildung «Energie rund ums Schulhaus» durch. Eine Übersicht über das weitere Weiterbildungsangebot der Initiative SWISE und weitere Informationen zu den im Thurgau stattfindenden Weiterbildungen sind unter der Internetadresse:

www.phtg.ch/weiterbildung/angebot/menschumwelttechnik-mut/weiterbildungsangebote-mut/

PHTG hat ein umfassendes Lerncoaching-Angebot

Die Pädagogische Hochschule Thurgau hat ein umfassendes Angebot zur Entwicklung und Implementierung des selbstgesteuerten Lernens, das über den Studiengang CAS Lerncoaching hinaus auch eine ganzheitliche Weiterbildungsplanung und Projektbegleitung für ganze Schulen und Schulteams beinhaltet.

Pierre-Yves Martin
Studiengangsleiter CAS Lerncoaching

Lerncoaching ist ein zentrales Element auf dem Weg zu einer individualisierenden Schule, die selbstgesteuertes Lernen nachhaltig fördert. Das übergeordnete Ziel des Lerncoachs ist es, die Fähigkeit zur Selbstregulierung und die Lernmotivation des Lernenden zu steigern, was letztlich zu besseren Lernerfolgen führt. Der Begriff Lerncoaching umfasst zwei zentrale Bereiche, die je nach Ausrichtung unterschiedlich stark gewichtet werden können:

Lerncoaching als pädagogisches Gespräch

Pädagogische Gespräche zwischen der Lehrperson und dem oder der Lernenden haben das Ziel, Lernprozesse zu verbessern, Lernblockaden zu lösen und das eigene Lernmanagement des Lernenden weiterzuentwickeln. Voraussetzungen für ein erfolgreiches pädagogisches Gespräch sind von Seiten des Lerncoachs fundierte Kenntnisse über das Phänomen Lernen und effiziente Gesprächsführungstechniken.

Lerncoaching in einer schulischen Organisation

Lerncoaching kann auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden. Die Möglichkeiten reichen von verbesserten Lerngesprächen zwischen der Lehrperson und dem Lernenden in einem klassischen Klassenverband, über eine Beratungsstunde für das ganze Schulhaus, bis hin zu einem altersdurchmischten, schulübergreifenden Setting, in dem die Schülerin-



Beispiel Computerarbeit: Das sogenannte non-direktive Coaching schreibt dem Lernenden nicht vor, was er zu tun hat und was nicht.

nen und Schüler grösstenteils an individuellen Aufgaben arbeiten und parallel dazu Lerncoaching-Gespräche geführt werden. In jedem Fall verschiebt sich die Rolle der Lehrperson mehr oder weniger stark von der traditionellen Wissensvermittlung hin zu einer Lernbegleitung, die die Bereitstellung von anregenden Lerngelegenheiten beinhaltet und die Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Lernen umfassend begleitet.

Unser Lerncoaching orientiert sich am Kieler Modell

Die PHTG orientiert sich in ihren Lerncoaching-Angeboten am Kieler Modell, das auf einem humanistischen Menschenbild beruht. Dieses geht davon aus, dass jeder Mensch die Lösung seiner Probleme grundsätzlich in sich selbst trägt. Blockaden oder mangelnde Sicht der Zusammenhänge verhindern aber oft die Wahrnehmung dieser Lösungen. Die Aufgabe des



Lerncoach ist es nun, in einem pädagogischen Gespräch zusammen mit dem Lernenden zu einer Klärung der Problemsituation zu gelangen, ihm bei der Definition seiner eigenen Ziele zu helfen und ihm schliesslich zu ermöglichen, die für ihn richtigen Lösungen zu finden.

Dieses sogenannte non-direktive Coaching schreibt dem Lernenden also nicht vor, was er zu tun hat und was nicht. Es begleitet

ihn lediglich in seiner eigenen Erkenntnisfindung und hilft ihm eine Problemsituation zu entwirren und damit Klarheit zu schaffen. Oft zeigen sich Lösungsansätze schon während dieses Klärungsprozesses, manchmal sind weitere Lösungsfindungstechniken nötig, um zu einer nachhaltigen Lösung zu kommen.

Ein solches Vorgehen erfordert vom Lerncoach viel Feingefühl, fundierte systemische und lernpsychologische Kenntnisse und last but not least ein solides und gut eintrainiertes Repertoire an entsprechenden Gesprächsführungstechniken. Die Kieler Methode der Pädagogischen Gesprächsführung umfasst eine ganze Reihe solcher Techniken («Gesprächsbausteine» genannt), die je nach Situation und Verlauf des Gesprächs angewendet werden können. Mit steigender Erfahrung entwickelt der Lerncoach allmählich eine «freischwebende Aufmerksamkeit», d.h. er kann gleichzeitig konzentriert zuhören und die situativ richtigen Gesprächsbausteine auswählen und umsetzen.

Diese Art der non-direktiven Gesprächsführung entspricht nicht unbedingt dem traditionellen Stil von uns Lehrpersonen, weil wir es eher gewohnt sind, unseren Schülerinnen und Schülern klar und deutlich zu sagen, was sie zu tun haben und wie sie ihre Probleme lösen sollen. Damit sparen wir gegenüber einem non-direktiven Coaching am Anfang zwar Zeit. Die Gefahr ist aber gross, dass die Lernenden die Lösung nicht mittragen, weil sie ihnen nicht wirklich passt und oder sie ihnen fremd ist. Zusätzlich entsteht so unweigerlich eine gewisse Konsumhaltung. Die Lernenden gewöhnen sich daran, dass die Lehrpersonen ihnen bei Problemen sagen, was sie zu tun haben und werden deshalb nicht mehr selbst aktiv. Diesen Nachteilen will das non-direktive Lerncoaching entgegenwirken. Jahrzehntelange Erfahrung mit diesem Ansatz hat gezeigt,

dass er mittel- bis langfristig entscheidend zu höherer Selbstständigkeit, mehr Selbstverantwortung und grösserer Motivation beiträgt.

Umfassendes Lerncoaching- Angebot der PHTG

Mit ihrem mehrstufigen Lerncoaching-Angebot und der steten Verknüpfung von Theorie und praktischen Umsetzung leistet die PHTG einen Beitrag zur Entwicklung und Implementierung des selbstgesteuerten Lernens und unterstützt so den gewinnbringenden Einsatz der personellen und materiellen Ressourcen zum Wohle der Schülerinnen und Schüler.

Das Lerncoaching-Angebot der PHTG umfasst folgende Elemente:

- Schulinterne Kurzeinführung ins Lerncoaching (SCHILW)
Dauer und Ort: 1 Halbtag à 3.5 Stunden, schulintern (SCHILW)
- Einführung ins Lerncoaching und die pädagogische Gesprächsführung
Dauer und Ort: 3-4 Blöcke, total 3.5 Tage, schulintern (SCHILW)
- Zertifikatslehrgang (CAS) Lerncoaching
Dauer und Ort: 10 Module, total 27 Kurstage und ca. 250 Stunden Selbststudium, 15 ECTS-Punkte
- Beratung zu den Weiterbildungsangeboten und zu möglichen Implementierungsvarianten von Lerncoaching, Lernräumen und selbstgesteuertem Lernen im Schulalltag
Dauer und Ort: Nach Absprache
- Konzeptbegleitung und Unterstützung der praktischen Umsetzung
Dauer und Ort: Dauer nach Absprache, teilweise Schulbesuche vor Ort

► Information

Pierre-Yves Martin

(pierre-yves.martin@phtg.ch)

Studiengangsleiter CAS Lerncoaching

Tel. 071 678 56 39

oder auf der Website

www.phtg.ch > Weiterbildung > Angebot > Weiterbildungsstudiengänge.

AUSBILDUNG

Wie wird man Praxislehrperson?

Wie wird man Praxislehrperson in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung? Wie werden Praxislehrpersonen ausgebildet? Ab Herbst 2011 suchen die Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen (PMS) und die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) ihre neuen Praxislehrerinnen und -lehrer für den Kindergarten (Vorschulstufe) und die Primarschule nach einem geänderten Verfahren. Den Schulleitungen kommt auch im neuen Verfahren eine wichtige Rolle zu.

Der erste Schritt zur Tätigkeit als Praxislehrerin oder Praxislehrer in der Ausbildung angehender Lehrpersonen für den Kindergarten und die Primarschule erfolgt unterschiedlich. Interessierte Kolleginnen und Kollegen melden sich entweder direkt an der PMS oder an der PHTG, sie werden von dort angefragt, oder sie werden auf diese spannende Zusatzaufgabe aufmerksam gemacht, z.B. von Kolleginnen und Kollegen, die bereits als Praxislehrpersonen tätig sind. Wenn die zuständige Schulleitung mit der künftigen Tätigkeit als Praxislehrperson einverstanden ist, erfolgt die Anmeldung für die Ausbildung für Praxislehrpersonen. Diese Ausbildung, die seit 2005 besteht und alljährlich durchgeführt wird, umfasst insgesamt ca. 45 Stunden Selbststudium und 45 Stunden Präsenzveranstaltung und setzt sich aus drei Bausteinen zusammen:

- Identität und Rolle als Praxislehrperson
- Theorie-Praxisbezug in der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung
- Beobachten, Beurteilen, Begleiten

Nach Abschluss der Ausbildung und mindestens drei Jahren Berufserfahrung steht dann einem Einsatz der neuen Praxislehrperson nichts im Wege, und sie betreut die zugeteilten Praktikantinnen und Praktikanten. An diesem Ablauf wird sich auch für die kommenden neuen Praxislehrpersonen der PMS und der PHTG grundsätz-



Das Bild täuscht: die Praxislehrperson hält sich wohl eher im Hintergrund.

lich nichts ändern. Ab Herbst 2011 wird das Verfahren aber um ein zusätzliches Element erweitert. Lehrpersonen, die sich ab diesem Zeitpunkt für die Tätigkeit als Praxislehrperson für den Kindergarten oder die Primarschule interessieren, werden zunächst im Unterricht von der dafür zuständigen Person der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung besucht. Im anschließenden Gespräch werden Motivation, Vorstellungen und Anforderungen in Bezug auf die Tätigkeit als Praxislehrperson gemeinsam erörtert. Aufgrund des Unterrichtsbesuches und des Gesprächs wird dann über die Annahme der Bewerbung entschieden. Voraussetzung für das Ganze ist wie bisher das Einverständnis der Schulleitung. Mit diesem erweiterten Verfahren soll sichergestellt werden, dass Ausbildungsverantwortliche und Interessierte von Anfang an miteinander in Kontakt sind und schon vor Eintritt in die Ausbildung für Praxislehrpersonen eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der angestrebten Tätigkeit und den dafür nötigen

Voraussetzungen stattfindet, die auf die Ausbildung hinführt und gleichzeitig aufzeigen soll, inwieweit die Tätigkeit als Praxislehrperson für die betreffende Person das Richtige ist. Damit sollen Transparenz und gegenseitige Verständigung über Erwartungen und Anforderungen erhöht und im allseitigen Interesse möglichst früh verbindlich geklärt werden.

► Information

Information

Anmeldeunterlagen und weitere Informationen zum Verfahren sowie zur Ausbildung der Praxislehrpersonen: www.phtg.ch/bpa

Kontaktadressen

Praxislehrpersonen Kindergarten:
Erika Oeschger (bpa.vs@phtg.ch)

Praxislehrpersonen Primarstufe:
Hans Amrhein (bpa.ps@phtg.ch)

Bilderbuchkino

Ein sorgfältig ausgewähltes Bilderbuch und die Reproduktion der Originalbilder auf DVD-ROM – das ist schon die Grundausstattung für ein Bilderbuchkino.

Stimmungsvolle grosse Bilder an die Wand oder Leinwand projiziert, dazu eine Geschichte erzählt, das schafft eine faszinierende Atmosphäre – fast wie im Kino. Das Betrachten der grossen Bilder, auf denen auch die kleinsten Details noch erkennbar sind, lädt die Kinder zum konzentrierten Wahrnehmen und Suchen ein und regt in einem verdunkelten Raum zudem auch die Fantasie und Vorstellungskraft an.

Mit selbstgestalteten Plakaten, Einladungen, Eintrittskarten, Begleitmusik usw. stellt das Bilderbuchkino darüber hinaus eine leicht umsetzbare Veranstaltungsmöglichkeit dar und bietet Raum für Kreativität, Einfallsreichtum und Einsatzbereitschaft. Damit eignet es sich für die unterschiedlichsten Einsatzorte wie Schule, Gemeinde, Feste und mehr.

Die MDZ Bibliothek führt 20 Bilderbuchkino-Titel in ihrem Bestand. Mit Themen wie «Mut», «Freundschaft», «Familie» bis hin zu den schwierigen Themen «Tod» und «Sterben» ist das Lebensumfeld von Kindern weitgehend abgedeckt. Die dem Bilderbuch beiliegende DVD enthält zum reinen Bildmaterial zusätzlich oft auch noch Kopiervorlagen und Sprachdateien. Fragen rund ums Medium Bilderbuchkino beantwortet Ihnen gerne Frau Brigitte



Bilderbuchkino

Siegfried, Leiterin der Medienstelle Religionsunterricht (mdz.mru@phtg.ch). Eine vollständige Liste der verfügbaren Titel

erhalten Sie mit dem Suchbegriff «Bilderbuchkino» im Bibliothekskatalog unter mdz.phtg.ch

SERVICE

Erfahrungen beim Einsatz des Bilderbuchkinos «Steinsuppe»

«Die im Begleitmaterial aufgezeigten Möglichkeiten, z. B. durch gezielte Fragen – anstelle von Erzählen – die Kinder zum eigenen Nachdenken anzuregen, haben mich überzeugt. Die lustigen Bilder lassen viele Möglichkeiten der

Interpretation zu, wecken Fantasien und ermöglichen den Kindern, ihre eigene Geschichte entstehen zu lassen. Unsere Kinder hat es gepackt. Auch die fremdsprachigen Kinder fühlten sich angesprochen, sie konnten sich mit der

einen oder anderen Tierfigur identifizieren und ihre Erfahrungen einbringen.»

Vreni Coradi
Kindergarten Freieweg, Kreuzlingen

Die sprachstarke Bücherkiste – Lesekoffer zur Unterrichtsunterstützung

«Die Sprachstarken» schöpfen aus einer Fülle von Büchern. Kinder- und Jugendliteratur, Sach- und Bilderbücher sowie Sammlungen für junge Leser und Leserinnen animieren die Schülerinnen und Schüler zum Kennlernen der Werke, Eintauchen und Weiterlesen.¹

Die MDZ Bibliothek bietet für die Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung bietet neu Lesekoffer zum Lehrmittel «Die Sprachstarken» für das 2. bis 4. Schuljahr an. Diese handlichen Bücherkisten wurden von den für Sprache und Literatur zuständigen Bibliothekarinnen Sonja Uzunoglu und Marianne Stucky zusammengestellt. Diese enthalten Bilder- und Kinderbücher

von Janosch, Astrid Lindgren und Michael Ende. Ergänzend dazu liegen Kopiervorlagen, Literaturkarteien, DVDs, CDs, Hörbücher und weitere Unterrichtsmaterialien bei. Weitere «sprachstarke Bücherkisten» für das 5. bis 6. Schuljahr sind in Vorbereitung. Die Ausleihdauer für die Bücherkisten beträgt 4 Wochen. Sie müssen vor Ort abgeholt werden.

Medienkisten von KJM-Ostschweiz

Im Rahmen der Leseförderungsprojekte von SIKJM und dessen Regionalgruppe KJM-Ostschweiz² stehen in der MDZ Bibliothek weitere Medienkisten zur Ausleihe bereit. Ein grosser, gut bestückter Koffer mit Material für eine ganze Unterstufenklasse ist Astrid Lindgren gewid-

met. Er enthält Bilderbücher, DVDs, Spiele und viel Unterrichtsmaterial. Auch dieser Koffer ist für 4 Wochen ausleihbar und steht noch bis Sommer 2013 in der MDZ Bibliothek. Anschliessend wird er an ein anderes Didaktisches Zentrum in der Ostschweiz weitergegeben.

Eine Übersichtsliste über alle im MDZ ausleihbaren Medienkisten von KJM-Ostschweiz ist auf mdz.phtg.ch → Bibliothek → Medienangebot zu finden.

¹ www.klett.ch

² www.sikjm.ch und www.kjm-ostschweiz.ch

Lernen mit neuen Medien – Technik, Didaktik, Kompetenzen

Am 10. September 2011 findet an der PHTG die zweite Jahrestagung «Lernen mit neuen Medien» statt. Dabei werden die Bereiche Technik, Didaktik und Kompetenzen aufgegriffen und der innere Zusammenhang dieser Bereiche aufgezeigt.

Matthias Anderegg
Berater KICK

Im Hauptgebäude der PHTG werden nach dem Empfang mit Kaffee und Gipfeli und einer kurzen Begrüssung die nachfolgenden Themenkreise von verschiedenen Referentinnen und Referenten ausgeführt:

A: Anwenderkompetenzerwerb der Lehrpersonen

Wie wird der Kompetenzerwerb für Lehrpersonen angeboten? Ein erfolgversprechendes Konzept wurde geplant und umgesetzt. Dabei zu meisternde Hürden können am Beispiel der VSG Bürglen nachvollzogen werden.



Blickfang der Tagung

B: InternetCh@rta

In der Internet Ch@rta werden verschiedene Aspekte im Umgang mit dem World Wide Web beleuchtet und Ideen zur Thematisierung aufgezeigt. Das Ziel besteht darin, dass für Schulen in Zusammenarbeit mit den Beteiligten ein Verhaltenscodex entwickelt werden kann. Die Abteilung für Schulentwicklung des AV wird die Arbeit mit und an der Charta praxisnah erläutern.

C: Leasing – Kosten und Ressourcen im Griff?

Die Beschaffung von Hardware ist oft sehr kostenintensiv. Eine Lösung könnte dabei ein Leasingmodell sein, welches von Schulgemeinden beansprucht wird. Schulen unterschiedlichster Grösse können dabei von dieser attraktiven Möglichkeit profitieren. Vorgestellt wird das Modell der VSG Kreuzlingen.

D: Interactive Whiteboards – das Ende der Kreidezeit?

Läuten die elektronischen Tafelsysteme das Ende der Kreidezeit ein? Die Erhebung eines Studenten der PHTG zeigt

den momentanen Beschaffungsstand an Thurgauer Schulen auf. In diesem Zusammenhang dürfen die aufkommenden Fragen zur Notwendigkeit von didaktischen Konzepten und Weiterbildungen nicht ausgebendet werden. Der Beitrag soll die Diskussion zu diesem Themenkreis in Gang bringen.

E: Laborschule

Die VSG Amriswil-Hefenhofen-Sommeri baut ihr ICT-Kompetenzzentrum weiter aus. Auf das Schuljahr 2011/12 zieht das Weiterbildungskompetenzzentrum der VSG von Räuchlisberg in grössere Räumlichkeiten nach Hitzwil. Gleichzeitig werden dem ICT-Kompetenzzentrum zwei «Informatik-Laborklassen» angegliedert (1. bis 3., 4. bis 6. Klasse). Neben Planung und Support der schuleigenen Hardware und Software, führt das Kompetenzzentrum auch alle internen ICT-Aus- und Weiterbildungen durch und entwickelt Kurse für ganze Schulteams.

F: Computer im Kindergarten

In den meisten Thurgauer Kindergärten stehen Computer zur Verfügung, die Vor-

stellungen über deren Einsatz gehen weit auseinander. Am Beispiel konkreter Praxisumsetzungen wird aufgezeigt, wie Computer im Kindergarten sinnvoll eingesetzt werden können.

Programm

8.30 Uhr	Empfang und Kaffee
9.00 Uhr	Begrüssung
9.15 Uhr	Panel I
10.10 Uhr	Panel II
11.05 Uhr	Austauschrunde
12.30 Uhr	Stehlunch

Die Kosten von CHF 50.– werden an der Tagung erhoben und sind nach der Anmeldebestätigung verbindlich.

Information

Anmeldung und weitere Informationen
bildungsserver.phtg.ch oder bei
matthias.anderegg@phtg.ch

MITTELSCHULEN**Abschlussfeiern der Thurgauer Mittelschulen****Kantonsschule Frauenfeld****Abschlussfeier von FMS, HMS, IMS und Berufsmaturafeier sowie Jimmy-Bauer-Preis-Verleihung**

Freitag, 24. Juni 2011, 18.00 Uhr
Aula der Kantonsschule Frauenfeld

Maturafeier der gymnasialen Maturitätschule und Jimmy-Bauer-Preisverleihung

Freitag, 1. Juli 2011, 18.00 Uhr
Aula der Kantonsschule Frauenfeld

Kantonsschule Kreuzlingen**Maturafeier**

Freitag, 1. Juli 2011, 18.45 Uhr
Aula der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen

Kantonsschule Romanshorn**Abschlussfeier der Fachmittelschule:**

Fachmittelschulausweis und Fachmatura
Donnerstag, 30. Juni 2011, 19.00 Uhr,
Evangelische Kirche Romanshorn

Maturafeier

Freitag, 1. Juli 2011, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Romanshorn

Vor beiden Feiern offeriert der Verein der Ehemaligen und Freunde ab 18 Uhr einen Apéro in der Eingangshalle des Hauptgebäudes der Kantonsschule Romanshorn.

Pädagogische Maturitätsschule Kreuzlingen**Maturafeier**

Donnerstag, 7. Juli 2011
17.00 Uhr
Sport- und Kulturzentrum Dreispitz
Kreuzlingen

Thurgauisch-Schaffhauserische Maturitätsschule für Erwachsene

Maturafeier

Freitag, 8. Juli 2011, 18.00 Uhr

Aula der Kantonsschule Frauenfeld

Kantonsschule Wil

Maturafeier

Mittwoch, 6. Juli 2011, 15.30 Uhr

Stadtsaal Wil

Besuchstag der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen und Campuskonzert

Samstag, 18. Juni 2011

Sport- und Kulturzentrum Dreispitz

Kreuzlingen

8.15–10.00 Uhr

Unterricht nach Sonderstundenplan

10.30–11.00 Uhr

Präsentationen von Maturaarbeiten, Musik-

Ensembles, Shows und Informationen über die Pädagogische Hochschule Thurgau

11.30–12.30 Uhr

Campuskonzert mit Filmmelodien und Musik aus der Klassik

Gemeinsames Jahreskonzert der drei Schulen im Campus Bildung Kreuzlingen: Chöre und Orchester der Pädagogischen Maturitätsschule, der Pädagogischen Hochschule und der Kantonsschule Kreuzlingen.

ab 12.45 Uhr

Treffen der Ehemaligen (MUSE)

gemeinsames Mittagessen in der Mensa Generalversammlung (13.30 Uhr)

Parkmöglichkeiten: Bärenparkplatz und Fäschtwiese auf dem Dreispitz-Areal

Ausstellung

Von Montag, 30. Mai bis Sonntag, 19. Juni 2011 sind im Altbau Maturaarbeiten, Berichte aus Praktika und Sprachaufenthalten sowie selbständige längerfristige Arbeiten ausgestellt.

Campuskonzert mit Filmmelodien und Musik aus der Klassik

Freitag, 17. Juni 2011, 19.30 Uhr

Gemeinsames Jahreskonzert der drei Schulen Campus Bildung Kreuzlingen im Sport- und Kulturzentrum Dreispitz Kreuzlingen

KANTONSSCHULE FRAUENFELD

Aufwind für junge literarische Talente

Am Junge Texte Festival vom Freitag, 1. April 2011, haben jugendliche Nachwuchsautorinnen und -autoren aus dem ganzen Kanton Thurgau mit ihren Kurzgeschichten und Erzählungen das Publikum in Bann gezogen und die hochkarätige Jury überzeugt. Zehn Förderpreise sind verliehen worden.

Die Aula der Kantonsschule Frauenfeld war bis auf den letzten Treppenabsatz mit Schülerinnen und Schülern aus dem ganzen Kanton besetzt, als die ersten vier Finalistinnen und Finalisten des Junge Texte Literaturförderpreises ihre Texte der fünfköpfigen Jury vortrugen, die von Mi-

chael Guggenheimer moderiert wurde. Die Besprechung der Texte durch Theres Roth-Hunkeler, Mona Vetsch, Tim Krohn und Patrick Frey waren durch Humor, aber auch punktgenaue Textkritik geprägt. Anschaulich und an ihre individuelle Rezeption zurückgebunden gaben die Jurymitglieder den 16 Finalistinnen und Finalisten im Alter von 16 bis 21 Jahren wertvolle Anregungen für ihr weiteres Schaffen.

Das Festival war der Höhepunkt des von der Kantonsschule Frauenfeld und der Lions-Bewegung Thurgau getragenen Projekts «Junge Texte. Literaturförderpreis im Thurgau», welches sich zum Ziel ge-

setzt hat, das literarische Schreiben unter Jugendlichen im Thurgau zu fördern und begabten jungen Autorinnen und Autoren die Möglichkeit zu bieten, mit ihren Texten an die Öffentlichkeit zu treten.

Literarische Vielfalt geboten

In insgesamt vier Lesungen von 75 Minuten Dauer wurden die Zuhörerinnen und Zuhörer im 7-Minuten-Takt in die Welt postmoderner Antihelden mitgenommen, zu Zeugen von Zugfahrten voller poetischer Gedanken über das Altern und den Zerfall gemacht und in die buddhistische Versenkung über einem DIN A4 Blatt eingeführt, an deren Ende die Erkenntnis der eigenen Natur stand. Sie liessen sich aber

auch von nüchternen Sätzen – zu ergreifenden Liebes-Hymnen zusammengesetzt – bewegen, vom Spiel mit dem romantischen Stil und dem schauderhaften Verführen und bekamen Gesellschaftskritik im Spiegel vergangener Epochen vorgesetzt. Stimmungsvolle Antworten auf die Texte gaben die Improvisationen junger Musiker, welche im Anschluss an die Lesungen das Gehörte aufgriffen und auf dem Saxophon oder der E-Gitarre nachempfanden.

Zehn Förderpreise verliehen

Im Anschluss an die vierte Lesegruppe zog sich die Jury zur Beratung zurück, um neben den vier Gruppensiegern noch weitere Gewinnerinnen und Gewinner nachzunominieren, die ebenfalls in den Genuss des Förderpreises – zwei Schreibwochenenden unter professioneller Betreuung und die Möglichkeit einer Publikation des eigenen Schaffens – kommen sollten. An der «Lesung Junge Texte» im November 2011 werden die Gewinnerinnen und Gewinner des Wettbewerbs dann Gelegenheit haben, im kleinen Rahmen von ihrer Weiterentwicklung Zeugnis abzulegen.



Dina Looser liest aus «Das Haus des Puppenmachers»

Am Festival hatte aber nicht nur die Jury sondern auch das Publikum eine Stimme. Die Zuhörerinnen und Zuhörer kürten in jeder Lesegruppe mit Applaus ihren besten Text. Dessen Autorin oder Autor durfte einen Büchergutschein in Empfang nehmen. Als Zeichen der Anerkennung verlor vor der Siegerehrung das Organisationsteam von Junge Texte, Susanne Balmer, Pascale Chenevard, Sonja Lázaro und Hans Peter Niederhäuser, Deutschlehrpersonen der Kantonsschule Frauenfeld, unter allen eingesandten Texten einen

Teilnehmerpreis (ebenfalls ein Büchergutschein).

Das Organisationsteam betreut schülern den Zeilen Verlag der Kantonsschule Frauenfeld. Der Verlag hat zum Ziel, das literarische Schreiben in der Schülerschaft zu fördern und schreibenden Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Frauenfeld eine Plattform zur Publikation eigener Texte zu bieten.

Zum Weiterlesen sei auf die Website www.jungetexte.ch verwiesen.

BERUFSBILDUNG

Informationsgespräche für Schülerinnen und Schüler ohne Lehrstelle

Die Berufsinformationszentren führen Informationsgespräche an ihren Standorten durch. Eingeladen sind betroffene Jugendliche, deren Eltern und Lehrpersonen.

Die Lehrstellensituation im Kanton Thurgau kann als gut bezeichnet werden. Aufgrund der BISTA-Umfrage scheinen doch etliche Schülerinnen und Schüler noch keine Anschlusslösung ab August 2011 gefunden zu haben.

Für diese Jugendlichen führen alle drei Berufsinformationszentren, das BIZ Frauenfeld, das BIZ Amriswil und das BIZ Kreuzlingen, Informationsgespräche durch. Diese finden an allen drei Orten statt am:

Mittwoch, 29. Juni 2011, von 16.00 bis 19.00 Uhr.

Informiert wird über Lehrstellenangebote, Zwischenlösungen, das Motivationssemester sowie das Case Management Berufsbildung. Jugendliche und interessierte Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer sind herzlich willkommen. Es ist keine Anmeldung erforderlich.

EBA Restaurationsangestellte neu auch im Kanton Thurgau

Der Start zur Ausbildung Restaurationsangestellte EBA ist nun auch im Kanton Thurgau gelungen. Wer bisher in den Ausbildungsbetrieben des Kantons Thurgau die zweijährige Ausbildung zum Restau-

rationsangestellten absolvierte, musste die überbetrieblichen Kurse und den Berufsschulunterricht in den benachbarten Kantonen besuchen. Ein entsprechendes Lehrstellenangebot im Kanton Thurgau war daher praktisch nicht vorhanden. Seit diesem Jahr bieten speziell ausgesuchte Lehrbetriebe einen Ausbildungsplatz nur für Attestausbildung an. Voraussetzung für Lehrstellensuchende: gepflegte Erscheinung, freundlich, aufgeschlossen, kontaktfreudig, hygienebewusst, gute Gesundheit und Interesse am Thema Esskultur.

Quelle: BSB Informationen 8/2011

Mehr Informationen auf [> Berufsbildung](http://www.schulblatt.tg.ch)

MUSEEN

Aussergewöhnliche Lernfelder im Ittinger Museum: Schätze des frühen Buchdrucks und Techniken der Buchherstellung anschaulich vermittelt

Für ein paar Monate kehren ausgewählte Bücherschätze, die heute in der Kantonsbibliothek Thurgau lagern und zum Teil zum alten Bücherbestand der Klosterbibliothek in Ittingen gehören, wieder dorthin zurück. Zudem geben zwei Fachleute während dieser Zeit Einblick in Techniken wie Papier schöpfen, Lettern giessen und drucken. Daraus ergibt sich im Ittinger Museum die einmaligen Gelegenheit zur Beschäftigung mit der Buchdruckerkunst des 15. Jahrhunderts.

Brigitt Näpflin Dahinden
Museumspädagogik/Kulturvermittlung

Die «Basler Papiermühle, Schweizerisches Museum für Papier, Schrift und Druck» geht in diesem Jahr auf Tournee und gastiert vom 20. September bis zum 3. Oktober 2011 im Ittinger Museum. Während dieser Zeit sind zwei Fachleute des Papiermuseums vor Ort, ausgerüstet mit Bütte, Schöpfsieben, Marmorierfarben, Lettern-Gießsofen, Setzkasten und Buchdruckpresse und stellen Techniken der Papier- und Druckkunst vor.

Das Gastspiel ist Teil des Vermittlungsprogramms der Ausstellung Meisterwerke des frühen Buchdrucks – Inkunabeln aus der Kantonsbibliothek Thurgau. Es ermöglicht ein Museumserlebnis der beson-



Mit Lettern aus dem Setzkasten schreiben

deren Art: Schätze der Buchdruckerkunst werden ergänzt durch Ausführungen zu Techniken der Papier- und Buchherstellung. Das Wissen über Bücher und ihre Inhalte in jener Zeit verbindet sich trefflich mit der Vermittlung des Handwerks, das dahinter steckt.

Während die eine Hälfte der Klasse «Inkunabeln» entziffert und mehr über die klösterliche Bücherwelt erfährt, setzt sich die andere Hälfte ganz konkret mit den Techniken der Bücherherstellung auseinander: Papier schöpfen, Lettern giessen, Lettern von Hand setzen und drucken mit einem Nachbau der Gutenberg-Buch-

presse. Nach einem Gruppenwechsel haben die Schülerinnen und Schüler nicht nur über die Bedeutung früher Bücherschätze etwas erfahren, sondern darüber hinaus auch das dazu nötige Handwerk kennen gelernt. Beim Papierschöpfen und Drucken schliesslich können die Kinder und Jugendlichen selbst Hand anlegen. Dieses exklusive Vermittlungsangebot mit Fachleuten der Basler Papiermühle ist nur kurze Zeit, nämlich vom 20. September bis 3. Oktober 2011, möglich. Reservieren Sie sich rechtzeitig ein Zeitfenster (Montag bis Freitag 8.30–10.00 Uhr / 10.30–12.00 Uhr / 13.30–15.00 Uhr)!

► Information

Angebot für Schulen

Eine Einführung für Lehrpersonen findet am Dienstag, 30. August 2011, von 18.00 bis etwa 19.30 Uhr statt. Bitte bis zum 25. August anmelden unter 052 748 41 20 oder an sekretariat.kunstmuseum@tg.ch

Ausstellungsbesuche werden mit angepassten Programmen für alle Altersstufen angeboten, vom Kindergarten bis zur Berufsschulklassen. Ein Museumsbesuch kostet inkl. Material CHF 100.– pro Gruppe.

Kontakt und Beratung:
Brigitt Näpflin und Team
Tel. 052 748 41 20 oder
brigitt.naepflin@tg.ch

Kurs zum Thema «Nachtaktive Tiere» im Naturmuseum Thurgau

Viele heimische Tierarten führen ein Leben im Dunkel der Nacht. Licht ins Dunkle der Lebensweise nachtaktiver Tiere bringt ein Kursabend im Naturmuseum in Frauenfeld. Er findet am 14. September 2011 statt.

Nachtaktive Tiere bekommt man kaum zu Gesicht. Dies ist wohl einer der Gründe, weshalb ihnen der Ruf des Unheimlichen anhaftet. Tatsächlich verfügen Fledermaus, Eule und Co. aber auch über aussergewöhnliche Sinne, besondere körper-

liche Anpassungen oder Verhaltensweisen, die ihnen das Leben im Finstern ermöglichen.

In der Dauerausstellung des Naturmuseums bringt der Kurs Licht in die Geheim-

nisse der Dunkelheit. Im zweistündigen Kurs widmen sich Museumsleiter Hannes Geisser und Museumsrädergogin Catherine Schmidt der Nacht als «ökologische Nische». Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erweitern ihr Wissen zur Lebensweise und zu den Anpassungen typischer Nachttiere und verknüpfen dieses mit Ausstellungsinhalten. Sie erhalten Ideen

und Anregungen für einen Ausstellungsbesuch zum Thema mit der Klasse. Ein Dossier für den Unterricht wird kostenlos abgegeben. Der Kurs ist die ideale Vorbereitung für einen späteren Museumsbesuch mit der Klasse. Der Kurs findet statt am Mittwoch, 14. September 21011 von 17.15–19.15 Uhr. Er wird in Zusammenarbeit mit der kantonalen Lehrerfortbildung

WBS der PHTG angeboten (Kursnummer: 11.21.607). Weitere Informationen sind im Programm der WBS ersichtlich (www.phtg.ch > Weiterbildung > Kurse > Angebote der Museen). Anmeldungen nimmt die WBS entgegen. Anmeldeschluss ist der 30. Juni 2011.

Hannes Geisser, Naturmuseum Thurgau

LITERATUR

Johann Heinrich Mayr: Meine Lebenswanderung

Johann Heinrich Mayr, Chef der international operierenden Arboner Textil-Manufaktur, schreibt im frühen 19. Jahrhundert seine Autobiografie. Dieser packende Lebensbericht liegt nun in prächtiger Buchausstattung vor. Das gewaltige, vier Bände umfassende Werk ist eine unentbehrliche Quelle für die heutige Forschung und zugleich eine authentische kulturgeschichtliche Dokumentation.

Rolf Blust, Sekundarlehrer und Historiker

Ich habe als Lehrer stets versucht, den Fakten des Geschichtsunterrichtes etwas Leben einzuhauchen, diese interessant zu gestalten – ohne sie allzu stark zu verfälschen – und die Schüler/-innen einzubeziehen. Es war stets eine Gratwanderung. Echte Geschichte lässt sich schwer nach erleben.

Und nun liegen seit drei Monaten vier Bände von Johann Heinrich Mayr aus Arbon neben mir. Sie begleiten mich seither fast jeden Tag, sei es, dass ich einfach darin «schneuge», sei es, dass ich systematisch einem roten Faden in diesen mehr als 2000 Seiten nachgehe. Und es ist unglaublich, was dieser Mann schafft: er nimmt mich buchstäblich mit hinein ins pulsierende Leben der napoleonischen Zeit wie in eine zweite Realität. Was immer dieser Mann erlebt: ich stehe als Leser direkt bei ihm, sehe was er sieht, leide mit ihm, geniesse ein herrliches Abendessen

oder ärgere mich schwarz mit ihm über eine schlechte Predigt in der Kirche. Ich lebe mit ihm!

Biografie

Johann Heinrich Mayr kommt 1768 in Arbon zu Welt. Sein Vater betreibt südlich von Arbon eine Färberei und Bleicherei sowie einen Landwirtschaftsbetrieb. Schon als Kind ist Johann Heinrich ein Einzelgänger und die Prügel der Lehrer lassen keine Freude am Lernen aufkommen. Trotzdem schafft er ein Studium in Aarau und kehrt danach zur Familie zurück. Seine Leidenschaft gilt dem Lesen und dem Streifen durch die Natur. Was der Vater macht, interessiert ihn kaum. Drei Jahre in Mailand machen ihn dann zum Kaufmann, der verschiedene Sprachen spricht. Seine angeschlagene Gesundheit und das Heimweh treiben ihn aber wieder in die Heimat. Ein Nasenpolyp macht ihm das Leben so schwer, dass er sogar auf eine Heirat verzichtet. Als der Vater stirbt, entschliesst J.H. sich, als 24-jähriger das Geschäft zu übernehmen. Mayr produziert farbige Schnupftücher, experimentiert und studiert die Chemie der Farben. Er eröffnet ein Zweiggeschäft in Rheineck, wo er regelmäßig am frühen Morgen zu Fuß hingehnt und ebenso abends nach Hause zurückkehrt.

Der Einmarsch der Franzosen erschüttert ihn gewaltig und gefährlich wird es, als Arbon am Ostermontag 1798 von 1000 wütenden Bauern überfallen wird. Mayr reist schnell ab nach Italien, auch um Kun-

denkontakte zu pflegen. Dabei erlebt er hautnah die Folgen der napoleonischen Kriege. Da die Geschäfte in der Schweiz stocken, gründet er in Mulhouse eine Seiden druckerei. Er hat jetzt 130 Mitarbeiter und liefert sogar nach Deutschland, Italien, Frankreich und Russland. Trotzdem bleibt Mayr bescheiden, politisiert nicht. Als die Mutter stirbt, stellt er eine Haushälterin an. 1810 zieht sich Johann Heinrich aus dem Geschäftsleben zurück, lebt allein, verbringt die Zeit mit Lektüre oder Freunden und Verwandten. Er entschliesst sich zu einer Reise nach Istanbul oder gar nach Asien. Im März 1812 bricht Mayr auf und erreicht im Juli per pedes Konstantinopel. Als die Pest ausbricht, flüchtet er nach Zypern, dann nach Kairo und Jerusalem. Johann Heinrich ist ein Jahr unterwegs. Seine Reiseroute bestimmt die Pest. Nach 2 Jahren erreicht der unstete Nomade Wien. Johann Heinrich hat 5 Notizbücher mit Schilderungen und Aquarellen im Gepäck, die er anschliessend als Bücher sehr erfolgreich herausgibt. Mayr zieht sich an den Bodensee zurück und geniesst die Ruhe. Fühlt er sich einsam, bricht er wieder auf, zum Beispiel über Chamonix, Cannes nach Antibes. Napoleon ist gerade gestorben. Nach 700 Stunden Wanderung trifft Johann Heinrich wieder daheim ein.

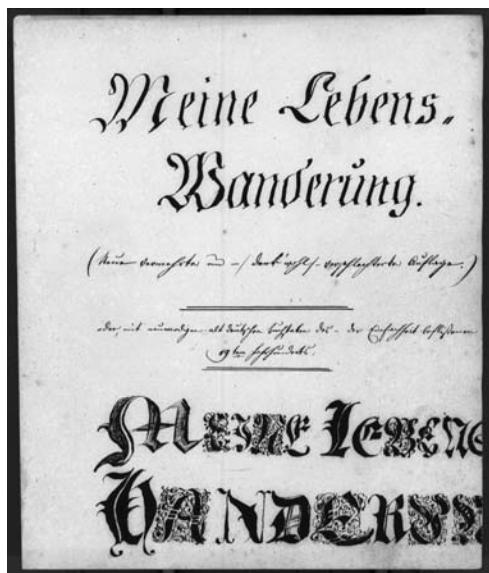
Stets hat der Chronist akribische Aufzeichnungen dabei. Johann Heinrich Mayr stirbt 1838 im Alter von 70 Jahren.

Sein Werk – 3500 Seiten Tagebuchnotizen – bleibt erhalten, schlummert in Schachteln und wartet auf seine Entdeckung. Lic.phil. Kurt Bünzli, aufgewachsen in Arbon, hat sich zur Aufgabe gemacht, das Werk zu publizieren. Erst ein ganzer Stab von Mitarbeitern ermöglicht die Herausgabe dieses Werkes nach 13 Jahren.

Textpassagen

Schiffsunglück, 1813

Der Schiffmann Gälle von Horn fuhr jenes Jahr 1813 von Constanța ab – und hatte auf seinem Schiff wohl über die 30 Passagier, – der Wind war günstig, Menge anderer Schiffe fuhren mit, – er will den Arboner vorfahren – hängt noch mehr den Segel, – die andern Schiffleute warnen – er aber nimmt keine Notiz – die Frau war gegen Mitte – doch etwas mehr hinten – auf'm Schiff – auf einmal schreyt sie «Jesus Maria – die Leute sind ja im Wasser!» – wenig Secunden und sie ist dessgleichen weggespült, – das Schiff übersegelte – und schwemmte bis genen hinterst am Schiff – alles weg – in See. ... Da lagen sie nun – Tags darauf – dreyzehn Ertrunkene auf Stroh in einer Tenne, – Verlobte, – Hochzeiter und Braut – mit darunter.



Links: Das Original-Titelblatt von Johann Heinrich Mayr selbst kalligrafiert.

Rechts: Bucheinband der Edition 2010.

Pestalozzi

Es war Pestalozzi – der verdienstvolle Mann – neben dem ich jetzt sass. Erziehung war bald das Capitel, das verhandelt ward, – mit einem Feuereifer lebte und webte er ganz darin, – die Wärme mit der er sich über die Sache ergoss war hinreissend, – man musste selbst davon ergriffen werden.»

Schulen

Das Vernachlässigen der alten Zeit – dieser wichtigen Sache gleicht sich aus – durch Übersprudeln in der Neuen. – In jedem Dorf bald – eine Secundarschule, – (ein Wort das jetzt überall ertönt als wär's ein Schweizerproduct, – indess man vor 10 Jahren vieler Orten nicht wusste – was das Ding bedeuten thät.) – Mag es wohl passend seyn sie Kinder ganzer Gemeinden aus ihrer natürlichen Sphäre, in eine ganz neue Verschrobene zu versezen – die weder ihrer Lage, noch Bestimmung, noch Geldbeutel angemessen ist, – in eine Art Gelehrsamkeit und Überbildung und dadurch Zwitter schafft – die nicht mehr für einen einfachen Beruf taugen, – und ebenso wenig sich durchs Wissenschaftliche erhalten können.... Überhaupt scheint der Luxus einer Vielwisserey dermalen Grundsatz der jekigen Basis der Schulen, – auf Unkosten von nothwendigerm Wesentlichern, aber weniger prunkenden Wissens.

Sommernacht am Froschteich

In den Sommermonaten lag ich krank und schlaflos im Bette, – also Zeit und Musse hinlänglich – die, obschon kurzen – doch für mich – langen Nächte über zu beobachten: – Ein unwillkommenes Concert des Quaker Geschlechtes das meistens die Nacht durchscholl, amüsierte mich nicht zum besten! – ich befand mich in der Lage unwillkürlicher Zuhörer seyn zu müssen, und bemerkte: dass immer – wie Red – und Antwort erfolgte, – oder mögen sie vielleicht auf Duet was halten? Denn – so wie eine quakte – stimmte die andere mit ein; pausirte sie – schwieg desgleichen die andere. Mithin liessen sie nur 2 – im schönen Wechselgesang hören; quakte die erste anders als gewohnt – so imitierte die zweyte ganz ähnlich.

Nach Uttwil

Fussreisen schöne Sache! Meister von sich selbst – unabhängig, – genussreicher – und der Cassa erspiesslicher, isst und trinkt mit mehr Appetit – und schlafst besser nach der Ermüdung, – diss alles zuträglich der Gesundheit, vorausgesetzt dass der liebe Gott gutes Piedestal bescherte!»

Die Henne

Potz tausend, da thut die Thüre auf! und herein spaziert – ein gelb-braunes Hühnchen, das sich – ohne im mindesten um etwas zu kümmern zur zweyten Thür begibt – die man auch öffnet, es war das Schlafzimmer meiner Mutter, es fliegt aufs Bette und unten zur Fusseten – findet sich nach Verfluss $\frac{1}{2}$ 4tel Stunde – ein schneeweisces reinliches Ei.



Information

Johann Heinrich Mayr: Meine Lebenswanderung

Herausgegeben von Kurt Bünzli unter Mitarbeit von André Salathé und Beatrice Sender. 2336 Seiten in 4 Bänden. Verlag Huber Frauenfeld. ISBN 978-3-7193-1415-6, CHF 198.–

KULTURAGENDA

Kultur für Lehrerinnen und Lehrer – Juni/Juli 2011

DATUM	MUSEUM	VERANSTALTUNG
Sonntag, 19. Juni 2011 15.00 Uhr	Ittinger Museum	Öffentliche Führung zu den Rosen in der Kartause Ittingen mit Elisabeth Oberle und Magdalena Macher
Dienstag, 21. Juni 2011 19.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Podiumsdiskussion «Akten – (Ein)Sicht in die eigene Geschichte» mit Elisabeth Harder, Betroffene; Heidi Meichtry, Tochter eines Betroffenen; Jeannette Fischer, Psychoanalytikerin ; André Salathé, Staatsarchivar des Kantons Thurgau. Moderation: Loretta Seglias, Historikerin. Eintritt frei, Kollekte
Freitag, 24. Juni 2011 19.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Vernissage: Karin Schwarzbek: Eine. Neuste Arbeiten der Preisträgerin des Kulturstipendiums der Thurgauer Wirtschaft
Donnerstag, 30. Juni 2011 12.30-13.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Museumshäppchen – Kurzführung über Mittag «Schöne Klosterarbeiten: Von der Feinheit und Vielfalt des Materials» mit Janina Hauser, Restauratorin
Donnerstag, 30. Juni 2011 19.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Feierabend im Museum: Gespräch mit Renate Flury, Alex Hanimann, Zilla Leutenegger und Gästen in der Ausstellung «Konstellation 3». Moderation: Dorothee Messmer, Kuratorin
Samstag, 2. Juli 2011 18.00 Uhr	Historisches Museum Thurgau	Filmabend im Cinema Luna, Frauenfeld: «Lisa und Yvonne», CH 2010, 72 Minuten, Dialekt, ab 12 Jahren. Ein Dokumentarfilm von Jeannette Fischer und Jens Rövekamp. Eintritt Fr. 14.–. Reservation 052 720 36 00
Sonntag, 3. Juli 2011 15.00 Uhr	Kunstmuseum Thurgau	Öffentliche Führung durch die aktuellen Ausstellungen «Richard Philips – Adolf Dietrich» und «Konstellation 3» mit Rebekka Ray.
Sonntag, 17. Juli 2011 15.00 Uhr	Ittinger Museum	Öffentliche Sonntagsführung: «Streifzug durch die Gärten der Kartause» mit Annemarie Spring

TKK

Voranzeige: TKK – Kindergartenlehrkräfte des Kantons Thurgau**Einladung zur Jahrestagung 2011**

Mittwoch, 14. September 2011

14.00 bis ca. 18.00 Uhr

Erlen, Aachtalhalle

PORTRÄT

Eine Antenne für Aufsteller

Es soll eine Zeit gegeben haben, da der Pfarrer, der Doktor und der Lehrer im Dorf alles galten. Das Pendel hat seither tüchtig auf die andere Seite ausgeschlagen. Wie schafft es ein Sekundarlehrer für G-Schülerinnen und Schüler, dass er nach 35 Jahren immer noch findet, den richtigen Beruf zu haben?



Auch Roland Zeller macht es bisweilen traurig, dass das Bild seines Berufes in Misskredit geraten ist, dass Lehrer-Bashing in ist. Als er 50 wurde, fragte auch er sich: «Soll ich der Schule nach 35 Jahren den Rücken kehren und mich beruflich neu orientieren? Die letzten zwölf Berufs-jahre blass auf einer Füdlibacke bis zur Pensionierung reiten, das darf nicht sein.» Sein Weiterbildungssemester, das er kurz darauf antrat, gestaltete er so, dass er auf die Frage nach seiner Zukunft eine gültige Antwort finden konnte.

Tatsächlich liebäugelte Zeller, als er 2008 während seines Sabbaticals im Massnahmenzentrum Kalchrain arbeitete, mit einem Berufswechsel. «Aus verschiedenen Gründen entschied ich mich dagegen – nicht zuletzt, weil man dort so wenige Aufsteller erlebt.» Aufsteller, jene unspektakulären Erlebnisse, die dem Alltag einen Glanz verleihen: das späte Kompliment eines Vaters, ein unerwarteter Gruss eines ehemaligen, schwierigen Schülers. Kleine Freuden, die beflügeln, vorausgesetzt, man übersieht sie nicht. Diese legt Zeller auf

die hohe Kante für emotional karge Zeiten. Mit Unerfreulichem, beispielsweise Telefonaten erboster Eltern, verfährt er statistisch. Er macht eine Auslegeordnung: Wie viele Mütter und Väter haben angerufen, wie viele nicht. Verhältniszahl zeigt ihm dann, wie wichtig er die Schelte nehmen muss.

Er, der siebenmalige Gigathlon-Teilnehmer, dem es nicht abenteuerlich und hart genug zu und her gehen kann, fordert sich nicht nur im Sport, sondern auch in der Schule. «Ich lasse nicht locker, bis jeder und jede das gesteckte Ziel erreicht. Man sagt mir nach, ich sei streng bis zur Sturheit, was vielleicht stimmt.» Auch diesbezüglich hat er im Weiterbildungssemester etwas gelernt: Sich nicht mehr als nötig unter Druck zu setzen und Distanz zu halten. «Mit der Stufen-Durchlässigkeit darf ich, ohne feige zu sein, auch Verantwortung abgeben.» Trotzdem ist er froh, dass er immer noch etwa zehn verschiedene Fächer unterrichten kann. Anstrengend, aber lohnend, findet er.

Unvermittelt meint er: «Ich habe eine himmeltraurig langweilige Karriere: Seit 35 Jahren Lehrer, 33 davon in Aadorf. Vielleicht habe ich ein Helfersyndrom und glaube immer noch, dass ich als Lehrer den Menschen etwas Schlaues mitgeben kann.» Allerdings hat ihn das Leben gelehrt, dass es ausreicht, wenn man seine Arbeit zu 80 Prozent gut macht. «Das sage ich allen Studierenden, die zu mir ins Praktikum kommen.» Er redet weder der Mittelmäßigkeit noch dem Minimalismus das Wort, sondern dem Erhalt der Freude am Beruf.

Während er seine Katze krault, erklärt er: «Ohne ein Privatleben, das im Lot ist, wäre ich nicht leistungsfähig. Ich brauche ein Gegengewicht zur Schule, ein Netzwerk, das nicht nur aus Berufskollegen und -kolleginnen besteht. Lehrer sind ein eigenartiges Volk: oft weltfremd und zu sehr mit sich beschäftigt. Aussenkontakte sind

wichtig, sie rücken vieles ins rechte Licht.» Und das sagt einer, dessen nebenberufliche Tätigkeiten fast durchwegs mit Schule zu tun haben? Jahrelanges Vorstandsmitglied im LTG, Mitglied Schulturnkommission, Schulvorstand, Praktikumsleiter für PHSG und Jahrgangsteamleiter. «Ich tanke auf, indem ich immer wieder etwas Neues lerne, beispielsweise in den Fortbildungskursen während der Ferien.»

Fast wäre er Opfer seines Tatendrangs geworden. Rechtzeitig stiess er auf einen Satz, dem er seither nachlebt:
Gib nicht den Terminen Priorität, sondern den Prioritäten Termine.

«Es soll nicht jeder und jede bis zur Erschöpfung und allein vor sich hin malochen. In jedem Team gibt es Kollegen, deren Arbeitsblätter auch mir nützlich sein können.» Das mag in der Volkschulgemeinde Aadorf einfach sein, wo sowohl gegenseitiges Hospitieren wie auch Intervision institutionalisiert sind.

Vielleicht fragt man mit Roland Zeller den Falschen, wie man Ressourcen erkennt und bewahrt. Nicht alle haben seine körperliche Konstitution; nicht alle haben die Gabe, sich an den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen. Ein Rat mag jedoch für alle brauchbar sein: «Tue Gutes, indem du einen guten Job machst. Das stärkt das Selbstvertrauen und schafft guten Willen.»

Kathrin Zellweger

► Steckbrief

Roland Zeller, 1956, wuchs als ältestes von sechs Kindern auf einem Bauernhof in Wängi auf. Nach zwei Jahren in Münchwilen ist er seit 1978 Klassenlehrer an der Sekundarschule Aadorf. Fast alles, was er ausserhalb der Schule macht, hat mit Sport zu tun. Zeller ist fit wie ein Turnschuh. – Er lebt mit seiner Frau in Aadorf und hat zwei erwachsene Kinder.

**BERUFS
MESSE
ZÜRICH**

22. bis 26. November 2011
Messe Zürich
www.berufsmessezuerich.ch

Besuchen Sie den Infoanlass für Lehrpersonen am 21. November 2011!

Integrieren Sie den Besuch der Berufsmesse Zürich in die Berufswahlvorbereitung. Ihre Schülerinnen und Schüler können an der interaktiven Messe Berufe näher kennenlernen, Kontakte zu Berufsbildnern knüpfen und mit Lernenden über ihre Erfahrungen in der Lehre diskutieren. Auf dem Forum gibt es Tipps für die Lehrstellensuche, die Schnupperlehre und viele weitere Informationen. Eintritt kostenlos.

Am Montag, 21. November 2011, laden wir Sie gerne zum Infoanlass für Lehrpersonen ein. Details zu diesem Anlass finden Sie unter www.berufsmessezuerich.ch/infoanlass.

Hauptsponsor Unterstützt durch Veranstalter

**SCHÖNHOLZER
CARREISEN AG**

dem Thurgau die Welt

Schönholzer Carreisen AG
Wilerstrasse 1, 8575 Bürglen
071 633 23 88
info@schoenholzerreisen.ch
www.schoenholzerreisen.ch

**Gerne stellen wir für Sie Ihr Reiseprogramm zusammen:
Ski - und Sommerlagerfahrten!**

, 1 1

© Museum im Lagerhaus, St.Gallen

**museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive** kunst
und **art brut**.**

Kunstvermittlung für Schulen

Das Museum im Lagerhaus zeigt Werke aus künstlerischen Grenzbereichen. Fast alle Kunstschaffenden der Art Brut, Outsider Art und Naiven Kunst sind Autodidakten. Sie beschreiben ihre inneren Bildwelten und Visionen. Es entsteht eine individuelle, höchst innovative Kunst voller Leben und Geschichten.

Öffnungszeiten
Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr
Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr

Kunstvermittlung und Führungen für Schulen nach Absprache auch ausserhalb der Öffnungszeiten

Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T 071 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

**UNIVERSITY of CAMBRIDGE
ESOL Examinations**
Authorised Centre

Cambridge ESOL SG
für Appenzell Al, Appenzell AR,
St. Gallen und Thurgau
Karen Kerley, Centre Exams Manager

**Für Englischlehrerinnen und Englischlehrer auf
Primarschulstufe und Sek I**
Workshop am Samstag, 3. September 2011, 8.45 – 15.30
im Cambridge ESOL Centre, Oberstrasse 222, 9014 St.Gallen

Keeping up Motivation in the Teenage Language Classroom

Im Mittelpunkt dieses Workshops stehen spannende und motivierende Aktivitäten, um den Lernenden die aktive Teilnahme am Unterricht schmackhaft zu machen. Ich möchte Möglichkeiten von Hörverständnisübungen aufzeigen, welche die Schülerinnen und Schüler zu weiteren Paar- oder Gruppenarbeiten führen und viele interessante Aufgabenstellungen zu Wortschatz und Redeanlässen vorstellen. Der Workshop bietet Ihnen einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen Tag und Sie nehmen ein Paket an Ideen und Material nach Hause, das sie gleich in Ihren Lektionen einsetzen können.

Ich freue mich auf Ihr Kommen!
Graham Workman

Kosten pro Person Sfr 100.– (Lunch und Getränke inbegriffen)
Handbücher und Material werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Workshops von Cambridge ESOL werden von den Kantonen als offizielle Weiterbildung anerkannt.

Anmeldungen online unter: www.cambridge-esol-sg.ch / www.cambridge-esol-thurgau.ch

Letec macht Schulen mobil.

Der «atecase» ist ein ultramobiler, rollbarer IT Transportbehälter aus widerstandsfähigem, recyclebarem Polypropylen für Apple- und Windows-Notebooks.

ab Fr. **990.–**



Notebook/MacBook:

6 Notebooks 13.3" / Abmessung LxBxH 670x510x372 mm / Gewicht 15 kg / ab Fr. **990.–**

Der «atecase» ist optional abschliessbar und stapelbar. So können Notebooks, Netbooks und Tablet PCs sauber und sicher gelagert werden. Im Behälter befindet sich eine von «atesum» entwickelte Steckdose mit zwei Stromkreisen für die Aufladung der Notebooks/Netbooks/Tablets und die Bedienung des Accesspoints. Der «atecase» kann mit einem Accesspoint bestückt werden und hat serienmäßig die dafür benötigte Netzwerkverkabelung sowie eine RJ45 Buchse.

Mehr Infos in Ihrer Letec Filiale.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation,
Lösungen und Support
für Schulen. Seit 1986.

Letec St. Gallen

Neugasse 34
9000 St. Gallen

Tel. 071 223 35 90
stgallen@letec.ch

Letec Winterthur

Untertor 2
8400 Winterthur

Tel. 052 511 12 55
winterthur@letec.ch
www.letec.ch